



Freiwillige von EranDe vor der Akropolis // Bild: Nadine Müller

Deutsch-griechischer Jugendaustausch im Jahr der Weichenstellungen

Griechenland-Special 2018

Griechenland-Special 2018

Inklusion, Sprachanimation, berufliche Orientierung, interreligiöser Dialog, Geschichtsaufarbeitung – die Themen im deutsch-griechischen Jugend- und Fachkräfteaustausch sind erfrischend vielfältig. Das Griechenland-Special 2018 spiegelt mit zahlreichen Gastbeiträgen diese Vielfalt und macht deutlich, warum dieser Austausch gebraucht wird.

Wir sind keine Freunde von Klischees, wenn es um die Illustration von Artikeln geht. Was Griechenland betrifft, so ist es oft die Akropolis, die als Motiv herhalten muss, wenn über Griechenland berichtet wird. Dennoch haben auch wir uns diesmal für ein Foto mit Akropolis entschieden. Wir haben es von Nadine Müller bekommen, die einen Langzeitfreiwilligendienst – ein diakonisches Jahr – in Athen geleistet hat. Das Bild zeigt Nadine mit anderen Freiwilligen, die nach Griechenland gekommen sind, um etwas für andere Menschen und das Land zu tun. „18 bin ich auf der Akropolis geworden“, schreibt sie dazu. Nades Foto steht in scharfem Kontrast zu einem anderen Akropolis-Bild, das wir als Illustration für das neue Zeitzeugenportal „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ verwendet haben. Es zeigt deutsche Soldaten auf der Akropolis im Frühjahr 1941 – kurz nachdem die Wehrmacht Griechenland überfallen und besetzt hatte. Zusammengenommen erzählen beide Bilder davon, was die Aktiven im deutsch-griechischen Austausch antreibt: Wir können die Vergangenheit nicht ungeschehen machen, aber wir können etwas dafür tun, dass sich junge Deutsche und junge Griechinnen und Griechen begegnen und verstehen lernen – und dass sie ihre Zukunft in einem friedlichen Europa gemeinsam gestalten können.

Förderung ist wichtige Grundvoraussetzung

Dass solche Begegnungen möglich sind, liegt zu einem erheblichen Teil am Sonderprogramm des Bundesjugendministeriums zur Förderung des deutsch-griechischen Jugendaustauschs. Hunderte von Begegnungen zwischen jungen Menschen und Fachkräften der Jugendarbeit konnten mit seiner Hilfe in den letzten Jahren gefördert werden. Es leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Gründung eines Deutsch-Griechischen Jugendwerks, von dem alle Beteiligten hoffen, dass bald Wirklichkeit werden soll. Für den Jugendaustausch zwischen beiden Ländern wäre das Jugendwerk sicher die wichtigste Weichenstellung. Aber auch andere Einflüsse werden sich bemerkbar machen: Sowohl die nationale wie die europäische Jugendstrategie werden aller Voraussicht nach eine Stärkung des Jugendaustauschs mit sich bringen. Darüber hinaus wird auch das neue Europäische Solidaritätskorps Akzente setzen.

Vielfalt der Aktivitäten

Dass der deutsch-griechische Austausch schon jetzt nicht arm an Akzenten ist, das spiegelt unser Griechenland-Special 2018 mit seinen Beiträgen. Zwischen Sommer 2017 und Sommer 2018 waren es gleich mehrere Tagungen und Fachtage, die bundesweite Impulse setzten und denen wir einen großen Teil der hier versammelten Beiträge verdanken. Im November 2017 fand der Fachtag Inklusion statt, der anhand von Good-Practice-Beispielen verdeutlichte, wie inklusiver Austausch zwischen Deutschland und Griechenland funktionieren kann und schon jetzt funktioniert. Im März 2018 wurde mit einem Fachtag zur beruflichen Orientierung und Bildung ein Thema aufgegriffen, das den griechischen Partnern angesichts der weiterhin hohen Jugendarbeitslosigkeit besonders auf den Nägeln brennt. Aber auch jungen

Menschen aus Deutschland können sich – zum Beispiel mit einem Praktikum in Griechenland – neue Perspektiven erschließen. Die gute Nachricht für alle, die in diesem Feld aktiv werden möchten: die nötigen Fördermittel sind vorhanden.

Sprachanimation hat sich in den letzten Jahren als erfolgreiche Methode zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren erwiesen. Die bilateralen Jugendwerke und Koordinierungsstellen haben hierfür Pionierarbeit geleistet. Wie diese Erfahrungen für den deutsch-griechischen Austausch adaptiert und nutzbar gemacht werden können, war Gegenstand eines Fachprogramms im September 2017, aus dem eine Arbeitsgruppe hervorging, die das Thema weiterführen wird.

Eine breit angelegte historische Perspektive vermittelte die Konferenz „es war einmal. heute – Jugend im Fokus der deutsch-griechischen Beziehungen“. Das Spektrum der Beiträge reichte von der Antike bis zu Gegenwart. Das lässt sich auch über den kirchlichen Jugendaustausch sagen. Wir werfen einen Blick hinter die Kulissen der Orthodoxen Akademie von Kreta, die dafür einen besonderen Rahmen bietet, und lassen uns darüber hinaus berichten, was man bei einem diakonischen Jahr erleben kann und welche Begegnungsaktivitäten der Bund der Deutschen Katholischen Jugend entwickelt hat.

Neue digitale Tools

2018 gingen zwei neue digitale Tools online. Mit dem Youth Work Translator unter der Webadresse <http://translation.rocks> steht erstmals ein Werkzeug zur Übersetzung und Erklärung von Fachbegriffen aus Jugendhilfe und Jugendarbeit zur Verfügung, das besonders im Fachkräfteaustausch zwischen Deutschland und Griechenland hilfreich ist. Unter <http://jugenderinnert.jetzt> wurde eine interaktive Karte mit Erinnerungsorten in Griechenland angelegt, die auf Verbrechen an Zivilisten während der deutschen Besatzung im 2. Weltkrieg verweisen. Wer sich dieses Themas im Jugendaustausch annehmen möchte, findet hier wichtige Zugänge. Beide Tools wurden durch Förderung des Bundesjugendministeriums ermöglicht.

Für das Griechenland-Special 2018 haben wir aus allen genannten Quellen geschöpft und Referentinnen und Referenten um Gastbeiträge gebeten. Die Kolleginnen von dija.de haben darüber hinaus die harten Fakten zu Partnern in beiden Ländern, Förderung und Jugendpolitik hinzugefügt. Das vielfältige Bild, das dabei entstanden ist, mag Inspiration für diejenigen sein, die jetzt schon im deutsch-griechischen Austausch aktiv sind oder es noch werden möchten. Vielleicht ist es auch Inspiration für diejenigen, die 2018 Entscheidungen über die Zukunft dieses Austauschs zu treffen haben.

Ihr Redaktionsteam des Griechenland-Specials
Natali Petala-Weber, Katrin Schauer, Stephan Noulas
und Christian Herrmann

Inhalt

Einleitung 2

INKLUSION

VISION:INCLUSION – Auf dem Weg zu einem inklusiven
deutsch-griechischen Jugendaustausch (Ulrike Werner) 4

Inklusive Praxis im deutsch-griechischen Jugendaustausch (Christof Kriege und Anja Hack) 6

Gesellschaftliche Vorstellungen von Behinderung in Griechenland und in Deutschland
(Aristoula Papadopoulou und Christian Papadopoulos) 9

„PERPATO“ im deutsch-griechischen Jugendaustausch (Alexander Taxildaris und Spyros Dadanidis) 13

Von- und miteinander lernen: Deutsch-griechisches Inklusionscamp geht in
die dritte Runde (Beate Stock-Wagner MSc.) 16

die MASKE – ohne Grenzen und Barrieren (Anja Hack) 18

BERUFLICHE BILDUNG UND ORIENTIERUNG

In der Ausbildung nach Griechenland – Berufliche Lernaufenthalte stärken Jugendliche und
vertiefen vielfältige Beziehungen zwischen Deutschland und Griechenland (Stefan Metzdorf) 21

Beruflich orientierter Jugendaustausch in der Deutsch-Hellenischen Wirtschaftsvereinigung
(Phedon Codjambopoulo/Natali Petala-Weber) 24

„Krise? Chance! Radio!“ – Über ein gelungenes Radioprojekt im Jugendaustausch
zwischen Köln und Thessaloniki (Jutta Lauth Bacas) 27

Freiwillige Praktika als Chance für beruflichen Austausch (Thomas Rudner) 30

FLUCHT UND MIGRATION

Flüchtlingshilfe und mehr in Griechenland (Hilde Schramm) 32

SPRACHANIMATION

Die Arbeitsgruppe Sprachanimation im deutsch-griechischen Jugendaustausch
(Sebastian Maass/Natali Petala-Weber) 35

Sprache und Kommunikation im internationalen Jugendaustausch –
aus der Perspektive des IJAB-Sprachendienstes (Bettina Wissing) 37

Sprachanimation als Treibstoff im deutsch-griechischen Jugendaustausch (Maria Melina Laina) 40

ERINNERUNGSARBEIT

Das digitale Zeitzeugenarchiv „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ (Ozeni Athanasiadou) 42

Versöhnung zwischen Deutschland und Griechenland – eine wissenschaftliche Perspektive (Martin Leiner) 45

„Mit der Vergangenheit im Herzen und dem Blick nach vorn“ (Regina Wiesinger) 48

KIRCHLICHE JUGENDARBEIT

Der Bund der Katholischen Jugend und Griechenland (Elisabeth Lüdeking) 51

Ein Diakonisches Jahr in Athen (Nadine Müller) 53

Die Orthodoxe Akademie von Kreta – 50 Jahre liturgische Diakonie und soziales Engagement (Katerina Karkala-Zorba) 56

SCHULE

Schulpartnerschaftsprogramm „Griechenland – damals und heute“ (Vassilia Triarchi-Herrmann) 59



Teilnehmer/-innen der internationalen Fachtagung des Projektes VISION:INKLUSION in Mainz, 2016 // Bild: Klaus Mai

VISION:INKLUSION – Auf dem Weg zu einem inklusiven deutsch-griechischen Jugendaustausch

Inklusive Projekte gibt es im deutsch-griechischen Jugendaustausch schon länger. Die Teamerinnen und Teamer dieser Projekte waren schon frühzeitig in die Aktivitäten des IJAB-Projektes VISION:INKLUSION eingebunden, denn die Erfahrungswerte und der Austausch sind für beide Seiten wertvoll. Der Fachtag „Inklusion im deutsch-griechischen Jugendaustausch“ im November 2017 widmete sich diesem Thema genauer. Was sich im deutsch-griechischen inklusiv tut und wie dies in das international ausgerichtete Projekt VISION:INKLUSION übergeht, lesen Sie hier.

Ulrike Werner

Ein heimliches Highlight der Auftakttagung des Projekts VISION:INKLUSION im Jahr 2015 waren die griechischen Tänze, die am zweiten Tag zum Wachwerden beitragen – kompetent angeleitet von Helena Katsiavara. Bezeichnend für die enge inhaltliche und personelle Verbindung, die schon seit einiger Zeit zwischen dem Inklusions-Projekt und dem deutsch-griechischen Jugendaustausch besteht.

Dass in der deutsch-griechischen Zusammenarbeit seit Jahren beeindruckende inklusive Projekte umgesetzt werden, zeigen u.a. die Aktivitäten von Perpató wie das Projekt „Die Maske“ oder das Good-Practice-Beispiel der Wilden Rose in der *Inklusionsstrategie-Broschüre von VISION:INKLUSION*. Durch die Zusammenarbeit der beiden Bereiche sollen diese Erfahrungen auch außerhalb des deutsch-griechischen Kontextes verbreitet werden und die gesamte Internationale Jugendarbeit davon profitieren können. Gleichzeitig erhält der deutsch-griechische Austausch neue Impulse, um sich inklusiv weiterzuentwickeln.

Gesellschaftliche Teilhabe für Alle

Alle haben ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe und Bildung. Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigung sollen daher gleichermaßen an internationalen Projekten und Austauschen teilnehmen können.

Da sowohl für die Träger der Jugendarbeit als auch die betroffenen Jugendlichen aber immer noch viele Hürden bestehen, wurde von 2015 bis 2017 das Projekt VISION:INKLUSION umgesetzt. Gemeinsam mit Trägern der Internationalen Jugendarbeit, Expert*innen und Betroffenen – viele davon aus dem deutsch-griechischen Bereich – wurde eine Strategie entwickelt, die Organisationen einen praktischen Leitfaden für ihren Weg zur inklusiven internationalen Jugendarbeit eröffnet.

Im Projektverlauf wurde schnell deutlich, dass es nicht „die eine“ Inklusionsstrategie für die gesamte Internationale Jugendarbeit mit ihren unterschiedlichen Rahmenbedingungen, Formaten und inhaltlichen Schwerpunkten geben kann. Die Broschüre zeigt daher, wie Träger und Netzwerke mithilfe eines vorgeschlagenen Prozesses sowie Leit- und Handlungszielen eine auf die individuelle Organisationsstruktur angepasste Strategie entwickeln können. Vorangestellt findet sich eine Zusammenstellung der wichtigsten menschenrechtlichen, jugendpolitischen und konzeptionellen Grundlagen, auf denen eine inklusive Internationale Jugendarbeit beruht. Im letzten Teil wird anhand von Beispielen aus verschiedenen Formaten beschrieben, warum sich eine Umsetzung der Strategie lohnt und was dabei wichtig ist.

Die Publikation ist auf Deutsch und auf Englisch erhältlich. Sie richtet sich in erster Linie an Fachkräfte und Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Beeinträchtigungen sowie Träger der Behindertenhilfe, die an einer inklusiven Internationalen Jugendarbeit interessiert sind. Darüber hinaus enthält sie auch Fachimpulse für jugendpolitische Netzwerke, politisch Verantwortliche, Verwaltung, Ministerien und Förderinstitutionen.

VISION:INCLUSION goes international

Die Inklusionsstrategie soll nun bis 2020 in einem internationalen Rahmen bekannt gemacht und weiterentwickelt werden. Dazu ist Anfang des Jahres „VISION:INCLUSION“ gestartet. Die Schwerpunkte des neuen Projekts liegen in der Entwicklung von Qualifizierungskonzepten sowie der Unterstützung der internationalen Partnerschaftsarbeit: Wie kann die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen internationalen Partnern im Rahmen inklusiver Jugendprojekte unterstützt werden? Welche Tools können dabei helfen und Impulse geben?

Einfließen werden auch die Ergebnisse des Fachtags „Inklusion im deutsch-griechischen Jugendaustausch“ im November 2017 in Bayreuth. Im Workshop „Fachkräftequalifizierung für den inklusiven deutsch-griechischen Jugendaustausch“ wurden dort erste interessante Ansätze diskutiert und entwickelt. Dazu wurden in einem ersten Schritt Kenntnisse und Kompetenzen gesammelt, die notwendig sind, um ein internationales Projekt inklusiv zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Neben rechtlichen und fachlichen Kenntnissen, der Akquise von Fördermitteln sowie Methodenkenntnissen, wurden auch viele Aspekte genannt, die mit der persönlichen Haltung zu tun haben. Wichtig seien beispielsweise die Bereitschaft voneinander zu lernen, der Respekt gegenüber allen Jugendlichen, der Mut Fehler zu machen sowie das Delegieren können von Aufgaben. Außerdem sei es wichtig, die Bedeutung der Rolle als Teamer*in zu reflektieren und sich bewusst zu machen, dass man vielen der Teilnehmenden als Modell und Vorbild dient. Gerade vor diesem Hintergrund sei es entscheidend, dass die Teamer*innen die eigene Haltung zu Inklusion wahrnehmen sowie eigene Hemmungen und Bedenken abbauen.

Darauf aufbauend wurden Ziele identifiziert, die eine Fachkräftequalifizierung entsprechend verfolgen sollte. Ein grundlegendes Ziel ist die Verständigung über den Inklusionsbegriff, der die Basis für die weitere Arbeit bilden soll. Weitere Ziele sind die Sensibilisierung für aktuelle gesellschaftspolitische Hintergründe in den beteiligten Ländern, der Erwerb von Methodenkompetenz, der Aufbau von Kompetenzen für die Netzwerkarbeit sowie für den Umgang mit Krisensituationen.

Als notwendige Rahmenbedingung für eine solche Qualifizierung sollten die Teilnehmenden möglichst vielfältige Hintergründe aufweisen und selbst eine inklusive Gruppe darstellen. Außerdem wären verschiedene Module mit einem gemeinsamen Ergebnis und einem gemeinsamen Thema als Leitfaden hilfreich sowie die Ermöglichung von Hospitationen bzw. Praxiserfahrung. Positive, konstruktive Erfahrungen sollten ermöglicht werden.

Wichtige Elemente einer Qualifizierung sind demnach - neben Modulen zur Sensibilisierung und Rollenklärung - Einheiten zur Vermittlung von Wissen über die soziale und wirtschaftliche Situation von Jugendlichen

mit und ohne Beeinträchtigungen sowie zu Kultur, Geschichte und (Sozial-)Politik in den beteiligten Ländern, in denen das Erkennen politischer Zusammenhänge geübt wird. Hilfreich sind außerdem Module zu barrierefreien interkulturellen Methoden und zu Möglichkeiten des (inklusive) Erwerbs von Sprach- und Kommunikationskompetenzen, z.B. über Spiele und Methoden der *Sprachanimation*. In weiteren Einheiten sollte die Fähigkeit trainiert werden, mit Unterschieden umzugehen sowie mögliche Interessenskonflikte in der Gruppe zu bearbeiten.

Die Workshop-Ergebnisse sind sowohl ein Impuls für den deutsch-griechischen Jugendaustausch als auch für die weitere Arbeit im Inklusionsprojekt

Deutsch-Griechisches Fachprogramm zu Inklusion

Der aktuellste Schritt auf dem gemeinsamen Weg zu einem inklusiven Arbeiten ist ein Fachprogramm von Hosting International (HI) Greece und dem Deutschen Jugendherbergswerk in Kooperation mit IJAB, das Ende Juni 2018 der Frage nachgegangen ist, wie die konkreten Strukturen und aktuellen Rahmenbedingungen für inklusive (internationale) Jugendarbeit und Jugendmobilität in Griechenland aussehen und welche Perspektiven sich für die weitere deutsch-griechische Zusammenarbeit daraus ergeben.

Mitmachen

Es gibt viele Möglichkeiten, sich an VISION:INCLUSION zu beteiligen und die Prozesse und Ergebnisse mitzubestimmen: Vom 29. bis zum 30.11.2018 findet in Berlin die internationale Auftakttagung statt. Dort soll der aktuelle Diskurs zum Thema aus verschiedenen nationalen und internationalen Perspektiven beleuchtet werden. Außerdem startet die Arbeit an den verschiedenen Projektschwerpunkten. Es wird simultan Deutsch-Englisch und in Gebärdensprache gedolmetscht.

Bei der anschließenden internationalen Partnerbörse vom 30.11. bis zum 01.12. haben interessierte Fachkräfte und Träger dann die Gelegenheit, den Austausch zu intensivieren und Partnerorganisationen für eine inklusive Jugendbegegnung oder einen inklusiven Fachkräfteaustausch zu finden. Mit fachlicher Unterstützung durch ein internationales Team sollen dort möglichst konkrete Verabredungen zu gemeinsamen Austauschaktivitäten getroffen werden.

Außerhalb der zentralen Veranstaltungen in 2019 und 2020 findet die weitere fachliche Arbeit vor allem im Rahmen von internationalen Arbeitsgruppentreffen statt. Geplant sind zwei Treffen pro Jahr.

Kontinuierliche Gelegenheiten der Vernetzung und Diskussion bestehen außerdem über die Facebook-Gruppe VISION:INCLUSION sowie über die Projekt-Webseite mit der Möglichkeit, sich in ein virtuelles Netzwerk eintragen zu lassen.

Kontakt: vision-inclusion@ijab.de, www.vision-inclusion.de



Ulrike Werner ist Referentin für Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit bei IJAB und koordiniert das Projekt VISION:INKLUSION.

Bild: privat



Christof Kriege (links) und Anja Hack (oben rechts) beim Fachtag „Inklusion im deutsch-griechischen Jugendaustausch“ // Bild: Christian Herrmann

Inklusive Praxis im deutsch-griechischen Jugendaustausch

Beim Fachtag „Inklusion im deutsch-griechischen Jugendaustausch“, der am 9. und 10. November 2017 in der neuen inklusiven Jugendherberge in Bayreuth stattfand, moderierten Anja Hack und Christof Kriege den Workshop „Inklusive Praxis im deutsch-griechischen Jugendaustausch“. In diesem Beitrag erörtern sie die Erfordernisse einer inklusiven internationalen Jugendarbeit und befassen sich damit, wie eine inklusive Praxis erreicht werden kann. Denn in der Realität sehen sich behinderte junge Menschen in den Angeboten der internationalen Jugendarbeit immer noch mit einer Vielzahl von Barrieren konfrontiert und sind in ihren Teilhabemöglichkeiten benachteiligt.

Christof Kriege und Anja Hack

Das Wort Inklusion ist seit der Ratifizierung der Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen (UN-BRK) in aller Munde. Im Sinne eines inklusiven Verständnisses ist es normal, verschieden zu sein. Die Herausforderung besteht darin, den gesellschaftlichen Kontext so zu verändern, dass eine Teilhabe aller möglich ist – unabhängig von Einschränkungen, individuellen Besonderheiten, sozialem Hintergrund, Geschlecht, Religion oder Hautfarbe. In Art. 24 wird das Recht auf Bildung genannt. Die Vertragsstaaten gewährleisten ein inklusives Bildungssystem und lebenslanges Lernen mit dem Ziel, u.a. die Achtung vor den Menschenrechten und der menschlichen Vielfalt zu stärken. Gut funktionierende inklusive Schulsysteme liegen noch in der Zukunft, aber inklusive und gut aufgestellte außerschulische Bildungsaktivitäten bieten jetzt schon die Chance, gemeinsame Erfahrungswelten zu vermitteln.

Angebote für Alle gestalten

Spätestens seit 2009 gibt es in Deutschland den gesetzlichen Rahmen für ein inklusives Bildungssystem – also auch im non-formalen Bereich. Es besteht für junge Menschen mit einer Behinderung oder

Beeinträchtigung der Anspruch auf Teilhabe an den Angeboten der Internationalen Jugendarbeit. Viele Programme, Projekte und Maßnahmen, zum Beispiel im Bereich von demokratischer Bildung, interkulturellem Lernen oder der Friedensarbeit, widmen sich hier schon dem Thema Vielfalt. Während es allgemein bei Inklusion um Strukturen geht, die es zu verändert gilt, werden bei Inklusionsprojekten konkrete Zielgruppen angesprochen und eingebunden. Und hier liegt das Problem: Die Herausforderung besteht gerade nicht in der Öffnung von bestehenden Programmen, damit benachteiligte Jugendliche „mitmachen“ können. Der Schwerpunkt liegt hier ganz klar auf der Metaebene der Projektarbeit. Dies bedeutet Gestaltung von inklusiv anspruchsvollen und attraktiven Angeboten für Alle und eine Anpassung von non-formalen Bildungsmethoden, inklusiven Standards und natürlich der Barrierefreiheit.

Denn: Auch wenn die Internationale Jugendarbeit eigentlich als Angebot allen Jugendlichen zur Verfügung steht, sind in der Realität benachteiligte oder behinderte Jugendliche kaum präsent. Insgesamt gibt es für Menschen mit Behinderung kaum Zugang zu internationalen Erfahrungen in heterogen inklusiv gestalteten außerschulischen Gruppen.

Junge Menschen z.B. mit Behinderung neigen dazu, zurückhaltend auf Angebote zu reagieren, bei denen Umgebung und Programm nicht auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. Gründe dafür gibt es viele: Die Jugendlichen sind mit einer Vielzahl von Barrieren konfrontiert, die sie an der Partizipation hindern. Oder sie fühlen sich nicht angesprochen oder sie sind nicht informiert, so dass die Bildungsangebote für sie keine Relevanz haben. Oder es bestehen schlichtweg Zugangsbarrieren und fehlende Anpassungen auf ihre individuellen Bedürfnisse. So stellen mobilitäts- oder aktivitätseingeschränkte Jugendliche natürlich spezifischere Anforderungen an die einzelnen Programmsegmente und vor allem die barrierefreien Settings.

Die Synergie Internationalität-Inklusion in der nichtformalen internationalen und europäischen Jugendarbeit steht somit vor Herausforderungen. Im Bereich Kultur, Sport und Politische Bildung können interessante Angebote und Begegnungen gestaltet werden, die sich sowohl an gesellschaftsrelevanten Fragestellungen als auch an den Interessen der jugendlichen Zielgruppen selbst orientieren. Durch gut geplante inklusive internationale Projekte kann soziales Engagement gefördert werden und eine Basis geschaffen werden für gelebte Vielfalt, die die Meinungen und Lebenswelten der Teilnehmenden selbst widerspiegelt.

Der Workshop „Inklusive Praxis im deutsch-griechischen Jugendaustausch: Konzept, Umsetzung und Evaluation“

Hier setzte der Workshop „Inklusive Praxis im deutsch-griechischen Jugendaustausch: Konzept, Umsetzung und Evaluation“ an und richtete sich an Praktiker/-innen im Feld der internationalen Jugendarbeit. Im Austausch, insbesondere in der kollegialen Beratung, wurden praktische Elemente des internationalen Jugendaustauschs hinsichtlich eines inklusiven Rahmens/einer inklusiven Gestaltung diskutiert. Es wurden von den Moderatoren einzelne Hilfsmittel und auch Beispiele guter Praxis vorgestellt. In Anlehnung an das Modell „Index for Inclusion“, Booth & Ainscow¹, wurden konzeptionelle, methodische, förderliche und ganz praktische Erfordernisse einer inklusiven internationalen Jugendarbeit herausgearbeitet. Der „Index für Inklusion“ gilt als Leitfaden für die gemeinsame Schulentwicklung auf der Basis inklusiver Werte. Durch die gemeinsame Darstellung von inklusiver Kultur, inklusiver Struktur und inklusiver Praxis half er den Workshop-Teilnehmenden, Barrieren und Ressourcen für Lernen und Partizipation zu identifizieren.

Darauf aufbauend wurden im zweiten Teil des Workshops „Konzeption, Methodik und Praxis“ die inklusiven Rahmenbedingungen, die Förderung samt zusätzlicher finanzieller Unterstützung, die inhaltlichen aber auch organisatorische Reise- und Ablaufplanungen und die barrierefreien Programmaktivitäten anhand von Praxisbeispielen durchgegangen. Dabei wurden folgende Fragestellungen behandelt:

- Was ist eine inklusive Gruppe? Was ist bei der inhaltlichen aber auch organisatorischen Planung inklusiver Begegnungsformate zu beachten? Wie stelle ich Zugang und Teilhabe aller sicher?
- Was bedeutet Barrierefreiheit? Einzelne Anforderungen der Behindertenformen an Barrierefreiheit. Was bedeutet dies im Einzelnen für meine inklusive Gruppe? (Transport, Unterkunft, Assistenz, Betreuerschlüssel etc.).

- Wie gestalte ich Angebote für inklusive Gruppen? Was beinhaltet eine inklusive und barrierefreie Programmgestaltung. Was für Methodik gibt es? (Von Sprachmittlung, Pädagogen, qualifizierte WS-Leiter bis zu Transportkosten.)
- Welche besonderen Settings sind im Einzelnen zu beachten bei der Finanzierung?
- Wo erhalte ich Teilnehmende für meine inklusive Maßnahme (Zielgruppe/Teilnehmerauswahl)?
- Welche Probleme und Hürden stellen sich mir/meiner Organisation? Wo erhalte ich Hilfestellungen für meine inklusive Praxis?
- Umgang mit kulturell determinierten inklusiven Schwierigkeiten?

Inklusive internationale Jugendarbeit planen

Die Ansätze inklusiver Praxis beziehen sich oft auf den schon erwähnten, von Tony Booth und Mel Ainscow, entwickelten „Index for Inclusion“. Dieser Index verwendet den Begriff Inklusion und umfasst damit formal die Bildung aller jungen Menschen. Er bietet insbesondere auch in der nichtformalen interkulturellen Bildung eine ganz praktische Unterstützung von Reflexionsprozessen und Entwicklungsplanungen, indem er die Sichtweisen des beteiligten Umfeldes einbezieht. Damit unterstützt er in einer strukturierten Umsetzung die detaillierte Analyse, bestehende Lern- und Beteiligungsbarrieren aufzudecken und die Teilhabe aller jungen Menschen zu ermöglichen. Der Index versteht sich als Hilfsmittel zur Entwicklung eines inklusiven Leitbildes, indem die operative Umsetzung das Augenmerk auf Werte und auf die Bildungs- und Lernbedingungen legt. Im Sinne der freireisenden Pädagogik fördert die operative Anwendung des Index die Beteiligung junger Menschen als Agierende. Der Index for Inclusion (in Deutschland u.a. von der Montag Stiftung² etabliert) umfasst in der operativen Umsetzung drei Dimensionen der Planung von inklusiver internationaler Jugendarbeit:

Schaffung inklusiver Kulturen

Das Ziel ist, Gemeinschaft herzustellen und inklusive Wertvorstellungen auszuprägen. Avisiert wird die Veränderung von Einstellungen und Haltungen, von Barrieren im Kopf und im Herzen, um eine umfassende Bewusstseinsbildung in der Mehrheitsgesellschaft einzuleiten.

Etablierung inklusiver Strukturen

Das Ziel ist, u.a. Angebote internationaler, europäischer Jugendbildung zu entwickeln, an der alle jungen Menschen teilhaben können. Dazu ist es notwendig, bestehende Barrieren zu erkennen und abzuschieben. Es werden möglicherweise Hilfen für die gemeinsame Kommunikation benötigt und der Umsetzungsort muss so beschaffen sein, dass er allen jungen Menschen zugänglich ist.

Entwicklung inklusiver Praktiken

Das Ziel ist, u.a. Angebote internationaler, europäischer Jugendbildung so zu gestalten, dass sie Inklusion fördern, darüber, dass sie Menschen mit Behinderungen einbeziehen oder altersgemischte und generationenübergreifende Elemente beinhalten.

Die Orientierung internationaler Jugendbildung an diesen drei Dimensionen ist wesentlich, um am Ende eine inklusive Praxis zu erreichen. Inklusion ist kein Zugeständnis, sondern ein Rechtsanspruch.

Zu beachten ist ...

- **Inklusion beinhaltet die Auseinandersetzung mit Grenzen, Barrieren und Problemen:**
Inklusives Handeln öffnet die Auseinandersetzung mit dem Anderssein, mit Fremdsein, mit Stigmata und Isolation. Es zeigt bestehende Barrieren auf und hilft mit diesen umzugehen. Zugleich werden neue Erfahrungen, Einsichten und Handlungsweisen gewonnen.
- **Inklusion bedeutet Selbstbestimmung:**
Werden junge Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen, Lebensplanungen und Lebensweisheiten konfrontiert, beziehen sie die erfahrene Vielfalt auf sich. Dieses Erfahrungslernen betrifft gleichermaßen junge Menschen mit und ohne Behinderung und braucht Begleitung, damit es reflektiert in ein positives Selbstbild eingehen kann.
- **Inklusion ist ein Prozess:**
Inklusive Praxis erfordert die Handlungsschritte ständig zu analysieren und an die Bedarfe vor Ort anzupassen. So wie sich die Rahmungen internationaler, europäischer Jugendbildung ändern, ist es notwendig, Inhalte und Schwerpunkte einer inklusiven internationalen, europäischen Jugendbildung anzupassen.

Internationale, europäische Jugendarbeit ist zugleich interkulturelle und jugendpolitische Bildung für alle jungen Menschen. Das vielfältige Mit- und Füreinander eines internationalen Settings wird von jungen Menschen als bereichernd und wertvoll empfunden und die erfahrene Praxis stärkt umgekehrt die Ausprägung von inklusiver Haltung, Lebenseinstellung und –praxis. Im Rahmen von internationaler, europäischer Jugendarbeit erweitert diversitätsorientierte Jugendbildung somit ein interkulturelles Lernen, das stark auf ein Lernen entlang von national oder kulturell determinierten Differenzlinien ausgerichtet ist, und dies mehrperspektivisch.

1 s.a.: Tony Booth/ Mel Ainscow: „Index for Inclusion“, developing learning and participation in schools, 2002, (Centre for Studies on inclusive Education), www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20English.pdf

2 „Inklusion ist machbar!“, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bonn (Hrsg.), ISBN 978-3-7841-2984-6

Anja Hack ist freiberufliche Wirtschaftsjuristin. Sie organisiert vielfältigen Know-how-Transfer und nachhaltigen internationalen Austausch auf verschiedenen Ebenen. Seit 2015 führt sie zahlreiche inklusive europäische Jugendbildungsprojekte mit deutschen und griechischen Partnern durch.

Christof Kriege war zum Zeitpunkt des Workshops „Inclusion Officer“ und Programmreferent bei JUGEND für Europa, Nationale Agentur für das Aktionsprogramm Erasmus+ JUGEND in Aktion.



Aristoula Papadopoulou und Christian Papadopoulos (Bildmitte) beim Fachtag „Inklusion im deutsch-griechischen Jugendaustausch“ // Bild: Christian Herrmann

Gesellschaftliche Vorstellungen von Behinderung in Griechenland und in Deutschland

Von weitreichender Bedeutung für die gelingende Partizipation behinderter Menschen an der Gesellschaft und an bestehenden non-formalen Bildungsangeboten sind die Vorstellungen über behinderte Menschen und das Bewusstsein über bestehende Vorurteile, Klischees, aber auch über gesellschaftliche Barrieren, mit denen behinderte Menschen in ihrem Alltag konfrontiert sind. Diese Vorstellungen stehen in einer wechselseitigen Beziehung zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den Partizipationsmöglichkeiten behinderter Menschen. Aristoula Papadopoulou und Christian Papadopoulos haben im Rahmen des Fachtags „Inklusion im deutsch-griechischen Jugendaustausch“ am 09./10. November 2017 die bestehenden Vorstellungen über behinderte Menschen in Deutschland und Griechenland in den Blick genommen.

Aristoula Papadopoulou und Christian Papadopoulos

Die Behindertenbewegung in Griechenland

Am 4. November 2015 protestierten 10.000 behinderte Menschen und ihre Unterstützer*innen in den Straßen von Athen gegen die Auswirkungen der Sparauflagen, die Griechenland im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise erfüllen musste. Dies war die erste Demonstration behinderter Menschen in dieser Größenordnung in der griechischen Geschichte. Yannis Vardakastanis, der Präsident des Εθνική Συνομοσπονδία Ατόμων με Αναπηρία (Griechischer Verband der Menschen mit Behinderungen) und des European Disability Forums formulierte in seiner Rede vor dem Protestmarsch zum griechischen Parlament, worum es den Demonstrant*innen ging: „Warum sind wir hier? Weil wir ... eine klare Botschaft senden wollen: wir ringen für Bildung, Gesundheit, Vorsorgeleistungen, selbstbestimmtes Leben und gesichertes Einkommen“ (ENIL o.J. [eigene Übersetzung]). Weiter forderten sie die Einrichtung einer Koordinationsstelle für Behindertenpolitik und einen nationalen Aktionsplan zur Umsetzung behindertenpolitischer Ziele. Sie betonten, dass die behinderten Menschen in Einrichtungen und in ihrem häuslichen Umfeld isoliert sind,

nicht vergessen werden – und auch nicht ihre Familien. Weiter appellierten sie an die europäischen Institutionen, dass die wirtschaftlichen Einschnitte nicht mit den Rechten von behinderten Menschen kollidieren dürfen. Vardakastanis hebt abschließend hervor: „... dieser 4. November wird in der Geschichte der Behindertenbewegung in Erinnerung bleiben als ein Tag des Aufbegehrens, als der Tag an dem wir dem Land, Europa und der ganzen Welt eine Botschaft senden: eine Botschaft der Würde, eine Botschaft für Gleichheit, für soziale Sicherheit und für Gerechtigkeit“ (ENIL o.J. [eigene Übersetzung]).

Mit ihren Protesten stellt sich die griechische Behindertenbewegung in die Tradition einer internationalen Community von behinderten Menschen, die für ein selbstbestimmtes Leben und für die Durchsetzung von Freiheits- und wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten für alle behinderten Menschen kämpft. Diese internationale Community hat ausgehend von Großbritannien und den USA ein soziales Modell von Behinderung geprägt. Ein Modell, das Behinderung als Ergebnis von Vorurteilen, entwürdigender Behandlung, Diskrimi-

nierung und gesellschaftlichen Barrieren betrachtet, mit denen Menschen zusätzlich zu den Auswirkungen ihrer Beeinträchtigung konfrontiert sind (UPIAS 1976, Thomas 2009, Hirschberg 2009).

Die Behindertenbewegung in Deutschland

In Deutschland blickt die am sozialen Modell orientierte Behindertenbewegung auf 40 Jahre Protest gegen die Ausgrenzung und Diskriminierung und für eine gleichberechtigte Teilhabe zurück – mit vielen Rückschlägen, aber auch einigen Erfolgen. Der behinderte Aktivist Gusti Steiner und der Publizist Ernst Klee hatten mit Kursen an der Frankfurter VHS und spektakulären Aktionen bereits ab Mitte der 1970er Jahre die Barrieren skandalisiert, die Menschen mit Beeinträchtigungen überhaupt erst behindern. Zu einem größeren Aufbegehren gegen die gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung behinderter Menschen kam es 1980 im Zuge eines Urteils des Frankfurter Landgerichts, das einer Frau Schadensersatz zusprach, weil sie zusammen mit behinderten Menschen den Speisesaal eines Hotels nutzen musste. Etwa 5.000 behinderte und nichtbehinderte Menschen protestierten in einem breiten Bündnis aus radikaler Krüppelbewegung¹, gemäßigteren behinderten Aktivist*innen und Unterstützer*innen gegen das Urteil und erreichten erstmalig eine breite mediale Öffentlichkeit. Dieser Protest kann als Beginn der deutschen Behindertenbewegung betrachtet werden.

Im darauffolgenden Jahr 1981 formierte sich erneut ein breites Bündnis gegen das Internationale Jahr der Behinderten. Die Behindertenbewegung verwehrt sich dagegen, dass sich die Behindertenfürsorge als Wohltäter selbst feierte und über behinderte Menschen gesprochen wurde, statt auf gleicher Augenhöhe mit ihnen. Bereits bei der Eröffnungsveranstaltung kam es zu massiven Protesten gegen die bestehende Aussonderung behinderter Menschen in Werkstätten, Wohn- und Pflegeheimen, Psychiatrien und Sonderschulen und der alltäglichen Verletzung ihrer Menschenrechte. Ende 1981 wurden im sogenannten „Krüppeltribunal“ die vielfältigen Menschenrechtsverletzungen in den Einrichtungen der Behindertenfürsorge, insbesondere auch die sexuelle Gewalt gegen behinderte Mädchen und Frauen in deren Einrichtungen angeklagt. Gemeinsam wurde die feste Überzeugung vertreten, dass Sondereinrichtungen abgeschafft, Barrieren beseitigt, Hilfsmittel zur Verfügung gestellt und Pharmaskandale aufgedeckt werden müssten.

Die 1980er Jahre waren neben den erwähnten Ereignissen geprägt durch eine zunehmende Politisierung behinderter Menschen, die sich gegen die ihnen zugeschriebene Rolle als Objekt der Behindertenfürsorge auflehnten. Stattdessen forderten sie das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben, das Ende entwürdigender Behandlungen und der – auch sexuellen – Gewalt, sowie die Beseitigung bestehender Barrieren und die gleichberechtigte Teilhabe in und an der Gesellschaft. Einen ersten großen politischen Erfolg erzielte die Bewegung 1994 mit der Aufnahme des Satzes „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ ins Grundgesetz. Aber erst 2001, 2002 (SGB IX, Behindertengleichstellungsgesetz) und 2006 (Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz) wurden die Forderungen teilweise in gesetzliche Regelungen übernommen. (Maskos 2012, Köbsell 2012, Frehe 2013).

Griechenland und Deutschland im Vergleich

Im Vergleich der Forderungen der griechischen Behindertenbewegung aus den 2010er Jahren und denen der Behindertenbewegung in Deutschland aus den 1980er Jahren bis heute lässt sich eine klare menschenrechtliche, aber auch gesellschaftskritische und teilhabeorientierte Ausrichtung als Gemeinsamkeit festhalten. Sowohl in Deutschland als auch in Griechenland, ebenso wie in der internationalen Community, gibt es Aktivist*innen und Wissenschaftler*innen, die eine radikalere Position vertreten und sich gegen die Anpassung behinderter Menschen an gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen, aber auch gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die Menschen anhand ihrer wirtschaftlichen Verwertbarkeit einteilt, wenden. Sie setzen dem die *mad and disability pride*² als eigene Identität entgegen und fordern eine solidarische Gesellschaft, in der Platz für alle ist, alle persönliche Entfaltungsmöglichkeiten haben und in der die notwendige Unterstützung für alle gewährleistet ist. (Waldschmidt 2005, Tentomas 2011, Davis 2017, Mitchell/Snyder 2012)

Den aktuellen gemeinsamen Bezugspunkt in der politischen Auseinandersetzung um gleichberechtigte Teilhabe und Rechte behinderter Menschen in beiden Ländern bildet die 2009 in Deutschland und 2012 in Griechenland in Kraft getretene Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen der UN (UN-BRK). Mit der Ratifizierung der UN-BRK haben sich beide Staaten einem Verständnis von Behinderung verpflichtet, das behinderte Menschen nicht länger als Objekt einer bevormundenden Fürsorge, sondern als Träger*innen von Rechten betrachtet (Degener 2010). Die Behinderung äußert sich nach dem Verständnis der UN-BRK in den fehlenden und eingeschränkten Teilhabechancen an der Gesellschaft. Ursächlich für die fehlenden und eingeschränkten Teilhabechancen ist die Wechselwirkung zwischen den individuellen Auswirkungen der Beeinträchtigung und den bestehenden gesellschaftlichen Barrieren (Art. 1 UN-BRK). Damit fokussiert die UN-BRK die Herstellung von Teilhabechancen. Alle behinderten Menschen müssen in die Gesellschaft einbezogen werden und die Möglichkeit haben, gleichberechtigt mit anderen und wirksam an der Gesellschaft teilhaben zu können. Dabei gelten die Grundsätze der Achtung der Würde des Menschen und seiner persönlichen Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen. Behinderte Menschen dürfen nicht wegen ihrer Behinderung diskriminiert werden, ihre Unterschiedlichkeit muss respektiert und als Teil der menschlichen Vielfalt akzeptiert werden. Barrieren müssen beseitigt und gleiche Chancen müssen gewährleistet werden. Alle Rechte gelten gleichermaßen für behinderte Frauen und Männer. Wegweisend ist auch der Grundsatz, dass die sich entwickelnden Fähigkeiten behinderter Kinder respektiert werden und sie ein Recht auf Wahrung ihrer Identität haben (Art. 3 UN-BRK).

Verständnis von Behinderung und Schwerpunktsetzung in Deutschland und Griechenland

Auch wenn sich Griechenland zu einem sozialen (Initial Report of the State Party Greece 2015) und Deutschland zu einem teilhabeorientiertem (Staatenbericht Deutschland 2011) Verständnis von Behinderung bekennen und sich damit von einer Reduzierung behinderter Menschen auf ihre Beeinträchtigung distanzieren, setzen sie den

menschenrechtsbasierten Ansatz der UN-BRK bestenfalls zögerlich um. Dies zeigt sich an den Protesten behinderter Menschen in Griechenland gegen die Sparpolitik, die der Regierung von den internationalen Geldgeber*innen auferlegt wurde, und den Protesten gegen die Novellierung des Behindertengleichstellungsgesetzes und des Rehabilitations- und Teilhaberechts durch das Bundesteilhabegesetz in Deutschland. Gleichzeitig macht die klare Kritik des UN-Fachausschusses am Umsetzungsstand der UN-BRK in Deutschland in den Abschließenden Bemerkungen der Prüfung des deutschen Staatenberichts deutlich, dass Deutschland die Vorgaben nur sehr unzureichend erfüllt (Abschließende Bemerkungen 2015, Hirschberg/Papadopoulos 2017). Die Bewertung des griechischen Staatenberichts wird nicht besser ausfallen.

Weiter herrscht in Deutschland und in Griechenland ein rehabilitativer Ansatz in der staatlichen Behindertenpolitik vor, der nicht darauf setzt, die gesellschaftlichen Strukturen und ihre Institutionen zu verändern, sondern das Individuum weitestgehend an die Strukturen anzupassen. Diese Anpassungen werden im Sinne sozialstaatlicher Politik finanziell und strukturell gefördert und unterstützt. Die gesellschaftliche Krise in Griechenland macht dies zurzeit kaum möglich. Besonders hart betroffen sind die behinderten Menschen, die in Einrichtungen leben, „vergessen von Gott und den Menschen“ (Yannis Vardakastanis zit. n. ENIL o.J. [eigene Übersetzung]). Was deutlich macht, dass der rehabilitative Ansatz dort endet, wo Menschen nicht mehr in die allgemeinen gesellschaftlichen Strukturen eingebunden werden können. Auch wenn dies in Griechenland wegen der Krise unübersehbar ist, sind die Zugänge zu sozialpolitischen Leistungen für alte behinderte oder schwerstmehrfach behinderte Menschen auch in Deutschland erschwert.

Die beiden Staatenberichte zeigen ihr rehabilitativ-fürsorgliches Verständnis von Behinderung mit ihren Schwerpunktsetzungen sehr deutlich auf (Staatenbericht Deutschland 2011, Initial Report of the State Party Greece 2015). Mit dem vielbeschworenen Paradigmenwechsel hat dies in beiden Ländern wenig gemeinsam. Die Rechte – wie es die UN-BRK vorschreibt – werden häufig nur dort realisiert, wo die aufzuwendenden Kosten gerechtfertigt erscheinen, weil eine Eingliederung in die Mainstream-Strukturen Aussicht auf Erfolg hat.

Das gesellschaftliche Bild von der Vermeidbarkeit von Behinderung

Das gesellschaftliche Bild von Behinderung in beiden Ländern fällt häufig noch hinter die staatliche Politik zurück. Das Leben mit einer Behinderung wird als leidvoll wahrgenommen und als vermeidbares Übel angesehen. Dies führt „unter anderem im Bereich der Reproduktionsmedizin zur Verfeinerung technischer Selektionsinstrumente ... (zum Beispiel PID, PND) und [ist] eng verbunden ... mit einem gesellschaftlichen Ideal körperlicher Leistungsfähigkeit (Hirschberg/Papadopoulos 2017: 107). Wenn im Rahmen der Pränataldiagnostik (PND), die zum Standardrepertoire der Vorsorgeuntersuchungen für Schwangere gehört, eine Behinderung des Fötus festgestellt wird, „begeben sich ... Frauen* in eine Diagnosespirale hinein, die häufig mit der Abtreibung des »geschädigten« Fötus endet, der eigentlich ein gewolltes Kind werden sollte“ (Achtelik 2015: 9). Eugenische Gesell-

schaftsbilder der Vermeidbarkeit von Behinderungen durch eine „aktive“ Bevölkerungspolitik bestehen ebenfalls fort und werden wieder unverhohlen propagiert, wie jüngst die kleine Anfrage der AfD-Bundestagsfraktion Schwerbehinderte in Deutschland (BT-Drucksache 19/1444) zeigt.

Die UN-BRK bietet einen Gegenentwurf zu den negativen Bildern gegenüber behinderten Menschen. Sie verpflichtet die Staaten auch dazu, „Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen, einschließlich aufgrund des Geschlechts oder des Alters, in allen Lebensbereichen zu bekämpfen“ (Art. 8 UN-BRK). Damit steht sie für eine Kultur der Anerkennung und des Respekts, die alle behinderten Menschen einbezieht. Als Ziel gibt sie die Partizipation aller (behinderten) Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen vor.

Das Partizipation-Inklusion-Empowerment-Modell

Inspiziert von der UN-BRK schlagen wir ein Partizipation-Inklusion-Empowerment-Modell (PIE-Modell) für die positive Veränderung der Vorstellungen von Behinderung und der Einstellungen gegenüber behinderten Menschen sowie für die menschenrechtsbasierte Entwicklung aller gesellschaftlichen Teilbereiche vor. Ziel dieses Modells ist es, die volle und wirksame Partizipation von (behinderten) Menschen auf der gleichen Grundlage wie für alle Menschen zu realisieren. Inklusion meint in diesem Modell die Einbeziehung von Menschen unter Berücksichtigung der Allgemeinen Grundsätze der UN-BRK (Art. 3 UN-BRK). Darüber hinaus berücksichtigt die Inklusion die Prinzipien der Einbeziehung in die Gemeinschaft, der Nachhaltigkeit und der Gewaltfreiheit (Booth, Ainscow 2011). Die Werte der Inklusion und das Ziel der Partizipation setzen aber voraus, dass Menschen die Befähigung zur Vertretung ihrer eigenen Interessen mitbringen. Hier setzt das Empowerment an, das benachteiligte Menschen durch das Erkennen ihrer gemeinsamen Diskriminierungserfahrungen und die Erfahrungen gemeinsamer Solidarität darin stärkt, die eigenen Interessen gemeinsam zu vertreten.

Wenn das PIE-Modell als praktisches Handlungskonzept umgesetzt wird, fördert dies einerseits das Bewusstsein behinderter Menschen für sich als Teil einer Minderheit und ermöglicht andererseits die Kooperation mit anderen auf gleicher Augenhöhe. Durch beide Pole kann es gelingen, Klischees, Vorurteile und schädliche Praxis zu durchbrechen. Und dies muss schlussendlich das Ziel sein.

Literatur

Achtelik, K. (2015): Selbstbestimmte Norm. Feminismus, Pränataldiagnostik, Abtreibung. Berlin: Verbrecher Verlag.

Abschließende Bemerkungen (2015) über den ersten Staatenbericht Deutschlands. Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Dreizehnte Tagung. 25. März -17. April

Booth, T.; Ainscow, M. (2011): Index for inclusion. Developing learning and participation in schools. Bristol: Centre for Studies on Inclusive Education.

Davis, L. J. (2016): Introduction: Disability, Normality, and Power. In: Davis, L. J. (Hg.) The disability studies reader. New York, London: Routledge, S. 1–16.

Degener, Theresia (2010): Die UN-Behindertenrechtskonvention. Grundlage für eine neue inklusive Menschenrechtstheorie. In: Vereinte Nationen. Zeitschrift für die Vereinten Nationen und ihre Sonderorganisationen 58 (2), S. 57–64.

ENIL - European Network on Independent Living (o.J.): 10 000 Disabled People Protesting In Athens Against the Crisis Impact On Their Rights. Online verfügbar unter <http://enil.eu/news/10-000-disabled-people-protesting-in-athens-against-the-crisis-impact-on-their-rights/> [03.06.2018].

Erster Staatenbericht der Bundesrepublik Deutschland (2011). Übereinkommen über die Rechte der Menschen mit Behinderungen. Vom Bundeskabinett beschlossen am 3. August 2011. Berlin: Bundesregierung.

Frehe, H. (2013): Das Gleichstellungsgesetz für Menschen mit Behinderung. In: Welti, F. (Hg.) Rechtliche Instrumente zur Durchsetzung von Barrierefreiheit [Online]. Kassel: Kassel University Press, S. 17–22. Online verfügbar unter <http://www.uni-kassel.de/upress/online/frei/978-3-86219-410-0.volltext.frei.pdf> [03.06.2018].

Hirschberg, M. (2009): Behinderung im internationalen Diskurs. Die flexible Klassifizierung der Weltgesundheitsorganisation. Frankfurt/Main: Campus.

Hirschberg, M./Papadopoulos, C. (2017): Partizipation behinderter Menschen. In: Diehl, Elke (Hg.) Teilhabe für alle?! Partizipation und Nichtdiskriminierung anhand exemplarischer Fallgruppen. Bonn: bpb, S. 103–129.

Initial Report of the State Party Greece (2015). Convention on the Rights of Persons with Disabilities. Athens: Greek Government.

Köbsell, S. (2012): Wegweiser Behindertenbewegung: Neues (Selbst-)Verständnis von Behinderung. Neu-Ulm: AG-SPAK-Bücher.

Maskos, R. (2012): Von der Fürsorge zur Selbstbestimmung. Wie behinderte Menschen in der BRD undankbar wurden. In: Mondkalb - Zeitung für das organisierte Gebrechen (8), S. 4–5. Online verfügbar unter <https://mondkalb-zeitung.de/wp-content/uploads/2014/12/01-2012.pdf> [03.06.2018].

Mitchell, D. and Snyder, S. (2012): Minority Model: From Liberal to Neoliberal Futures of Disability. In: Roulstone, A., Thomas, C. and Watson, N. (Hg.) Routledge Handbook of Disability Studies. London: Routledge, S. 42–51.

Schwerbehinderte in Deutschland. Kleine Anfrage der AfD Fraktion. BT-Drucksache 19/1444.

Τεντόμας, Λ. [Tentomas, L.] (2011): Παιδιά Εξωτικά, Παιδιά Οικόσιτα, Εμπειρίας της Αναπηρίας στο Ειδικό Γυμνάσιο και Λύκειο [Outlandish Children, Domestic Children: Experiences of Disability in a Special High School and Lyceum]. Διατριβή (διδακτορική) [Dissertation (PhD)]. Αθήνα: Πάντειο Πανεπιστήμιο. Τμήμα Κοινωνικής Ανθρωπολογίας [Athens: Panteion University. Department of Social Anthropology].

Thomas, C. (2009): Sociologies of disability and illness: Contested ideas in disability studies and medical sociology. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

UPIAS - The Union of the Physically Impaired Against Segregation (1976) and the Disability Alliance discuss fundamental principles of disability: A summary of the discussion held on 22nd November 1975, London, Eigenverlag.

Waldschmidt, Anne (2005): Disability Studies. Individuelles, soziales und/oder kulturelles Modell von Behinderung? In: Psychologie & Gesellschaftskritik 29 (113), S. 9–31.

1 Die radikalen Krüppelgruppen schlossen nicht-behinderte Menschen von ihrer politischen Arbeit aus. Mit der Selbststigmatisierung als „Krüppel“ setzten sie dem herabwürdigenden Blick auf Behinderung ein positives Selbstbild entgegen.

*2 Behinderte Menschen bezeichnen sich selbstbewusst als verrückt und behindert. Damit setzen sie die Tradition der Krüppel*innenbewegung fort.*

Aristoula Papadopoulou ist studierte Diplom-Psychologin und Gesellschafterin von designbar Consulting GbR. Seit vielen Jahren engagiert sich die Behindertenaktivistin gegen Diskriminierung und für eine gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen, insbesondere auch von Frauen und Kindern. Sie berät und unterstützt behinderte Menschen dabei, sich in ihrem Leben zu behaupten. Organisationen und Unternehmen berät sie, wie sie behinderte Menschen einbeziehen und teilhaben lassen können.

Christian Papadopoulos ist studierter Soziologe und Politikwissenschaftler und Gesellschafter von designbar Consulting GbR. Der Behindertenaktivist setzt sich seit vielen Jahren für die Teilhabe behinderter Menschen und gegen ihre alltägliche Diskriminierung in allen Lebensbereichen ein. Er berät und unterstützt behinderte Menschen dabei, sich auch gegen Widerstände und bestehende Vorurteile zu behaupten. Organisationen und Unternehmen berät er, wie sie behinderte Menschen einbeziehen und teilhaben lassen können.



Alexandros Taxildaris und Spyros Dadanidis // Bild: Perpato

„PERPATO“ im deutsch-griechischen Jugendaustausch

Die Bewegungsstörung eines Menschen kann nicht nur seine Funktionsfähigkeit, sondern auch sein alltägliches Leben beeinflussen. Entsprechende individuelle Anpassungen können gering sein oder aber auch so gravierend, dass der Unterschied radikal ist. Dieser Unterschied wird in der Sozialwirtschaft und in anderen Zusammenhängen als Behinderung bezeichnet. Mit der körperlichen Behinderung wird man konfrontiert, an die Funktionsstörung und die Mobilitätseinschränkung allerdings kann man sich anpassen. Genau hier setzen die Philosophie und Interessen eines Vereins von Menschen mit körperlichen Einschränkungen und Freunde an namens PERPATO, der seinen Sitz in Komotini hat und sich nicht nur in ganz Griechenland, sondern auch auf europäischer Ebene aktiv entfaltet.

Alexander Taxildaris und Spyros Dadanidis

PERPATO wurde 2002 in Komotini von einer Gruppe Personen gegründet, die ein Defizit in ihrer Stadt und zugleich in ihrer Gesellschaft entdeckten und beschlossen, dieses zu beheben. Sie begannen, die für Rollstuhlfahrer/-innen schwer zugänglichen Infrastrukturen und Straßen in barrierefreie Zonen umzuwandeln und entwickelten Schulungsprogramme für körperlich Behinderte und ihre Assistent(inn)en mit Schwerpunkt Sport, berufliche und soziale Rehabilitation, selbstbestimmte Lebensführung und Aufklärung bezüglich der Rechte von Behinderten. Infolgedessen wurde der Behindertensportverband „Irodikos“ gegründet, der zunächst Menschen mit Behinderung aus Komotini und später aus ganz Griechenland den Zugang zum Leistungssport ermöglichte und ihnen mit Sport als Mittel der Rehabilitation zu sportlichen Auszeichnungen und schnellerer Integration auf vielen Ebenen verhalf. In der Folge wurde „K.E.A.D.A.“ als Trainings- bzw. Bildungszentrum für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen gegründet mit dem Ziel sowohl PERPATO-Mitgliedern als auch externen behinderten Personen, soweit sie den Willen hatten, die Möglichkeit zu eröffnen, ein Optimum an Autonomie zu erreichen. In diesem Rahmen konnten zahlreiche barrierefreie Angebote entwickelt werden, zum Beispiel ganzjährige Hydrotherapie Schwimmbad/offenes Meer oder die Teilnahme an Erholungsaktivitäten wie Kanu/Kajak, Kite surfing, Reiten u.v.m.

Auf Basis der oben genannten Unternehmungen wurde ein Engagement im Ausland in Form eines aktiven Erfahrungs- und Wissensaustauschs mit Institutionen und Experten beschlossen, im speziellen auf dem Gebiet des internationalen Jugendaustauschs. PERPATO möchte Erfahrungen aus der inklusiven Bildungsarbeit teilen und Raum für Austausch anbieten, damit auch und gerade Jugendlichen mit geringeren Chancen in Begegnungsprojekte eingebunden werden. In der Folgezeit besuchten deutsche auf Behinderung spezialisierte Fachleute, Student(inn)en, Behinderte, aber auch Personen, die sich im Vorfeld mit dieser Thematik noch nicht beschäftigt hatten, die Einrichtungen von PERPATO. Das Personal und die freiwilligen Helfer/-innen des Vereins stellten gerne ihre Aktivitäten und Schulungsprogramme vor. Der konkrete Austausch mit Multiplikator(inn)en und deutschen Institutionen/Vereinen legte die Grundlage für themenbezogene und nachhaltige Projekte. Im Folgenden werden einige dieser Projekte vorgestellt.

Das Jugendaustauschprogramm „die MASKE - η ΜΑΣΚΑ“
PERPATO organisierte 2015 und 2017/18 mit verschiedenen Partnern die Jugendbegegnung „die MASKE - η ΜΑΣΚΑ“ mit dem Ziel, marginalisierte Jugendgruppen in den Bereich der inklusiven Kultur zu inte-

grieren und ihnen einen Zugang zu internationalen Jugendbegegnung zu öffnen. Dabei wurden verschiedene Formen der Kunst genutzt wie Theater, Tanz, Bildende Kunst, Video/Fotografie und Musik.

Das Projekt der Jugendbegegnung 2017/2018 in Griechenland, Polen und Deutschland wurde gefördert im Programm EUROPEANS FOR PEACE:DISCRIMINATION. WATCH OUT! der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ). Partnervereine waren die POP e.V. aus Deutschland und die FAR Polen, die Projektleitung übernahm Anja Hack. Es nahmen 21 Teilnehmer/-innen zwischen 16 und 21 Jahren aus Griechenland, Deutschland und Polen aus allen gesellschaftlichen Gruppen und mit unterschiedlichen körperlichen Behinderungen teil, um als Amateure/Amateurinnen und mit vereinten Kräften einem interessierten Publikum eine professionelle Performance zu präsentieren. Die Teilnehmer/-innen wurden zusammen mit ihren Betreuern für jeweils für eine Woche in jedes Land eingeladen, um dort künstlerisch aktiv zu werden und zusammen eine Gesamt-Choreographie einzustudieren. In Köln wurde die Performance dann auf dem Sommerblut Festival öffentlich aufgeführt. Die Teilnehmer/-innen übernahmen im Rahmen des Programms selbst die Organisation der Veranstaltung, unabhängig davon, ob sie behindert sind oder nicht, und gestalteten eine vielfältige und eindrucksvolle Tanzperformance. Einen lebendigen Einblick in die Programmgestaltung bietet die Kurzdokumentation ‚The Journey of our Masks 2017–2018‘, in dem ein Teilnehmer von seinen persönlichen Erfahrungen berichtet. Künftig soll das Projekt MASKA weitergeführt und alle zwei Jahre ausgetragen werden.

Außerschulische Bildungsprogramme in Zusammenarbeit mit Deutschland

Seit 6 Jahren veranstaltet PERPATO Ende Mai in einem Kinder/Jugendlager auf der griechischen Insel Thassos Inklusionscamps für junge behinderte und nichtbehinderte Student(inn)en und Schüler/-innen zum Thema körperliche Einschränkung und autonome Lebensgestaltung. Seit 2016 nehmen an dem Inklusionscamp auch deutsche Physiotherapieschüler/-innen der Akademie der Physio- und Ergotherapie der St. Elisabeth Gruppe – Katholische Kliniken Rhein-Ruhr unter der Leitung von Beate Stock-Wagner aus Herne teil. Die Finanzierung der Jugendbegegnungen erfolgte über das Sonderprogramm Griechenland, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In diesen drei Jahren haben die Physioschüler/-innen Mitmenschen mit körperlicher Behinderung nicht nur als Patient(inn)en, sondern vor allem als Menschen, Schüler/-in/Student/-in, Berufstätige, Bürger/-innen etc. kennengelernt. Durch die Zusammenarbeit mit den deutschen Teilnehmer(inn)en wurde nicht nur praktisch voneinander gelernt, ein aktiver deutsch-griechischer Austausch mit vielen gemeinsamen Aktivitäten betrieben, sondern auch die Auswirkungen, die eine körperliche Behinderung im Alltag und in einer Jugendbegegnung mit sich bringt, praxisnah kennengelernt. Ein Gegenbesuch von Mitarbeiter(inn)en des Vereins und griechischen Student(inn)en und Schüler(inn)en in der Physioeinrichtung Herne ist in der Planung, Thema ist ein Praxis-Jugendaustausch im Bereich Rehabilitation.

Seit 2016 ist PERPATO Erasmus+ Partner der deutschen Kreisau Initiative e.V. und nimmt seitdem durchgehend mit körperlich behinder-

ten und nichtbehinderten Jugendlichen an Building Bridges_Inklusiven internationalen Jugendbegegnungen in Polen teil. Schon 2016 konnte PERPATO in einem Kreisauer Modell-Fachkräfteaustausch zu dem Thema Inklusion, Sport und Tanz sein Fachwissen im Bereich der Inklusiven Sportpädagogik an internationale Fachkräfte vermitteln. Nunmehr im zweiten Jahr wurde 2018 ein internationaler inklusiver Jugendaustausch Building Bridges mit vier weiteren Ländern unter der Leitung von Elli Kosek, Kreisau Initiative e.V., auf der Insel Thassos durchgeführt. Für 2018/2019 ist eine Erasmus+ Trainingsreihe Kreisauer Modell im Bereich der non-formalen Inklusionspädagogik für internationale Fachkräfte, Pädagogen, Multiplikatoren in Griechenland geplant, welche sich u.a. mit den Themen Sport, Kunst, Theater, Tanz beschäftigen wird. PERPATO wird ein Training mit Schwerpunkt Inklusiver Sport und Tanz in Komotini beherbergen.

Teilnahme an Fachveranstaltungen

PERPATO war 2015 Mitorganisator der ersten deutsch-griechischen Konferenz „Tourismus Barrierefrei: Impulse, Herausforderungen“, einer zweitägigen Tagung & Praxis-Workshop in Komotini und brachte die barrierefreie Stadt als Best Practice Beispiel einem deutschen und griechischen Expertenkreis näher.

Mitglieder des Vereinsvorstands, Mitarbeiter/-innen und Ehrenamtliche haben 2015 und 2016 PERPATO bei der internationalen Fachmesse für Rehabilitation und Pflege RehaCare in Düsseldorf vertreten. An dem PERPATO Stand stellten sie den Besucher(inn)en ihre Vereinsaktivitäten vor und wandten sich dabei vor allem an körperlich Behinderte, um ihnen Griechenland als barrierefreies Urlaubsland vorzustellen bzw. näherzubringen. Die Vertreter/-innen des Vereins hatten im Rahmen der Fachmesse die Gelegenheit, ihren Wissenshorizont bezüglich jeder Art von körperlicher Behinderung zu erweitern.

Fachtag Inklusion im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch

Der Verein PERPATO wurde als griechischer Vertreter zum zweitägigen Fachtag „Inklusion im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch“ eingeladen, organisiert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und IJAB in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendherbergswerk, um seine zahlreichen Aktivitäten im Hinblick auf die Inklusion von jungen Menschen mit Behinderung vorzustellen und inklusionspädagogische Instrumente praktisch vor Ort anzubieten. Es wurden paraolympische Sportarten als Aktivitäten für Teilnehmer/-innen des Fachtages von dem Präsidenten Alexander Taxildaris und den Vereinsmitarbeitern Stylianos Laparidis und Anja Hack organisiert. Aufgrund der schlechten Wetterverhältnisse verlegte man diese Aktivitäten jedoch in die Gemeinschaftsräume der Jugendherberge. Am ersten Tag stellte der Vereinsvorsitzende die Aktivitäten des Vereins in Griechenland und im Ausland vor und bezog sich dabei auch auf die Teilnahme von PERPATO bei europäischen Programmen wie Erasmus+ JUGEND in Aktion. Am zweiten Tag, präsentierte die Vereinsgruppe ein interaktives Instrument zur Integration eines schulischen Paraolympischen Tages. Aus Zeit- und Platzgründen konnte nur ein Teil des Programms, d.h. zwei paraolympischen Disziplinen Boccia und Goalball, vorgestellt werden. Beide Sportarten sind so-

wohl für Kinder mit schwerer körperlicher Behinderung, Sehbehinderung aber auch für Personen ohne jegliche Behinderung geeignet. Es beteiligten sich alle Teilnehmer/-innen des Fachtages und die Aktion verlieh der Veranstaltung eine belebende Note.

Das neue und funktionelle Gebäude mit hochgradiger Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung setzte das Fundament für den Erfolg des zweitägigen Fachtages. Die Unterbringung in der Jugendherberge und die Gastfreundschaft waren hervorragend. Zudem waren alle Beiträge der Teilnehmer/-innen überaus informativ und die Umsetzung der Workshops sorgte dafür, dass das neue Wissen nicht nur theoretisch bleibt.

Alexander Taxildaris ist Paralympics-Sieger (Silber) im Schwimmen, Rehabilitationsarzt im Krankenhaus KAT und Präsident von PERPATO.

Spyros Dadanidis ist Absolvent BA Film (Hons) an der Kingston University London, Student der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Demokrit-Universität in Thrakien und Tetraplegiker aufgrund spinaler Muskelatrophie. Er ist ehrenamtliches Vereinsmitglied von PERPATO.



Bild: Akademie der Physio- und Ergotherapie

Von- und miteinander lernen: Deutsch-griechisches Inklusionscamp geht in die dritte Runde

Tanzen, Basketball spielen, Tennis und vieles mehr – das alles geht auch im Rollstuhl. Bereits zum dritten Mal reisten unsere Studenten und Studentinnen der Akademie der Physio- und Ergotherapie der St. Elisabeth Gruppe – Katholische Kliniken Rhein-Ruhr auf die griechische Insel Thasos, um an einem deutsch-griechischen Inklusionscamp teilzunehmen. Hier fand ein praxisorientierter Austausch mit Barrierefreiheit für eine inklusions- und sportpädagogische Jugendbegegnung statt.

Beate Stock-Wagner MSc.

„**B**esonders toll an dem Projekt finde ich, dass durch den Austausch deutsche und griechische Student(inn)en der Ergo- und Physiotherapie zusammen mit gehandicapten Teilnehmer(inne)n so viel voneinander lernen können. So erwerben die angehenden Physio- und Ergotherapeut(inn)en viele neue Fähigkeiten in einer kurzen Zeit und können diese sofort in die Praxis umsetzen. Die Rollstuhlfahrer/innen lernen wiederum von ihnen, wie sie ihren Alltag gestalten und besser bewältigen können“, meine ich, Beate Stock-Wagner, Leiterin der Akademie der Physio- und Ergotherapie. Das Camp wurde wie in den beiden Vorjahren gemeinsam mit dem griechischen Verein „Perpato – für Menschen mit körperlichen Einschränkungen und Freunde“ organisiert.

Inklusiv denken und leben heißt ohne Ausgrenzung und Barrieren zugehörig miteinander unbeschwert leben zu können. Das kann überall sein, zum Beispiel in der Schule, am Arbeitsplatz in der eigenen wohnlichen Umgebung und in der Freizeit. Davon profitieren wir alle: Wir wollen die Barrieren im Kopf abbauen und den Abbau der Hürden im alltäglichen Leben in die Tat umsetzen. So kann jede/-r mit und ohne Behinderung selbstbestimmt ihr/sein Leben führen, mit Toleranz, Offenheit und mit einem selbstverständlicheren Miteinander.

23 Herner Studenten und Studentinnen waren in diesem Jahr dabei. Auf dem Programm standen zahlreiche Aktivitäten. Doch zu Beginn heißt es erst einmal sich kennenzulernen. So viele sympathische, interessante, offene und aufgeschlossene junge Menschen kamen sich bei Bewegungsspielen im traumhaft gelegenen Pitsas Camp schnell näher und der Bann war schnell gebrochen. Perpato, der Verein, der sich speziell für körperlich gehandicapte Menschen und deren selbstgeführtes Leben im Vordergrund steht, hatte ein abwechslungsreiches aktives Programm für das Inklusionscamp des deutsch-griechischen Austausches bestens vorbereitet. So konnten sechs Tage lang körperlich behinderte mit nichtbehinderten Teilnehmer(inne)n durch verschiedenste Theorie- und Praxisangebote voneinander lernen. Das Angebot, paralympische Sportarten auszuprobieren, berichtet ein Student der Akademie der Ergo- und Physiotherapie der St. Elisabeth Gruppe, war ein riesige Chance für ihn und seine Kollegen(inn)en und wurde mit hoher Begeisterung angenommen.

Wie fühlt es sich an, als Nichtbehinderte/r in einem Rollstuhl zu sitzen und sich mit diesem eigenständig fortzubewegen, das Fahren zu erlernen genauso aber auch die Nutzung der Rollis bei Steigungen oder Stufen, um diese selbstständig zu überwinden – das war eine ganz besondere Erfahrung, erzählt der Campteilnehmer.

Von Paartanz über Trampolin bis hin zum Rugby

Zum Programm zählte auch der Rollstuhltanz. Ein Paar, bestehend aus Rollstuhlfahrer/-in und nichtbehinderter/m Tänzer/-in, lernte bei der Bewegungs- und Tanztherapie Gefühle auszudrücken oder Geschichten mit den eigenen Körpern inklusive Rollstuhl darzustellen, was für viele sehr berührend und überwältigend war. Sportlich ging es mit dem Rollstuhlbasketball weiter: Wie im Spiel lernten alle Rollstuhlfahrer/-innen ambitioniert mit diesem umzugehen, um gleichzeitig den Ball in das Netz zu werfen, damit das eigene Team im Wettbewerb gewinnen konnte. Ein weiterer interessanter Programmpunkt war die Prothesenversorgung nach einer Amputation. Welche Prothetik gibt es und wie lernt man wieder laufen? Gibt es Prothesen, mit denen man schwimmen kann? Was ist ein Phantomschmerz und welche wirksamen Therapien gibt es? Diese und andere Fragen wurde von Betroffenen und Orthopädiemechaniker(inne)n eindrucksvoll thematisiert und authentisch vermittelt.

Schwer betroffene Behinderte werden beim Sport integriert zum Beispiel durch das Boccia Spiel. Rollhilfs-Vorrichtungen und persönliche Assistent(inn)en können zu Hilfe genommen werden, um möglichst nahe mit den eigenen Kugeln an die kleine weiße Kugel heranzukommen und die Gegner/-innen in spannenden Matches zu besiegen. Hingegen ist das Rollstuhlrugby eine Sportart, wo Rollstühle mit Fahrern sich besondere kontaktfreudige sportliche Begegnungen liefern. Alle haben nur ein Ziel, den Ball mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, aber unter Beachtung der Spielregeln, hinter die Ziellinie zu bringen um einen Punkt für die eigene Mannschaft zu erwirken. Mit dieser kontaktfreudigen Sportart erfahren alle Student(inn)en ein sehr aktives Leben, auch in einem Leben mit Rollstuhl.

Auf dem Trampolin mit einem Rollstuhl, geht das? Auch das hatten sich viele der Angereisten nicht vorstellen können. Wider Erwarten konnten sich die Student(inn)en davon überzeugen, dass ein Trampolin keine Hürde ist, sondern nun erst recht ein Mittel zur Bewegung, selbstverständlich auch mit einem Rolli. Innerhalb der Theaterpädagogik konnten Stimme und Körperausdruck in besondere Momente umgewandelt werden, in denen sämtliche Hürden, die vorher noch unüberwindbar hoch erschienen, auf einmal nicht mehr existent sind. Yoga mit dem Hilfsmittel, dem großen Tuch, bot jeder/m eine sportliche Herausforderung und eine eigene besondere körperliche Erfahrung, die für jeden gehandicapten und nicht gehandicapten Teilnehmenden viele sehr persönliche und unvergessene Eindrücke bescherte.

In Griechenland spielen das Wasser und das Schwimmen im Meer eine zentrale Rolle. Aus diesem Grund ist die Möglichkeit der Bewegung im Wasser für Behinderte eine der wichtigsten Partizipationsmöglichkeiten am normalen Leben. Baderollstühle, die den direkten Zugang ins Meer ermöglichen, oder aber die individuelle Schwimmtherapie, in der mit Hilfe von Auftriebskörpern oder einer Assistenz der gehandicapte Mensch sich im Gleichgewicht im Wasser bewegen und schwimmen kann.

Perspektiven eröffnen – Perspektiven einnehmen – Perspektiven ändern

Resümierend ermöglicht das Inklusionscamp den Student(inn)en und Gehandicapten ganz neue Perspektiven einzunehmen, das finde ich, Beate Stock-Wagner, sehr besonders.

„Natürlich probieren die Auszubildenden auch selbst aus, wie es ist, beispielsweise Tennis oder Basketball im Rollstuhl zu spielen. Für die meisten ist dies eine ganz neue und für ihren Berufsweg sehr wertvolle Erfahrung.“

Ziel des deutsch-griechischen Programms zwischen dem Verein Perpato und der Akademie der Physiotherapie der St. Elisabeth Gruppe Herne ist es, den gleichberechtigten Umgang miteinander zu fördern und gemeinsame Erfahrungs- und Lernanlässe zu schaffen. 2016 fand zum ersten Inklusionscamp unter deutscher Beteiligung in Griechenland statt und bot für die Partner eine Plattform, Gemeinsamkeiten zu erkennen, Horizonte zu erweitern und vor allem voneinander zu lernen. Die zweite Begegnung 2017 deutscher und griechischer Jugendlicher zu dem Thema Inklusionspädagogik und autonome Lebensgestaltung hat die nachhaltige Partnerschaft weiterausgebaut. Diese gesammelten Erfahrungen des diesjährigen Inklusionscamps fließen nun als Vorbereitung in das Jugendaustauschprojekt „Beruf.Kennen. Lernen – Ergo-Physiotherapie Griechenland und Deutschland“ im Oktober 2018 in Deutschland mit ein. Deutsche Student(inn)en freuen sich nun erstmals auch griechischen Student(inn)en das Leben innerhalb der Ausbildung in der St. Elisabeth Gruppe zeigen zu können. Von der Teilnahme am Unterricht bis zur Hospitation in Kleingruppen mit realen Patient(inn)en in den Kliniken der Gruppe zu arbeiten sowie durch verschiedene inklusive Sportangebote werden die griechischen Gäste einen umfassenden praxisorientierten Einblick erhalten.

Denn eines ist jetzt schon klar: Freundschaften sind entstanden und werden in dem nächsten Treffen weiter vertieft.

Wir freuen uns auf unser nächstes Treffen in Herne!



Beate Stock-Wagner ist Leiterin der Akademie der Physio- und Ergotherapie der St. Elisabeth Gruppe – Katholische Kliniken Rhein-Ruhr.

Bild: privat



Bild: Tomasz Jimmy Kowalski, Harmony Arts

die MASKE – ohne Grenzen und Barrieren

Was bedeutet Anderssein in der heutigen „Normal-Gesellschaft“? Vor allem Vielfalt! Und Gleichwertigkeit auf der Tanzbühne – beeindruckend dargebracht von Darsteller(inne)n des MASKE Ensembles.

Anja Hack

Am 07. Mai 2018 führten 22 Youngster im Kölner Urania Theater die einstündige Tanzperformance „die MASKE - Exclusion. Equality. Identity.“ auf. Das MASKE-Ensemble inszenierte den ewigen Kampf des Individuums mit den eigenen persönlichen Barrieren und konfrontierte die Zuschauer/-innen mit individuellem oder kollektivem Gerangel von Emotion, Einklang und Akzeptanz. Das Besondere an dieser einstündigen Performance: Das Ensemble setzte sich aus jungen Erwachsenen mit körperlicher und ohne körperliche Behinderung aus Griechenland, Polen und Deutschland zusammen.

Welche Möglichkeiten eröffnen sich, wenn Rollstühle nicht als Hindernisse, sondern als Bestandteil einer Choreographie begriffen und auch als solche inszeniert werden? Persönliche Rhythmen, Beats und Körpereigenschaften führen zu unterschiedlichsten Bewegungsarten und Ausdrucksmitteln. Die zarte bis kraftvolle Wirkung der Aufführung lag letztlich darin, wie sich die Gruppe in dem kreativen Prozess der Begegnungen selbst erfahren konnte und wie sie auch von dem Publikum wahrgenommen wurde.

Der Blick hinter die Kulissen

Nach dem ersten deutsch-griechischen Projekt „die MASKE | MASKEN ÜBERWINDEN BARRIEREN“ 2015 war es 2017/2018 Zeit für eine Neuauflage: „die MASKE | OHNE GRENZEN UND BARRIEREN“. Das Schlüsselthema des Projekts ist die Auseinandersetzung mit Ausgrenzung und Identität. „die MASKE“ thematisiert aber auch die Bereiche Inklusion und Implementierung gleicher Rechte und Möglichkei-

ten. Gemeinsames Ziel war es, eine Performance zu erarbeiten und im Rahmen des Sommerblutfestivals in Köln öffentlich aufzutreten. Das Sommerblut versteht sich als inklusives Kulturfestival, das die unterschiedlichen gesellschaftlichen, sozialen und politischen Standpunkte und Identitäten miteinander verbindet. Schwerpunkt des diesjährigen Festivals war der „Körper“.

Die Herausforderung des dreiteiligen Jugendprojekts bestand darin, eine Teilhabe aller zu ermöglichen, unabhängig von den individuellen Besonderheiten. Die heterogen inklusive Gruppe war sich zu Beginn des dreiteiligen Jugendprojekts überwiegend fremd und bestand aus vielen verschiedenen Gruppierungen aus drei Ländern. Der Titel des Projektes „OHNE GRENZEN UND BARRIEREN“ lässt die Herausforderung erahnen.

Der Projektzeitraum selbst belief sich auf über 12 Monate. Die erste Begegnung fand vom 5. bis 11. August 2017 in Komotini, Griechenland, statt. Die Teilnehmenden und ihre Betreuer/-innen lernten sich durch Tanz-, Theater-, Kunst-Workshops und gemeinsame Outdoor-Aktivitäten besser kennen und bauten über Ländergrenzen hinweg erste Freundschaften auf. Highlight war ein Tanz-Flashmob in der Fußgängerzone. Vom 10. bis zum 16. Februar 2018 wurde die 34-köpfige Gruppe in der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung in Krzyżowa, Polen, beherbergt. Die intensiven Workshops bauten auf den wertvollen Erfahrungen von 2017 auf. Ergebnis der zweiten Maßnahme war die Erarbeitung der Struktur der Tanz-Perfor-

mance, die vom 04. bis zum 09. Mai 2018 in Köln geprobt, intensiviert und aufgeführt wurde.

Der Erfolg des inklusiven Projektes beruht auf klaren Ausrichtungen und beschreibt einen Ansatz, der im Wesentlichen auf der Wertschätzung der Vielfalt beruht. So wurden im Vorfeld von den Partnern wesentliche Punkte und Voraussetzungen definiert. Diese umfassten neben Barrierefreiheit, Interkulturalität, erlebnisorientiertem Lernen auch die demokratische und gleichberechtigte Partizipation. Der theater- und tanzpädagogische Prozess selbst eröffnet Lernfelder, die Teilnehmende in ihrer persönlichen und gruppenstrukturellen Entwicklung fordern und fördern, aber auch dies wurde nicht dem Zufall überlassen sondern aufgrund von täglichen Feedbackrunden konstant evaluiert. Durch Methoden der non-formalen Bildung wurden Unterschiede und Gemeinsamkeiten prozessorientiert, konstruktiv und bereichernd genutzt. Dazu gehörten die Betonung der Verschiedenheit, das Empowerment und die Energie und Fantasie in der Gruppe.



Spyros Dadanidis,

Bild: Tomasz Jimmy Kowalski,

Harmony Arts

„Aufgabe des Programms war es, jegliche Art von Kunst zusammen zu nutzen, um eine Performance in Deutschland aufzuführen. Es galt zu beweisen, dass Menschen, egal welchen Hintergrundes, Fähigkeit, Nationalität, marginalisiert oder normal, wie man sagen kann, zusammenarbeiten und etwas erschaffen können. Kunst schaffen... Kunst kennt keine Barrieren... Wir wussten, was die Probleme sein werden, bevor wir dort ankamen; und wir waren entschlossen, sie alle zu überwinden. Wir arbeiteten in einer außergewöhnlichen Weise zusammen ... und befanden uns außerhalb unserer Komfortzone... Dabei geschah etwas Erstaunliches und Unerwartetes, ich fand wahre Freunde: Menschen, die mich inspirieren, Menschen, die mich glücklich machen, Menschen, die mir das Gefühl geben, sie schon Jahrzehnte zu kennen, obwohl es eigentlich nur Tage waren.“

(Spyros Dadanidis, *The Journey of our Masks* 2017–2018, Video-Dokumentation)

Das MASKE-Jugendtheater für Alle war als Veranstalter im Sommerblut verantwortlich für alle Teilarbeiten rund um die Aufführung. Die Spannweite reichte von der Choreographie selbst über Bühne, Requisite, Video-Installation bis Ton- und Lichttechnik. Für alle Beteiligten galt: Kreativität nonstop. Es wurden Themen der Performance diskutiert, Tanz-/Theater- und Bewegungseinheiten geplant und umgesetzt, sowohl in Gruppen als auch Duetts, am eigenen Stil experimentiert, Reihenfolge der Szenen festgelegt, Musiken ausgesucht, Videos gedreht oder fotografiert und zusammengeschnitten, Requisite und Kostüm entworfen, eigene Masken kreiert, Tanzboden verlegt, Beleuchtung und Vertonung ausprobiert. Aber auch in der freien Zeit zusammen musiziert, gechillt, getanzt oder gerappt. Die Teilnehmenden kommunizierten eigenständig mit Hilfe digitaler Medien, sprich projekteigener Facebook- oder Whatsapp-Gruppen.

Die professionelle Anleitung der Performance und letztendlich die Choreographie selbst konnte nachjustiert werden und den Teilnehmenden konnte mehr Raum geboten werden, eigene Ideen und Lebenswelten einzubringen, umzusetzen und authentischere Szenen zu gestalten. Einzelne Teilstücke wurden durch die nationalen Gruppen vor Ort in Deutschland und Griechenland weiterentwickelt, um die zeitliche Vorgabe von 60 Minuten Performance zu füllen. Die Kooperation untereinander und zwischenzeitlich machte aber an Ländergrenzen keinen Halt: Integriert wurden neben einer Video-Kurzdoku auch Poetry, Live-Gesang, Hip-Hop und Rap in gemischten Teams. Die vielfältige Expertise der Mitwirkenden, der Betreuer/-innen und der Teilnehmenden und ihre unbändige positive Energie trugen zum Gelingen des Projektes und der Aufführung bei.

Das Finden einer gemeinsamen Sprache sei hier gerne als eigener Prozess genannt. Übersetzungen in Deutsch, Griechisch, Polnisch und Englisch sollten die gleichberechtigte Beteiligung sicherstellen, schnürten aber der Erarbeitung der Performance einen straffen Zeitgürtel. Ebenso hinderten sie eigentlich die direkte Kommunikation untereinander. Viele der Teilnehmenden sprachen kein oder nur wenig Englisch. Hier kamen innovative Formate in der Arbeit mit inklusiven Gruppen, sprich spielerische, szenische und vor allem non-verbale Übungen zum Einsatz. Frei nach dem Motto „Man kann nicht nicht kommunizieren“ wurden kulturellen Unterschiede und Sprachvielfalt akzeptiert, um in einen Prozess des Sich-Vertrauens überzugehen. Und es fielen sehr schnell die Hemmungen, sich gemeinsam (und auch mit leichter Sprache) untereinander zu verständigen.

Als weitere Projektgrundlage galt die Gewährleistung der barrierefreien Settings als Rahmen aller kreativen Aktivitäten, wie Auswahl von rollstuhlgerechten Räumlichkeiten, Unterkunft, Transport bzw. Fortbewegung. Und räumliche Barrieren tauchten auf – da, wo sie gerade nicht erwartet wurden. Nach zwei Begegnungen in Griechenland und Polen, die allen Teilnehmenden ein selbstbestimmtes Handeln ermöglichten, führte die fehlende Barrierefreiheit des Aufführungsortes in Köln, und dies im Rahmen eines Inklusionsfestivals, nicht nur zum „Heben der Augenbraue“. Die Probleme Eingangsstufen, nicht zugängliche Garderobe und fehlende Behindertentoilette konnten von dem MASKE-Ensemble mit gegenseitiger Hilfe und positiver Einstellung überwunden werden, hatte sie doch ein gemeinsames Ziel: die Aufführung ihrer Performance. Man behalf sich mit mobilen Rampen an allen Eingängen. Zitiert sei an dieser Stelle das deutsche BGG: „Barrierefrei sind Anlagen... wenn sie für Menschen mit Behinderungen ... grundsätzlich ohne besondere Erschwernis und ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“ Spätestens hier wurde klar, auch Deutschland ist nicht das Land, in dem Barrierefreiheit wie Milch und Honig fließt. Und es vor allem der inklusiven Kultur immer noch an Unterstützung fehlt.

Epilog „der MASKE“

Das Experimentieren mit einer Vielfalt von Ausdrucksformen wie Bewegung und Tanz, Theater, Gesang, bildende Kunst und Video Installation eröffnete den Teilnehmenden „der MASKE“ die Möglichkeit, ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken und das kreative Potential

einer Gemeinschaft zu erleben, die Individuen in ihrer Vielfalt und Andersartigkeit respektiert. Die Erfahrungen des Projektes haben gezeigt, dass durch das intensive Arbeiten und Reisen in drei Länder sowohl das Team, die Betreuer/-innen als auch die Teilnehmenden ein Stück weit aus ihrer Komfortzone herausgekommen sind.

Das Schaffen gemeinsamer diversitärer Erfahrungswelten basiert immer auch auf der Erkenntnis, dass Inklusion ein Menschenrecht ist. Und als Menschenrecht geht Inklusion alle Menschen an, nicht nur diejenigen, die ausgeschlossen sind. Inklusion bedeutet Vielfalt, heißt aber auch Zugehörigkeit – und Zugehörigkeit entsteht durch Sich-Kennenlernen und Austauschen auf gleicher Augenhöhe. Es gilt daher nach wie vor und mehr denn je, den Begriff Inklusion mit Lebendigkeit und ehrlicher Akzeptanz zu füllen, eine gleichberechtigte Teilhabe und Selbstbestimmung aller zu ermöglichen und vor allem diesbezügliche Verständnisbarrieren in unseren Köpfen zu überwinden.

Hintergrund

„die MASKE - Jugendtheater für Alle“ ist eine Kooperation der gemeinnützigen Vereine PERPATO, FAR und POP e.V. Das Recht von Mitmenschen mit körperlicher Behinderung auf Teilnahme an einer Vielfalt von Freizeitbeschäftigungen, selbstbestimmte Lebensgestaltung, Ausbau der Barrierefreiheit und Inklusion sind Eckpunkte des 2002 gegründeten griechischen Vereins PERPATO. Die polnische Vereinigung für Aktive Rehabilitation FAR, auf Initiative von Rollstuhlfahrer(inne)n für Rollstuhlfahrer/-innen gegründet, führt seit 1988 ein umfassendes Programm zur gesellschaftlichen und beruflichen Eingliederung von körperlich eingeschränkten Personen durch. Die Initiativgruppe Griechische Kultur in der Bundesrepublik Deutschland e.V., kurz POP genannt, wurde 1983 gemeinsam von Griech(inn)en und Deutschen gegründet mit dem Ziel, ein besseres gegenseitiges Kulturverständnis zu fördern.

Das Projekt der drei Jugendbegegnungen 2017/2018 in Griechenland, Polen und Deutschland wurde gefördert im Programm EUROPEANS FOR PEACE:DISCRIMINATION. WATCH OUT! der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ). Weitere Unterstützung erhielten die Begegnungen in Komotini, Krzyżowa und Köln durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das Deutsche Generalkonsulat Thessaloniki und das Deutsch-Polnische Jugendwerk.

Mitwirkende

Projektleitung: Anja Hack | Choreographie: George Christakis in Kooperation mit Sarah Schuhmacher, Venetia Laskaridi | Visual Arts: Helena Katsiavara | Video: Spyros Dadanidis/Tomasz Jimmy Kowalski | Projekt Assistenz: Ioanna Koutras

Projekt Webseite: www.maske-jugendtheater.net

Weiterführende Links:

- [Performance Urania Theater, 07. Mai 2018](#)
- [Kurz Dokumentation, The Journey of our Masks 2017-2018](#)



Die freiberufliche Wirtschaftsjuristin **Anja Hack** organisiert Know-how-Transfer und nachhaltigen internationalen Austausch auf vielfältigen Ebenen. Seit 2015 führte sie zahlreiche europäische und inklusive Jugendprojekte mit

Deutschland und Griechenland durch. *Bild: privat*



Angehende Hotelfachkräfte und Köche aus Hagen vor ihrem Gastbetrieb auf der Halbinsel Chalkidiki // Bild: Vivienne Boyd-Deak

In der Ausbildung nach Griechenland – Berufliche Lernaufenthalte stärken Jugendliche und vertiefen vielfältige Beziehungen zwischen Deutschland und Griechenland

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, IJAB und die Informations- und Beratungsstelle für Auslandsaufenthalte in der beruflichen Bildung (IBS) luden im März 2018 zum Fachtag „Berufliche Orientierung im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch“ ein. Stefan Metzdorf, Leiter des Projekts, präsentierte im Rahmen des Fachtags die Aktivitäten des IBS sowie die Kooperationen der Berufskollegien und anderer Einrichtungen mit ihren griechischen Partnern im Bereich der beruflichen Bildung.

Stefan Metzdorf

Im März 2018 beteiligte sich die Informations- und Beratungsstelle für Auslandsaufenthalte in der beruflichen Bildung (IBS) als Partnerin beim IJAB-Fachtag „Berufliche Orientierung im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch“. Als zentrale Servicestelle unterstützt die IBS bei Planung und Durchführung von Ausbildungs- und Qualifizierungszeiten am „Lernort Ausland“, indem sie Jugendliche, Berufsbildungseinrichtungen und Multiplikator(inn)en neutral berät und auch Kooperationspartner oder Expert(inn)enkontakte vermittelt. Über die so entstehenden – teilweise länderspezifischen – Netzwerke können zudem Anfragen aus dem Ausland zielsicher weitergeleitet werden. Die auf der Website integrierte IBS-Datenbank mit Programmen und Finanzierungsmöglichkeiten bietet Überblickswissen an einem Ort.

Soviel vorweg: Interesse an berufsbildenden Austauschprogrammen ist bei den deutsch-griechischen Verbänden aus den Bereichen Jugendarbeit, Bildung und Wirtschaft deutlich ausgeprägt. Das ist eine gute Voraussetzung, um bestehende Projekte zur Berufsorientierung

und Ausbildung zu erweitern oder neue deutsch-griechische Partnerschaften an den Start zu bringen.

Internationale Jugendarbeit und internationale Ausbildungsmaßnahmen ergänzen sich

Es gibt gute Gründe für eine Zusammenarbeit zwischen internationaler Jugendarbeit und den internationalen Strukturen der formalen Berufsausbildung: Beide Arbeitsfelder richten sich an die gleiche jugendliche Zielgruppe und für die Umsetzung internationaler Bildungsmaßnahmen braucht es stabile Partnerschaften und eine internationale Kooperationskultur, welche die Anliegen beider Seiten berücksichtigt. Nicht selten nutzen berufsbildende Austauschpartnerorganisationen und Expertise, die aus Aktivitäten der Internationalen Jugendarbeit hervorgegangen sind, und vice versa. Die Netzwerke der Internationalen Jugendarbeit verfügen zudem über eigene Zugänge, um das „Internationale“ in Schulen und Jugendzentren, in Unternehmen, Vereinen und Kommunen sichtbar zu machen.

Gerade die Informationsversorgung der Jugendlichen ist ein wichtiger Aspekt, denn nicht alle Bundesländer haben die Schaffung internationaler Ausbildungsmaßnahmen auf ihre politische Agenden gesetzt. Im Gegensatz zur Situation Studierender im Hochschulbereich treffen Auszubildende und Berufsfachschüler/-innen an ihren Berufsschulen und in ihren Ausbildungsbetrieben meistens keine „Auslandsberater/-innen“ an. Und nicht zuletzt öffnen Programme der Internationalen Jugendarbeit junge Menschen für Auslandsaufenthalte im Rahmen einer späteren Berufsausbildung oder eines Studiums. Konkrete Überscheidungen gibt es in der Jugendberufshilfe: Berufsbildende Auslandsaufenthalte könnten künftig in noch größerem Umfang in außerbetriebliche Ausbildungen oder in Maßnahmen der Berufsausbildungsvorbereitung integriert werden.

Vielfältige Möglichkeiten für Aus- und Weiterbildungszeiten in Griechenland

Für Lernaufenthalte in Griechenland gibt es in der IBS-Datenbank derzeit Programme für Auszubildende und junge Fachkräfte im Handwerk, in der Industrie, in Gesundheitsfachberufen und im Berufsfeld Erziehung und Soziales. Hinzu kommen Angebote für den Erwerb internationaler Zusatzqualifikationen (z. B. „Internationales Wirtschaftsmanagement“), die auch Qualifizierungszeiten in Griechenland vorsehen. Auch Jungunternehmer/-innen finden geeignete Trainingsangebote in der Datenbank.

Vor allem mit Erasmus+:

Den eigenen Beruf im Ausland neu entdecken

Etwa 31.000 Jugendliche des Abschlussjahrgangs 2017 verbrachten einen Teil ihrer Ausbildung im Ausland. Das entspricht einer Quote von 5,3 Prozent. Darunter waren etwa 180 Auszubildende, die einen mehrwöchigen berufsbezogenen Aufenthalt in Griechenland absolvierten.

Rund die Hälfte aller Auslandsaufenthalte fand im Rahmen von Erasmus+ statt. Erfreulicherweise ist die Zahl der bewilligten Teilnehmenden für Griechenland im Jahr 2018 im Vergleich zum Vorjahr um 25 Prozent gestiegen. Ansonsten werden Auslandszeiten auch direkt von den ausbildenden Betrieben oder privat finanziert. Gut ausgestaltete Lernaufenthalte bewirken einen Sprung in der Persönlichkeitsentwicklung: Die meisten Jugendlichen kehren mit einem gestärkten (beruflichen) Selbstbewusstsein zurück. Die Erfahrung, verschiedene Arbeitssituationen im Ausland bewältigt zu haben, wirkt sich positiv auf das Selbstwertgefühl aus. „Nebenbei“ verbessern die Azubis aber auch ihre beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten durch z. B. hinzugewonnene interkulturelle Kompetenz, Fremdsprachenkenntnis, neue Arbeitsmethoden oder internationales Branchenwissen.

Horizontenerweiterung in Griechenland für viele Berufsfelder

Im Rahmen von Erasmus+ sind es berufliche Schulen, Ausbildungsunternehmen und Branchenverbände, die Projekte mit griechischen Partnerorganisationen initiieren. Aktuell zieht es Azubis aus Industrie, Hotelgewerbe, Gartenbau, Werbebranche und Erziehung nach Griechenland. Angebote für Azubis aus dem Handwerk befinden sich noch in Vorbereitung.

Das Käthe-Kollwitz-Berufskolleg Hagen entsendete in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hotel- und Gaststättenverband Westfalen e. V. angehende Köche und Hotelfachkräfte in das „Alexander the Great Beach Hotel“ auf die Chalkidiki-Halbinsel. „Meine Erfahrungen waren vielfältig. Gelernt habe ich den Umgang mit internationalen Gästen, die Zubereitung frischer Fische und landestypischer Gerichte wie Moussaka. Meiner Meinung nach ist so eine Erfahrung für jeden angehenden Koch, der beruflich viel erreichen möchte, ein absolutes „must have“!“, konstatiert Pascal Gerhardt, der mittlerweile seine Ausbildung zum Koch abgeschlossen hat. Lida Koutsoumi, Koordinatorin für die internationale Zusammenarbeit bei der P.A.P Corporation in Thessaloniki, äußert sich hierzu auch: „Unsere Zusammenarbeit mit dem Käthe-Kollwitz Berufskolleg Hagen ist eine Erfolgsgeschichte. Die jungen Fachkräfte aus Deutschland bereichern mit ihrer Professionalität und Motivation unsere Teams. Wir bieten ihnen die Gelegenheit, unser unternehmerisches Modell und echte griechische Gastfreundschaft an den besten Standorten von Thessaloniki und Halkidiki kennenzulernen. Viele unserer Stammgäste kommen aus Deutschland und Österreich.“

Leonie Kolender macht eine Ausbildung an der Elisabeth-von-Rantzau-Schule in Hildesheim. Die angehende Erzieherin betreute 9 Wochen lang eine Vorschulgruppe an der Deutschen Schule in Athen. „Ich habe das pädagogische Team unterstützt und dabei Angebote für Kinder gestaltet, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hatten. Mit Spielen und Reimen habe ich Ihnen Freude am Erlernen der Sprache vermittelt.“, berichtet Leonie und ergänzt, dass sie durch die Zeit in Griechenland viel selbstbewusster geworden sei.

Im vergangenen Jahr reisten auch Ausbildungsverantwortliche aus dem Handwerk, der Industrie und dem Gesundheitswesen im Rahmen von Erasmus+ zur Weiterbildung nach Griechenland. Die Teilnehmenden loben die hochmotivierten griechischen Jugendlichen, die sie in den Berufsbildungseinrichtungen antrafen. Und Klaus Krauth von der BBS II Gifhorn (Niedersachsen) hebt hervor, dass es auf griechischer Seite eine Menge engagierter Pädagogen gebe, die Interesse an einer Partnerschaft haben.

Lehrkräfte und Ausbilder/-innen spielen die Schlüsselrolle

„Einmal über den eigenen Tellerrand hinausschauen, selbst erleben wie Bildung in den anderen europäischen Staaten funktioniert, Vorurteile und eingefahrene Meinungen überdenken und gegebenenfalls korrigieren, eben im Bildungsfluss bleiben, das macht diese Fortbildungen aus.“, fasst Nikolaus Pladwig von der BBS 2 Wolfenbüttel seinen Erfahrungsaustausch mit griechischen Kolleginnen und Kollegen in Athen zusammen. Der Aufenthalt wurde ihm durch das Projekt „Inklusion und Berufsorientierung in Europa“ im Rahmen von Erasmus+ ermöglicht.

Berufe und die dafür benötigten Kompetenzen unterliegen einem ständigen Wandel, der auch Europa insgesamt betrifft. Das Ausbildungspersonal in Berufsschulen und Betrieben kann eine Hospitation im Ausland für einen Austausch auf Augenhöhe nutzen und z. B. mit griechischen Kolleginnen und Kollegen Ausbildungsprogramme gemeinsam entwickeln.

So berichtet Holger Zientek aus Goslar vom Besuch der Marmorbrüche auf Tinos und den fachlichen Impulsen, die er in der traditionsreichen Steinmetzschule des Ortes Panormos erhielt: „Interessant war auch zu hören, dass es für die Ausbildung der Steinmetze kein starres Curriculum gibt, sondern dass man kompetenzorientiert die aufgenommenen „Steinmetzschüler“ da abholt, wo sie künstlerisch und kreativ Eigenschaften mitbringen, um diese in ihre weitere Ausbildung einfließen zu lassen. Ein toller Ansatz, den ich mir für meinen Kunstunterricht, andere Kreativität fordernde Fächer und meine Lehrvorgaben in Deutschland wünschen würde.“

Das Ausbildungspersonal spielt eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung und Umsetzung internationaler Aus- und Weiterbildungsaktivitäten. Wünschenswert wäre, dass Fachlehrkräfte und Ausbilder/-innen die Internationalisierung künftig noch stärker in Berufsschulen, Betriebe und weitere Einrichtungen der Berufsbildung hineinbringen und Jugendliche zu einem Lernaufenthalt in Griechenland ermutigen.

Azubi-Austausch mit Griechenland braucht praktische und politische Unterstützung

Aus den Teilnehmerberichten der deutschen Pädagog(inn)en lässt sich auch herauslesen, dass die Entwicklung der Berufsbildung nicht im Fokus der griechischen Politik stehe, was sich auch in der Ausstattung der Berufsbildungseinrichtungen niederschlägt. Auch sprachliche Barrieren bremsen teilweise die Zusammenarbeit, heißt es. Hinzu komme, dass momentan die Kontaktpersonen an griechischen Berufsfachschulen aufgrund ihrer befristeten Verträge häufig wechseln.

Für berufliche Schulen und auch für kleinere Ausbildungsbetriebe ist es kaum leistbar, geeignete Partnerorganisationen in Griechenland zu finden, eine Ausbildungskooperation aus eigener Kraft aufzubauen und diese am Laufen zu halten. In dualen Ausbildungsgängen kommt es nicht selten vor, dass Ausbildungsbetriebe ihre Azubis für den Auslandsaufenthalt nicht freistellen möchten.

Unterstützend könnten beispielsweise bestehende Städte- und Regionalpartnerschaften sowie deutsch-griechische Verbände wirken, indem sie internationale Ausbildungsmaßnahmen in ihre Aktivitäten einbetten, Qualitätssicherung einfordern und für politische Rücken- deckung sorgen.

Ein offizieller Rahmen, eine gute Lernsituation in Griechenland und die Wertschätzung der kooperierenden Ausbildungsbetriebe und Berufsschulen sind Gelingensbedingungen für eine internationale Öffnung der Berufsausbildung.

Finanzierungsmöglichkeiten sind vorhanden: Fördermittel stehen im Rahmen von Erasmus+ zur Verfügung!



Stefan Metzdorf leitet seit 2014 die Informations- und Beratungsstelle für Auslandsaufenthalte in der beruflichen Bildung (IBS) beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn. Er verfügt über Erfahrung in der praktischen Ausgestaltung von Aus- und Weiterbildungsaufenthalten mit europäischen und außereuropäischen Partnern. Im Rahmen von Ausbildung und Studium im Agrarbereich hat er Aufenthalte in Russland, in der Schweiz und in den USA absolviert. Für ihn gehören Lernaufenthalte im Ausland zu einer zukunftsfähigen Berufsausbildung. *Bild: privat*



Jugendliche des deutsch-griechischen Jugendaustausches Köln/Kefalonia
„Beruf.Kennen.Lernen“ besuchen die Kefalonian Fischerei Livadi // Bild: Tim Kullack

Beruflich orientierter Jugendaustausch in der Deutsch-Hellenischen Wirtschaftsvereinigung

Bereits im ersten Deutsch-Griechischen Jugendforum im November 2014 entstand das Modellprojekt „Beruf.Kennen.Lernen“, das die Deutsch-Hellenische Wirtschaftsvereinigung (DHW) in Kooperation mit der Stadt Köln und der Organisation lernort.ALON|werk aus Kefalonia in den Jahren 2015 und 2016 umsetzte. Welchen Beitrag beruflich orientierte Jugendaustausche sowie die Deutsch-Hellenische Wirtschaftsvereinigung im Leben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in beiden Ländern leisten können, stellt Phedon Codjambopoulo, Vorsitzender der DHW, in einem Interview mit IJAB dar.

Interview mit Phedon Codjambopoulo von Natali Petala-Weber

Herr Codjambopoulo, die Deutsch-Hellenische Wirtschaftsvereinigung engagiert sich bereits seit 2014 im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch und ist eine der ersten Organisationen, die über das Sonderprogramm zur Förderung des Deutsch-Griechischen Jugend- und Fachkräfteaustausches des BMFSFJ einen Jugendaustausch mit Griechenland organisiert haben: das Modellprojekt „Beruf. Kennen.Lernen“. Worum ging es in diesem Projekt?

Phedon Codjambopoulo: Im November 2014 fand in Bad Honnef ein dreitägiges Deutsch-Griechisches Jugendforum statt, organisiert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und IJAB, der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der BRD. Dort tauschten sich Vertreterinnen und Vertreter aus deutschen und griechischen Organisationen, auch aus dem Bereich Bildung, über zukünftige deutsch-griechische Jugendaustauschprojekte aus und entwickelten im Arbeitskreis „Berufliche Bildung“ das Themenfeld „Beruf. Kennen.Lernen“. Bei der Entwicklung der Projektkonzeption waren neben der Deutsch-Hellenischen Wirtschaftsvereinigung e.V., die Diakonie Ratingen, die Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg,

der Internationale Bund – Verbund Baden Württemberg, die Kammer von Argolida, die Region Peloponnes, der Verein für internationale Jugendarbeit (VIG) Stuttgart, die Vereinigung Deutsch-Griechischer Gesellschaften (VDGG) und die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) beteiligt. Diese Organisationen hatten als Ziel, mehrtätige Jugendaustausche in Deutschland und Griechenland durchzuführen. Im Rahmen dieses Austauschprogramms sollten Jugendliche und Fachkräfte, wie z.B. Auszubildende, Ausbilder/-innen und Lehrer/-innen die Möglichkeit erhalten, sich zu Berufsfeldern und in der beruflichen Bildung u.a. in den jeweiligen Unternehmen und Berufsschulen ihrer Länder auszutauschen und länderübergreifende Freundschaften zu entwickeln. Die Teilnehmer/-innen sollten auf diese Weise Kenntnisse über die Berufsstrukturen des anderen Landes sammeln, ihre interkulturelle Sensibilität erhöhen, persönliche und soziale Kompetenzen vertiefen und damit die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Griechenland und Deutschland stärken.

Im Oktober 2015 und im März 2016 realisierte die DHW mit Unterstützung des Amtes für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln das Modellprojekt Deutsch-Griechische Jugendbegegnung Köln/Kefalonia

„Beruf.Kennen.Lernen“. Der griechische Projektpartner war der Lernort „Aloniwerk“ auf der Insel Kefalonia. Die Finanzierung wurde im Rahmen des Sonderprogramms zur Förderung des deutsch-griechischen Jugend- und Fachkräfteaustausches des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend umgesetzt. Zur Zielgruppe dieser deutsch-griechischen Jugendbegegnung zählten junge Auszubildende und Studierende aus den Branchen Gastronomie, Garten, Land- und Forstwirtschaft. Die Jugendlichen besuchten in Kefalonia Betriebe, u.a. ein Bio-Weingut, eine Molkerei, eine Imkerei und eine Fischerei sowie das Ausbildungsinstitut IEK/Bereich Gastronomie und Tourismus und die Fachhochschule/TEI für Lebensmitteltechnologie. In Köln wurden das Berufsinformationszentrum (BIZ) der Agentur für Arbeit, das Berufsförderungswerk der Bauindustrie, das Bildungszentrum der Handwerkskammer zu Köln, die RheinEnergie AG, das Haus der Geschichte und die Kölner Freiwilligenagentur besucht.

Warum haben Sie sich für ein Projekt mit beruflicher Orientierung entschieden?

Phedon Codjambopoulo: Die DHW führt seit 2006 Projekte im Bereich der beruflichen Bildung durch, insbesondere beim Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms JOBSTARTER – Für die Zukunft ausbilden! Aufgrund dieser Expertise ist die DHW prädestiniert für Jugendaustauschprogramme im Bereich der beruflichen Bildung. Die Unterschiede in den Bildungssystemen beider Länder sind deshalb ein wichtiger Grund, mittels bilateraler Projekte z.B. die Deutsch-Griechische Kammerkooperation zu fördern und zu unterstützen. Die DHW hat sehr früh den Mehrwert in der Durchführung beruflich orientierter Jugendaustauschprogramme erkannt und nutzte deshalb die Chance, das erste Pilotprojekt „Beruf.Kennen.Lernen“ umzusetzen und dieses durch die Unterstützung von Transfermaßnahmen in die Nachhaltigkeit zu überführen.

Durch die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Griechenland und besonders in der Inselregion Kefalonia haben Jugendliche geringe berufliche Zukunftsperspektiven. Dagegen haben Jugendliche mit abgeschlossener Berufsausbildung in Deutschland aufgrund der stabilen wirtschaftlichen Situation in bestimmten Branchen bessere Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt als Akademiker/-innen. Die Teilnehmer/-innen des Jugendaustausches erhielten auf beiden Seiten einen realistischen Einblick in die Chancen des Arbeitsmarktes und die damit zusammenhängenden Zukunftsperspektiven im jeweiligen Partnerland. Die Erfahrungen dieses Jugendaustauschprojektes haben die Städte Köln und Kefalonia näher gebracht. Im persönlichen Dialog haben Jugendliche, Unternehmer/-innen und Fachkräfte sich über die vorherrschenden negativen Pressemeldungen in beiden Ländern hinweggesetzt, sehr schnell Gemeinsamkeiten erkannt und tolle Freundschaften entwickelt.

Wie kann und wird sich die Deutsch-Hellenische Wirtschaftsvereinigung in Zukunft im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch engagieren? Welchen Beitrag kann sie für diesen Bereich leisten?

Phedon Codjambopoulo: Für die Unterstützung anderer zukünftiger Projekte ist ein Flyer „Beruf.Kennen.Lernen“ erstellt worden. Die DHW wirbt bei ihren Mitgliedern, in ihren Wirtschaftstagungen und in den Medien presse- und öffentlichkeitswirksam um die Unterstützung von deutsch-griechischen Jugendaustauschprojekten. Sie nimmt an verschiedenen Fachtagungen zur Förderung deutsch-griechischer Jugendaustauschprojekte im Bereich der beruflichen Orientierung teil und nutzt ihre Kontakte zu Politik, Wirtschaft und Diplomatie, um über diese Themen zu informieren. Durch die Austauschprogramme und die damit verbundenen Begegnungen können bilaterale Netzwerke entwickelt und Wirtschaftsbeziehungen langfristig gestärkt werden.

Die DHW engagiert sich für die nachhaltige Stärkung der deutsch-griechischen Austauschprogramme und positioniert sich für die Gründung eines Deutsch-Griechischen Jugendwerks. Um dieses Vorhaben zu realisieren, setzt sich die DHW als Mitglied im Deutsch-Griechischen Gremium zur Umsetzung und Weiterentwicklung der Jugendzusammenarbeit aktiv ein.

Als Mitglied im Deutsch-Griechischen Gremium zur Umsetzung und Weiterentwicklung der Jugendzusammenarbeit hat die DHW die Möglichkeit sich aktiv für bestimmte Themenfelder und Bedarfe zu positionieren? Was ist Ihrer Meinung zufolge besonders wichtig für die nächsten Schritte dieses Bereichs?

Phedon Codjambopoulo: Besonders wichtig für die nächsten Schritte ist, bei der Bekanntmachung des deutsch-griechischen Austauschprogramms in Deutschland und in Griechenland nicht nachzulassen, sondern konzertiert weiter zu gestalten. Dazu gehören eine gezielte und länderübergreifende Öffentlichkeitsarbeit sowie eine effektive Vernetzung von Kooperationspartnern (Kommunen, Unternehmen, Schulen, Berufsschulen, Hochschulen, Jugend- und Bildungseinrichtungen). Die Weiterentwicklung der deutsch-griechischen Zusammenarbeit bringt für alle Seiten nur Vorteile. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, die EU-Mobilität und deren Vorteile frühzeitig zu erkennen und für sich positive Perspektiven zu entdecken und zu entwickeln. Dies stärkt das Bewusstsein der europäischen Zusammenarbeit und bringt viele positive Aspekte in beiden Ländern mit.

Im Rahmen des Fachtags Berufliche Orientierung im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch im März 2018 im BMFSFJ in Bonn wurde auch das Projekt der Freiwilligen Beruflichen Praktika bei Tandem – Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch vorgestellt. Könnte ein solches Projekt auch im Austausch mit Griechenland gelingen? Und wie könnte die DHW hier unterstützend wirken?

Phedon Codjambopoulo: Das Programm „Freiwillige Berufliche Praktika“ wird durch das EU-Programm Erasmus+ und den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds finanziert. Die DHW hat keine Erfahrungen mit diesem speziellen Programm und auch keinerlei Erfahrung mit

von Erasmus+ finanzierten Projekten. Generell sind aber nach Auffassung der DHW freiwillige berufliche Praktika im Bereich von Jugendaustauschprogrammen zu empfehlen und zu unterstützen, da sie die Mobilität innerhalb Europas fördern. Länderübergreifende Mobilität gewinnt zunehmend an Bedeutung. Globalisierung, demographischer Wandel und technologische Entwicklungen sind nur einige Beispiele, die die Notwendigkeit europäischer und internationaler Zusammenarbeit verdeutlichen. Die berufliche Bildung hat die Aufgabe, sich den aktuellen und künftigen Herausforderungen hinsichtlich gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungen zu stellen.

Vielen Dank für das Interview!



Phedon Codjambopoulo ist Präsident der Deutsch-Hellenischen Wirtschaftsvereinigung (DHW) und niedergelassener Arzt für Radiologie in Köln. Die DHW ist eine bundesweite Interessenvertretung von griechischen und griechischstämmigen Unternehmer(inne)n, Selbständigen, Freiberufler(inne)n und Manager(inne)n in Deutschland. Sie setzt sich u.a. für die Förderung der deutsch-griechischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen und des unternehmerischen Nachwuchses in Deutschland ein. *Bild: privat*



Bild: Jutta Lauth Bacas

„Krise? Chance! Radio!“ – Über ein gelungenes Radioprojekt im Jugendaustausch zwischen Köln und Thessaloniki

„Hey, macht euch bereit für eine Stunde Deutsch-Griechischer Freundschaft. Wir haben zusammen ein kleines Programm vorbereitet: Das ist eine Sendung vom Adolf-Kolping Berufskolleg und dem YMCA aus Thessaloniki in Griechenland. Wir legen jetzt die Finger in die Wunde: Können Deutsche und Griechen zusammenarbeiten – und leben? Oder sind wir einfach viel zu unterschiedlich?“ So keck beginnt die Radiosendung „Wie bitte – Pos ine?“, die deutsche und griechische Jugendliche während einer intensiven Projektwoche gemeinsam in Köln produziert haben.

Jutta Lauth Bacas

Diese Jugendbegegnung im Kontext der Städtepartnerschaft zwischen Köln und Thessaloniki fand im November 2017 statt. Sie startete mit der Ankunft von zehn griechischen Jugendlichen und zwei Bildungsreferentinnen, von denen alle zum ersten Mal nach Deutschland kamen, im regnerischen Köln. Die Jugendlichen aus den beiden Partnerstädten wollten bei einer gemeinsamen Begegnung viel Neues erfahren und in Austausch über ihre Vorstellungen vom jeweils anderen Land, ihre möglichen Gemeinsamkeiten und ihre Träume und Zukunftsperspektiven treten. Zur Vorbereitung hatten sich deutsche und griechische Partnerorganisationen bereits seit Mai 2017 vernetzt: auf deutscher Seite FILIA e.V., der Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln und Thessaloniki, sowie die Organisation Arbeit & Leben NRW. Auf griechischer Seite war der Verein Y.M.C.A. of Thessaloniki (Christlicher Verein Junger Menschen in Thessaloniki) bei der Planung und Durchführung der Jugendbegegnung beteiligt.

Das Konzept für diese Jugendbegegnung mit dem Thema Radioprojekt hatte mehrere Mütter und Väter. Einer der Initiator(inn)en war der

Kölner Verein FILIA, der sich seit 2015 dafür einsetzt, die Beziehungen zwischen Thessaloniki und Köln mit frischem Wind zu beleben, und informative und kulturelle Veranstaltungen über das heutige Griechenland organisiert. Mit dem „Sonderprogramm zur Förderung des deutsch-griechischen Jugendaustauschs“ bot sich die Chance, eine Jugendbegegnung zwischen jungen Menschen aus Thessaloniki und Köln zu initiieren – ganz im Sinne von FILIA, dem griechischen Wort für Freundschaft.

Das gegenseitige Kennenlernen junger Menschen aus den beiden Partnerstädten und den Gedankenaustausch über ihre Zukunft, auch die berufliche Zukunft, methodisch unter den Schirm eines Radioprojekts zu stellen, war eine Idee, die vom Bildungsträger „Arbeit und Leben NRW e.V.“ als weiterem Projektpartner stammt. „Oh, cool!“, war die spontane Reaktion vieler Jugendlicher, als sie vom geplanten Radioprojekt hörten. Denn Jugendliche in Griechenland wie in Deutschland sind in hohem Maße Technik-affin; die meisten besitzen ein Smartphone, mit dem sie im Internet surfen, Musik downloaden, Chats austauschen. Dies alles sind Interessen und Kenntnisse, an die das Radi-

oprojekt anknüpft. Dabei haben die Veranstalter einen Fokus gesetzt: Unter dem Motto „Krise? Chance! Radio!“ sollen junge Erwachsene aus Köln und Thessaloniki über eine Frage diskutieren, die viele junge Menschen in beiden Ländern gleichermaßen bewegt: der Übergang von der Schule zum Beruf und der persönliche Berufseinstieg.

Austausch über Zukunftsperspektiven junger Menschen in Deutschland und in Griechenland

Die gemeinsame Produktion einer Radiosendung über dieses Thema sollte dabei eine Chance für Jugendliche aus den beiden Ländern bieten, sich nach kritischen Jahren zwischen Deutschland und Griechenland ein eigenes Bild vom anderen Land zu machen und dabei viel Neues kennenzulernen. Ein wichtiger Erfahrungshorizont im heutigen Griechenland, nämlich die Finanzkrise und ihre Folgen für junge Menschen, konnte und sollte dabei nicht ausgeblendet werden. In der Begegnung konnte den jungen Menschen aus Thessaloniki und Köln verständlich werden, dass die wirtschaftliche Situation in Deutschland derzeit zwar besser ist als aktuell in Griechenland, aber die Zukunftsperspektiven junger Menschen hier ebenfalls stark von ihrem jeweiligen Umfeld bzw. den sozialen Lagen abhängen. Den Beteiligten konnte deutlich werden, dass hier wie dort junge Menschen Eigeninitiative und Engagement benötigen, um für sich aussichtsvolle Lebens- und Berufsperspektiven zu entwickeln und diese auch früher oder später umsetzen zu können.

Zur Vorbereitung dieser deutsch-griechischen Jugendbegegnung hatte bereits im September 2017 eine erste Fachkräftebegegnung zwischen den beteiligten Organisationen stattgefunden. Mitarbeiter/-innen aus Köln reisten für drei Tage nach Thessaloniki, um das geplante Programm mit Referentinnen des YMCA Thessaloniki zu besprechen. Von Programmdirektor Vassilis Ioannou wurde ihnen das YMCA in Thessaloniki als eine gemeinnützige Organisation vorgestellt, die über langjährige Erfahrung in der Durchführung von Freizeit-, Kultur- und Bildungsprojekten für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene verfügt.

Im Gespräch erläuterten die griechischen Projektpartner die besondere Situation junger Menschen in Griechenland: Im Alter von achtzehn bis zwanzig Jahren haben die meisten griechischen Jugendlichen die Schule in der Regel abgeschlossen, viele sind entweder bei privaten Ausbildungsträgern oder an einer Hochschule – in oft ungeliebten Fachrichtungen – eingeschrieben, erst wenige sind bereits auf Jobsuche. Die Jugendarbeitslosigkeit in Griechenland ist nach wie vor hoch und ein konkreter Berufseinstieg liegt oft in später Zukunft. Von vielen jungen Menschen wird dieser Berufsstart als hürdenreich und schwierig antizipiert – vor allem angesichts der desolaten Arbeitsmarktlage für junge Menschen in Griechenland. Von daher, so Programmdirektor Ioannou vom YMCA Thessaloniki, bedeutet eine internationale Jugendbegegnung eine große Chance für Jugendliche aus Thessaloniki: „It can change their life“, meinte er, weil sie ein anderes Land, eine andere Sprache und Kultur aus erster Hand kennen lernen und die Thematik der Berufsorientierung und Zukunftsplanung unter einer ganz neuen Perspektive betrachten lernen.

Wie bitte? Pos ine? – eine deutsch-griechische Radiosendung

Das gemeinsame Radioprojekt unter dem Motto „Krise? Chance! Radio!“ dient in diesem Zusammenhang als didaktische Klammer. Angeleitet von einem professionellen Radiocoach konnten die Jugendlichen mit der hochmodernen technischen Ausstattung des Adolf-Kolping Berufskollegs lernen, selbständig Sendeelemente zu produzieren (Interviews, Musikausschnitte, Dropper für die Sendung) und modernes Radio-Equipment zu bedienen. Dazu haben sie zunächst themenbezogene Gruppendiskussionen geführt (auf Englisch), von denen Ausschnitte in die Radiosendung übernommen wurden. Weil ein wesentliches Element der Radiosendung neben dem Text auch die Musikbeiträge sind, haben die Teilnehmenden sich mit viel Spaß über verschiedene Musiktrends und ihre persönlichen Vorlieben ausgetauscht und dabei eine deutsch-griechische Musikauswahl zusammengestellt. Zum Schluss lag das Tonmaterial für eine einstündige Sendung vor, die am letzten Projekttag in einen professionellen Radiostudio in zwei Versionen, auf Deutsch und Griechisch, eingespielt wurde. Für alle Beteiligten, einschließlich der Teamer/-innen und des Radiocoachs, hatte die intensive Endspurt bei der Produktion von zwei Sprachversionen das Ziel, die *Sendung mit dem Titel „Wie bitte - Pos ine?“* über das Internet einem Hörerkreis sowohl in Deutschland als auch in Griechenland bekannt zu machen.

Berufliche Bildung im Jugendaustausch

Die Jugendbegegnung in Köln hat den griechischen Teilnehmenden neben dem interkulturellen Austausch, der für viele an sich schon eine neue Erfahrung bedeutet, auch erste Einblicke in andere bisher unbekannte Strukturen und Einrichtungen der Berufsbildung in Deutschland geben. Schon die Ausstattung des Adolf-Kolping Berufskollegs mit seinem modernen technischen Equipment hat die Jugendlichen aus Thessaloniki fasziniert. Die verschiedenen in Deutschland möglichen Einstiege in den Beruf über das duale System der Berufsbildung, über eine Ausbildung an einem Berufskolleg oder das Fachabitur waren den griechischen Teilnehmenden ungekannt. Viele waren erstaunt, welche klaren Vorstellungen die jungen Deutschen über ihre Wege in die Arbeitswelt bereits entwickelt hatten. Durch die Hintergrundgespräche mit den Kölner Jugendlichen wurde den jungen Griechinnen und Griechen auch deutlich, wie dezidiert die Anforderungen an die schulischen und beruflichen Qualifikationen beim Eintritt in die Arbeitswelt in Deutschland sind.

Neben der direkten Arbeit am Radioprojekt in den Räumen des Adolf-Kolping-Berufskollegs gab es beim gemeinschaftlichen Rahmenprogramm weitere Aktivitäten, die auch den jugendlichen Teilnehmer/-innen aus dem Kölner Raum etwas Neues boten: etwa eine Turmbesteigung des Kölner Doms, ein Besuch im NS- Dokumentationszentrum (EL-DE Haus) sowie ein offizieller Empfang durch den Bürgermeister im Historischen Rathaus der Stadt Köln.

Der Gegenbesuch von zehn deutschen Jugendlichen in Thessaloniki wird im September 2018 stattfinden. Die Vorbereitung dieses Rückbesuchs wird im Rahmen einer weiteren Fachkräftebegegnung im Juni 2018 in Thessaloniki erfolgen. Für die folgende Projektwoche in Thes-

saloniki sind die deutschen Jugendlichen hochmotiviert, nachdem sie die griechische Gruppe bei gemeinsamen Aktivitäten in Köln bereits kennengelernt haben. Von daher sind alle Teilnehmenden gespannt darauf, ein neues Medienprojekt in Thessaloniki und die griechische Kultur und Lebensart hautnah selber zu erleben.

Gute Praxis im Fachtag „Berufliche Orientierung im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch“

Auf dem Fachtag zur „Beruflichen Orientierung im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch“, der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend am 22. März 2018 in Bonn durchgeführt wurde, war das Radioprojekt „Krise? Chance! Radio!“ eines der vorgestellten Projektbeispiele. Bei der Diskussion dieses und anderer Projekte zur beruflichen Bildung im deutsch-griechischen Jugendaustausch wurde auch thematisiert, wie griechische Jugendliche, die kein Deutsch sprechen, und deutsche Jugendliche, die kein Griechisch sprechen, im Projekt zusammenfinden. Einerseits dient das Englische als Brückensprache, über die junge Leute aus beiden Ländern direkt in einen intensiven Austausch treten. Andererseits wurde in dem Kölner Radioprojekt gute Erfahrung mit einer Sprachanimation gemacht, in der es über das spielerische Einprägen der neuen und für die Teilnehmenden ungewohnten Namen von A wie Alfons bis CHI wie Chrysanthi auch um Kontakte und ein erstes Kennenlernen ging.

Mit der Wahl des Mediums Radio knüpft das Projekt „Krise? Chance! Radio!“ an den Erfahrungen, Bedürfnissen und Interessen von Jugendlichen an. Das altbekannte Medium Radio erlebt gerade unter jungen Menschen in Deutschland ein überraschendes Revival, besonders in der technisch neuen Form von Podcasts, die „on demand“ im Internet abgerufen werden können. Mit überschaubarem Aufwand können interessierte Akteure und Akteurinnen inzwischen eigene Radiosendungen gestalten, Informationen aufbereiten und Meinungen präsentieren, ihre Lieblingsmusik vorstellen und die eigene Produktion in die Öffentlichkeit der Netzwelt stellen. Die Teilnahme an dem Projekt „Krise? Chance! Radio!“ sollte die Jugendlichen aus Köln und Thessaloniki von daher auch befähigen, sich weiter an lokalen Radioproduktionen zu beteiligen, und sich damit aktiv in das Gemeinwesen ihres Sozialraums einzubringen.

Diese Nachhaltigkeit aufgrund biografischer Erfahrungen betrifft auch die sozialen Bezüge im gemeinsam „Haus Europa“. Die Begegnung zwischen einander zunächst fremden Jugendlichen aus dem Süden und dem Norden Europas stellte für die Beteiligten ein Novum mit gewissen Unsicherheiten dar. Am Ende des Projekts – das lässt sich in der Sendung „Wie bitte – Pos ine?“ nachhören – betonen alle Jugendlichen die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen. „Wir alle können Mitglieder derselben Mannschaft sein und können Freunde werden“, schreibt Thanasis Gkatzolis in seinem Rückblick auf den Jugendaustausch in Köln. Allgemeiner betrachtet können deutsch-griechische Jugendbegegnungen als ein wichtiger „Möglichkeitsraum für Jugendliche“ (Schröder 2016) verstanden werden, in dem junge Menschen ihrem Drang nach Neuem und Experimentellem nachgehen können. Mit der Vorbereitung durch Fachkräfte und der Begleitung der Jugendlichen während der Projektphase konnte es gelingen, das für sie lebensgeschichtlich bedeutsame Erlebnis einer „fremden Kultur“ zu einer interessanten und bereichernden Erfahrung werden zu lassen. Dies scheint besonders wichtig, wenn wir der wachsenden Fremdenangst oder Fremdenfeindlichkeit in Europa ein positives Bild von Gemeinsamkeiten entgegenstellen wollen.



Jutta Lauth Bacas ist promovierte Sozialanthropologin mit Arbeitsschwerpunkten in den Bereichen Migration/Asyl sowie der politischen Kultur in Griechenland. Von 1994 - 2012 ständiger Wohnsitz in Athen; ab 2004 an der Wissen-

schaftsakademie Athen in der Sozialforschung tätig. Seit 2013 wieder in Deutschland und z.Zt. freiberuflich in Bildungsprojekten und als Autorin/Referentin tätig, sowie in internationalen wissenschaftlichen Fachgesellschaften aktiv. *Bild: privat*



Deutsche Praktikantinnen in einer tschechischen Großküche // Bild: Tandem Regensburg

Freiwillige Praktika als Chance für beruflichen Austausch

TANDEM – Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch bietet seit dem Jahr 2000 ein Programm an, das junge Auszubildende aus Tschechien und Deutschland zusammenbringt. Damit erreicht Tandem eine Zielgruppe, die vergleichsweise selten an internationalen Jugendbegegnungen partizipiert. Die Frage steht im Raum, ob ein gleichgerichtetes oder ähnliches Förderprogramm im Rahmen der deutsch-griechischen Zusammenarbeit sinnvoll wäre. Darüber haben Teilnehmer/-innen am Fachtag Berufliche Orientierung im deutsch-griechischen Jugendaustausch im März in Bonn gesprochen.

Thomas Rudner

Worum geht es beim deutsch-tschechischen Programm „Freiwillige Berufliche Praktika“?

Jugendliche in der beruflichen Erstausbildung, die in der Regel nicht in der ersten Reihe der Teilnehmer/-innen sind, wenn wir von Jugendaustausch sprechen, dürfen mit dem Zuschuss von Tandem für ein paar Wochen im Nachbarland Praxisluft schnuppern. Und da beginnen schon die Fragen. „Ich habe früher gedacht, dass die Leute in Tschechien nicht sehr freundlich sind. Neu gelernt – die Menschen dort sind doch nett“, so ein deutscher Praktikant an der Fachschule für Ernährung und Landwirtschaft in Klatovy. Weshalb sollen also junge Deutsche während ihrer Ausbildung zwei oder drei Wochen in Tschechien einen Auslandsaufenthalt einschieben bzw. umgekehrt?

Ein wichtiges Ziel der „Freiwilligen Beruflichen Praktika“ war und ist es, Jugendliche, die von den internationalen Angeboten der Jugendverbände und -initiativen oder anderer Träger nicht erreicht werden, für eine Maßnahme zu gewinnen, die ihnen eine internationale Erfahrung ermöglicht. Der Clou dabei, das Praktikum im Nachbarland bringt eine zusätzliche Qualifikation. Zu erfahren, wie im Nachbarland gelernt wird, gilt allgemein als zusätzlicher Trumpf bei der Bemühung um einen Arbeitsplatz nach Abschluss der Ausbildung. Die Mobilität über Ländergrenzen hinweg hat inzwischen einen eigenen Wert gewonnen, der die zusätzlichen Sprachkenntnisse, welche die

Azubis zwangsläufig mit zurück bringen aus dem Praktikum, optimal ergänzt. Praktikant(inn)en stellen unter Beweis, dass sie mobil sind, bereit sind, ihren Horizont zu erweitern. Potentielle Arbeitgeber/-innen gewinnen Mitarbeiter/-innen, die in der Lage sind, über ihren Tellerrand hinauszuschauen, die ihre Schlüsselkompetenzen über den Aufenthalt im Nachbarland ausbauen konnten.

Wer nimmt an den „Freiwilligen Beruflichen Praktika“ teil und warum?

Wie sieht es nun in der Praxis aus? Wer beteiligt sich an diesem Programm? Über die mehr als 17 Programmjahre ist das Verhältnis von jungen Männern und Frauen, die an dem Programm teilgenommen haben, exakt ausgeglichen. Von den etwa 6000 jungen Leuten kommen 57% aus Tschechien, 43% aus Deutschland. Die beliebtesten Branchen bzw. Berufsgruppen sind (in beide Richtungen des Austauschs) Gastronomieberufe, Metallbau, soziale Berufe sowie Verwaltungs- und Büroberufe. Aber auch fast alle anderen Branchen sind vertreten: von der Landwirtschaft über Gesundheitsberufe bis hin zu traditionellen handwerklichen Berufsbildern.

Bei einem Programm, das zwischen unmittelbaren Nachbarn durchgeführt wird, liegt die Vermutung einer Konzentration auf die Grenzlandesländer (in diesem Falle Bayern und Sachsen) und die gegen-

überliegenden Bezirke nahe. Klar ist die Zahl der Praktika aus den beiden genannten Bundesländern höher, aber das Programm „Freiwillige Berufliche Praktika“ hat derzeit beispielsweise in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen Berufsschulen als Partner, die mehrmals im Schuljahr Jugendliche zum Praktikum nach Tschechien entsenden bzw. aus Tschechien aufnehmen.

Was bewegt die Jugendlichen zu einem Praktikum in einem fremden Land? Hierzu äußerte sich eine tschechische Praktikantin, die in Bernau in Brandenburg aufgenommen wurde: „Mein Ziel war es, kennenzulernen, wie deutsche Einrichtungen mit Menschen mit Handicap umgehen. Ich wollte wissen, welche Unterschiede es zwischen den deutschen und tschechischen Einrichtungen gibt. Ich habe erwartet, dass ich neue Methoden im Umgang mit behinderten Menschen kennenlerne und meine Sprachkenntnisse verbessere.“ Im Bericht eines deutschen Praktikanten heißt es: „Es ist ein Land, das Deutschland ähnlich ist, es gibt aber trotzdem kulturelle Unterschiede, welche ich kennenlernen wollte.“ Damit der Einstieg in das Praktikum gelingt, bietet Tandem Vorbereitungstage an. An diesen ersten zwei Tagen vor Ort wird über die Methode der Sprachanimation eine Annäherung an die Fremdsprache versucht. Genauso wichtig ist aber die Einstellung der Praktikant(inn)en auf das ungewohnte Umfeld und die Bedingungen im Nachbarland. „Ohne die Sprachanimation hätte ich es in Deutschland nicht geschafft! Wir bereiteten ein ‚Wörterbuch für die Erste Hilfe‘ vor ...“, sagte ein weiterer Praktikant aus Tschechien.

Zusammenarbeit des deutschen und des tschechischen Koordinierungszentrums

Das Programm „Freiwillige Berufliche Praktika“ kann nur deshalb funktionieren, weil die beiden Koordinierungszentren in Regensburg und Pilsen sowohl bei der Etablierung des Förderprogramms als auch seither eng zusammenarbeiten. Dies betrifft das Knüpfen von Kontakten, die Qualifizierung der beteiligten Fachkräfte, Lehrerinnen und Lehrer sowie die Einwerbung der Fördermittel und die Abwicklung der Förderung. Die langjährige Erfahrung zahlt sich in jedem der angesprochenen Felder der Zusammenarbeit aus. Die Internet-Kontaktbörse und die dafür zuständige Kontaktlotsin arbeiten eng mit den pädagogischen Mitarbeiter(inne)n auf beiden Seiten und der Förder-sachbearbeitung zusammen. Kontakt- und Planungsseminare sind erfolgreich, weil Tandem versucht, Partner(schulen) gemeinsam zu qualifizieren und bei der Durchführung des Austauschs zu unterstützen. Auch die Aufgabe, das Programm weiterzuentwickeln und an aktuelle Veränderungen anzupassen, kann nur gelingen, weil die Kooperation zwischen Tandem Pilsen und Tandem Regensburg von Anfang an auf einer vertrauensvollen Basis grenzübergreifend bestens funktioniert.

Die Rolle der deutschen Ausbildungsbetriebe

Es wäre wünschenswert, dass ein aktuelles Problem durch die Einsicht der Betriebe gelöst wird. Die Bereitschaft deutscher Ausbildungsbetriebe, ihre Azubis für ein von der Berufsschule organisiertes zwei- oder dreiwöchiges Praktikum freizustellen, könnte höher sein. Die allgemein propagierten Ziele einer Europäisierung der Berufsausbildung, einer immer weiter wachsenden internationalen Verflechtung der Wirtschaft können nur erreicht werden, wenn sie auch als Aufgabe in der betrieblichen Ausbildung wahrgenommen werden. Die

unbestreitbaren Vorteile einer internationalen Erfahrung der eigenen Auszubildenden werden zum Teil geringer geschätzt als der Einsatz der jungen Leute im eigenen Betrieb. Dieses Phänomen trifft nicht nur auf die Auszubildenden zu, denen die Chance eines Praktikums in Tschechien versagt wird, sondern auf alle jungen Menschen, die im Rahmen ihrer Berufsausbildung über die berufliche Schule eine Mobilitätserfahrung in ein europäisches Land angeboten bekommen.

Die Fördergeber

Wenn die Rede auf Europa kommt, muss natürlich erwähnt werden, wer das Förderprogramm „Freiwillige Berufliche Praktika“ erst ermöglicht. Neben dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, der in den vergangenen 17 Jahren den Löwenanteil der Fördermittel zur Verfügung gestellt hat (46% von etwa 3,6 Mio. Euro), 36% kommen aus Mitteln der EU-Programme „Leonardo da Vinci“ und Erasmus+ von der deutschen Nationalagentur. In diese Aufstellung sind die Fördermittel des BMBF (2002–2006) eingerechnet. Die restlichen 18% kommen aus den gleichen Quellen von EU-Mitteln der tschechischen Seite.

Damit wurden insgesamt 16.189 Praktikumswochen oder 311 Jahre Praktikum im Nachbarland ermöglicht. Eine stolze Zahl, die nicht der Endpunkt des Programms sein soll. Für die nächsten Jahre planen beide Tandem-Büros einen weiteren Ausbau der Praktika, im Übrigen im Einklang mit den auf europäischer Ebene formulierten Zielen zur beruflichen Mobilität. Die 28 Mitgliedsländer der EU wollen bis 2020 erreichen, dass 6% der Jugendlichen eines jeden Jahrgangs im Rahmen ihrer Ausbildung eine Mobilitätserfahrung ins europäische Ausland machen, die Bundesregierung hat sich als Ziel vorgenommen, diesen Anteil auf 10% zu steigern.

Erfahrungen des deutsch-tschechischen Programms für die deutsch-griechische Zusammenarbeit im Bereich beruflicher Mobilität nutzen

Diese Vereinbarung der EU-Mitgliedsstaaten in Bezug auf die berufliche Mobilität junger Menschen bietet auch einen ersten politischen Ansatzpunkt für ein entsprechendes deutsch-griechisches Förderprogramm. Beim Fachtag des BMFSFJ „Berufliche Orientierung im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch“ war ein großes Interesse an der Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung sichtbar. Um ein Programm wie das der „Freiwilligen Berufliche Praktika“ zu starten, kann an diese positive Grundhaltung der Träger in Deutschland und Griechenland angeknüpft werden. Eine fachliche Kooperation mit den einschlägigen Stellen ist empfehlenswert für ein wirkungsvolles Fachprogramm. Parallel dazu sollte das Programm auch von griechischer Seite vorbereitet werden. Die Gegenseitigkeit des Austauschs von Praktikant(inn)en wird nicht in jeder einzelnen der Mobilitäten herzustellen sein. Die deutsch-tschechische Erfahrung zeigt aber, dass in Beziehungen, die auf Reziprozität aufbauen, die Bereitschaft, sich auf einen Austausch einzulassen, wesentlich größer sind als bei einseitigen Austauschen.



Thomas Rudner ist Leiter von Tandem Regensburg (seit 2006), Politikwissenschaftler und seit 1992 hauptberuflich in der Jugendarbeit tätig.

Bild: privat



Moria auf Lesbos bei Wintereinbruch, 02.12.2016 // Bild: Ken Nix

Flüchtlingshilfe und mehr in Griechenland

Der Verein „Respekt für Griechenland“ beteiligt sich an der Flüchtlingshilfe in Griechenland, insbesondere mit „Volunteers for Lesbos“ und „Freiwillige für das Begegnungszentrum WELCommon in Athen“, und baut eine Städtepartnerschaft im Bereich Klimaschutz zwischen Berlin und Athen auf. Hilde Schramm berichtet über die Anfänge der Bürgerinitiative, die Freiwilligen, die Aktivitäten und von den Herausforderungen.

Hilde Schramm

„**R**espekt für Griechenland“ (RfG) gibt es seit März 2015 als kleine Bürgerinitiative, inzwischen auch als eingetragenen, gemeinnützigen Verein. Die Gruppe besteht aus etwa 40 Personen, die unterschiedlich viel Zeit und Kraft in einzelne Vorhaben und die Gesamtverwaltung stecken. Die meisten von uns sind nicht mehr jung, etliche im Renten- und Pensionsalter. Viele bringen Erfahrungen aus der Politik oder den sozialen Bewegungen mit. Was uns zusammenbrachte, war die Empörung über die Politik der Europäischen Union unter der Meinungsführerschaft der Deutschen Bundesregierung gegenüber Griechenland.

Wir fingen an mit Bildungsveranstaltungen im Sinne einer Gegenöffentlichkeit gegen Falschmeldungen und Informationslücken zu Griechenland und machen noch immer Bildungsveranstaltungen. Uns alsbald in der Flüchtlingshilfe in Griechenland zu engagieren, erschien uns notwendig angesichts des Versagens Europas insbesondere auf den Ägäischen Inseln.

Bevor ich speziell auf unsere Flüchtlingsarbeit auf Lesbos eingehe, möchte ich den Radius der Aktivitäten von „Respekt für Griechenland“ skizzieren.

Kooperation mit der Stadt Athen im Bereich Klimaschutz

Ursprünglich wollten wir, gerade angesichts der politischen Konflikte zwischen Deutschland und Griechenland, eine Städtepartnerschaft zwischen den beiden Hauptstädten, Berlin und Athen, auf den Weg bringen. Inzwischen haben wir diese Idee runtergebrochen auf eine „Klimapartnerschaft“. Solange noch kein politischer Beschluss hierzu vorliegt, bauen wir schon mal eine Klimapartnerschaft „von unten“ auf.

Im Jahr 2017 konnten wir das Kooperationsvorhaben „**Klimaschulen Athen-Berlin**“ mit mehreren Partnern anstoßen. Es wird vom deutschen Umweltministerium im Rahmen der Europäischen Klimainitiative (EUKI) gefördert. Die Federführung liegt bei der Stadt Athen. Dort sind 80 Schulen und an die 200 Lehrer/-innen beteiligt. Der Part von „Respekt für Griechenland“ besteht unter anderem darin, Studienbesuche für Umweltpädagog(inn)en aus Athen in Berlin auszurichten. Das Zusammentreffen von Berliner und Athener Umweltpädagog(inn)en nutzen wir, um Jugendbegegnungen und Schulpartnerschaften anzuregen, möglichst mit inhaltlichem Bezug zu Energiesparen und Klimaschutz. Interessenbekundungen liegen bereits vor.

Unterstützung von „Hilfe zur Selbsthilfe“

Kooperativen und Selbsthilfegruppen haben es einer großen Anzahl von Menschen in Griechenland ermöglicht, die sozialen Auswirkungen der rigiden Sparauflagen zu überstehen. Dabei erwies es sich für

die Akteure als besonders schwierig, die Basiskosten z.B. für Miete und Strom aufzubringen. Wegen des immer noch nicht gesicherten Existenzminimums für viele Griech(inn)en, Migrant(inn)en und Geflüchtete wollen wir in diesem Bereich – zumal schon eine geringe finanzielle Förderung relativ viel bewirken kann – weiter tätig bleiben, unter anderem in Piräus. Und dies scheint machbar: Eines unserer Mitglieder hat neue Leute gesucht und gefunden, die als „Patengruppe“ monatlich einen Teil der Basiskosten von „Solidarität Piräus“ übernehmen werden.

Mitarbeit bei „WELcommon“ in Athen

Seit Herbst 2016 haben über 50 Freiwillige, die über „Respekt für Griechenland“ vermittelt wurden, in einem Wohnprojekt mit 180 Geflüchteten, dem Model Hostel WELcommon, in Athen mitgearbeitet. Dort fanden vor allem „vulnerable cases“, sogenannte Härtefälle, eine gute Bleibe – bis sie gezwungen wurden, auszuziehen. UNHCR und die Stadt Athen hatten kurzfristig die finanzielle Förderung eingestellt. Näheres zu dieser aus unserer Sicht politischen Fehlentscheidung siehe: Neuer Projektbericht „Freiwillige für WELCommon in Athen“. Notgedrungen hat der Betreiber, die Soziale Kooperative „Wind of Renewal“, ein neues Nutzungskonzept für das siebenstöckige Gebäude entwickelt: Die oberen Stockwerke werden als Gästehotel genutzt (siehe unter „WELcommon Hostel Athens Greece—a new experience in responsible tourism“). Es wurde inzwischen eröffnet und soll zur Finanzierung eines Community Centers für Geflüchtete und Einheimische in den unteren Etagen beitragen. In deren Unterrichts-, Projekt- und Qualifizierungsangebote werden Freiwillige erneut einbezogen.

Volunteers for Lesbos

Auf Lesbos hat „Respekt für Griechenland“ seit Herbst 2015 ein wechselndes Team von jeweils 6 bis 10 Freiwilligen, die „Volunteers for Lesbos“. Bisher haben sich über 100 Personen, davon zwei Drittel Frauen, beteiligt. Ihr Alter reicht von 20 bis über 70 Jahre. Etwa die Hälfte ist zwischen 25 und Mitte 30. Viele bleiben mehrere Monate, manche ein ganzes Jahr und länger. Andere kommen ein zweites, ein drittes oder auch ein viertes Mal zurück.

Die meisten Freiwilligen kommen aus Deutschland, zahlreiche stammen aus Herkunftsfamilien mit Migrations- und Fluchtbiographien. Das Team ist aber auch offen für Interessierte aus anderen Ländern. Ihm gehörten bislang Freiwillige aus sechs europäischen Staaten an. Häufiger als es sich realisieren ließ, wollten Menschen mit eigenen Fluchterfahrungen mitmachen. Aber außer in fünf Fällen scheiterte ihre Mithilfe an den Rahmenbedingungen: keine Erlaubnis, Deutschland zu verlassen, Streichen der Leistungen der Agentur für Arbeit, Verlust der Versicherung.

Die Projektleiterin Anja Schneider stellt aus den eingehenden Bewerbungen das Team zusammen. Besonders gebraucht werden Freiwillige mit Sprachkenntnissen wie Arabisch oder Farsi, außerdem Personen, die juristisch, medizinisch, psychologisch oder pädagogisch geschult sind, und deutlich länger als vier Wochen, die Mindestdauer, bleiben können. Diese Langzeitfreiwilligen sichern die Kontinuität, zugleich haben sie den notwendigen Überblick, um neue Aktivitäten gemeinsam mit an-

deren Gruppen in der Flüchtlingshilfe initiieren zu können. Zunehmend werden ihnen deshalb Leitungsfunktionen in Kooperationsvorhaben übertragen, so z.B. beim Empfang der ankommenden Boote und der Erstversorgung am Strand oder bei der Errichtung eines Info-Points für Geflüchtete und Volunteers in Mytilini, der Hauptstadt von Lesbos.

Über die Anfänge und die Entwicklung des Projekts bis Juni 2018 siehe Projektbericht „Volunteers for Lesbos“ und <https://volunteersforlesvos.wordpress.com>. Fotos und Berichte von Freiwilligen finden sich in der Präsentation (Stand Herbst 2017): <http://xt.xn--respekt-fr-griechenland-kpc.de>

Zur Situation auf Lesbos

Auf Lesbos werden immer noch an die 8000 Geflüchtete festgehalten, davon über 6000 im berüchtigten Hot Spot Moria. Die unzumutbaren Lebensbedingungen dort werden hier weitgehend als bekannt vorausgesetzt. Aus Verzweiflung kommt es immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. In den vergangenen Wintern waren viele Geflüchtete schutzlos der Kälte und der Nässe ausgeliefert (siehe Foto). Es ist zu hoffen, dass vor dem nächsten Winter zumindest alle Sommerzelte und ebenso die kleinen Iglozelte gegen große, stabile Zelte, in denen die Menschen wenigstens stehen und sich bewegen können, ausgetauscht werden. Wegen der unhaltbaren Zustände in Moria entfernen sich Flüchtlinge aus dem Camp. Sie leben in leerstehenden Gebäuden, im Wald oder am Strand. Versorgt werden sie von der No Border Kitchen. Dort arbeiten jeweils einige aus unserem Team mit, so gegenwärtig u.a. ein professioneller Koch.

Aus Platzmangel in Moria entstand gleich daneben ein „wildes“ Camp, genannt „olive grove“. Es besteht aus einer slumähnlichen Ansammlung von Zelten und Verschlagen mit völlig unzureichenden sanitären Anlagen, ohne Duschen. Neben diesen Schandflecken der europäischen Flüchtlingspolitik gibt es auf der Insel einige besser ausgestattete Unterkünfte und Wohnungen überwiegend für „Härtefälle“, außerdem fachkundige Beratungsstellen sowie Sozial- und Gemeinschaftszentren, die Kleidung, Essen, Unterricht, Projekte und Workshops anbieten. Die dort Tätigen wollen so etwas wie normale Lebensbedingungen schaffen und, wenn auch eingeschränkt, Perspektiven bieten. Ihre Arbeit ist ein Lichtblick in all der Hoffnungslosigkeit.

An all diesen Orten, den abschreckenden und den freundlichen, sind „Volunteers for Lesbos“ zu finden.

Kosten und Finanzierung

Bei Bedarf übernimmt der Verein ganz oder teilweise die Kosten für Reise und Lebensunterhalt. So erwünscht „Selbstzahler“ sind – niemand wird abgelehnt, weil er oder sie einen Zuschuss benötigt. „Respekt für Griechenland“ hat in Mytilini ein großes Appartement gemietet, in dem bis zu 10 Teammitglieder kostenfrei wohnen können. Außerdem stellt der Verein einen Mietwagen und andere Infrastruktur bereit.

Für „Volunteers for Lesbos“ erhalten wir keinerlei öffentliche Förderung. Die nicht geringen Kosten werben wir ganz überwiegend von

Privatpersonen ein – was zunehmend schwieriger wird. Und so handeln wir uns von einer Finanzkrise zur anderen.

Auch an den bestehenden europäischen oder deutschen Programmen für Freiwillige partizipiert „Respekt für Griechenland“ nicht. Da wir kein Büro unterhalten, keine Geschäftsführer/-in und auch keine andere bezahlte Verwaltungskraft haben, scheuen wir den administrativen Aufwand, der mit der Registrierung und den Entsendungen verbunden ist – obwohl unsere Kooperationspartner in Athen diese von uns erhoffen.

Auf Lesbos haben wir unser Team aber noch aus anderen Gründen nicht als NGO registrieren lassen. Ein solcher Schritt würde die Unabhängigkeit der „Volunteers for Lesbos“ einschränken und das, was ihr Handeln kennzeichnet, erschweren: flexibles Reagieren auf den jeweils vordringlichen Bedarf; unbürokratische Soforthilfe und sei es nur durch den Kauf von Lebensmitteln; Zusammenarbeit mit sehr unterschiedlichen Partnern. Hinzu kommt, dass es gegen eine Unterstützung von Geflüchteten auf den Ägäischen Inseln und eine Parteinahme für sie inzwischen politische Vorbehalte gibt, die schnell in Anschuldigungen umschlagen können. Unter diesen Umständen bewegen sich die Volunteers for Lesbos ohne Registrierung sicherer zwischen den diversen Fallstricken.

Für andere Standorte und andere Tätigkeiten mit und für Geflüchtete in Griechenland wie in Athen aber würden wir gerne mit einer registrierten Entsendeorganisation zusammen arbeiten, die über uns vermittelte Freiwillige unter ihren Schirm nimmt. Leider haben wir eine Organisation, die dazu bereit wäre, trotz entsprechender Bemühungen noch nicht gefunden.



Dr. phil. Hilde Schramm ist Erziehungswissenschaftlerin, ehemaliges Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses in der Fraktion der Grünen, Leiterin der Regionalen Arbeitsstellen für Ausländerfragen im Land Brandenburg und Mitgründerin und Vorstandsmitglied von „Respekt für Griechenland e.V.“

Bild: Karin Wieckhorst

Respekt für Griechenland e.V.

Erreichbarkeit von Respekt für Griechenland:

hilde.schramm@respekt-für-griechenland.de,
reinhard.feld@respekt-für-griechenland.de

Erreichbarkeit von „Volunteers for Lesbos“:

initiative-rfg@posteo.de

Spendenkonto für die Flüchtlingsarbeit in
Griechenland bei der GLS Bank
Kontoinhaber: Respekt für Griechenland e.V.
IBAN: DE15 4306 0967 1175 7746 02
BIC: GENO DE M 1 GLS

Steuernummer: 27 / 676 / 52054

Spendenbescheinigungen werden ungefragt bei Angabe von Name und Anschrift am Ende des Jahres ausgestellt.



Bild: IJAB

Die Arbeitsgruppe Sprachanimation im deutsch-griechischen Jugendaustausch

Sebastian Maass vom interkulturellen netzwerk e.V. leitet gemeinsam mit Elżbieta Kosek von der Kreisau-Initiative e.V. die Arbeitsgruppe Sprachanimation im deutsch-griechischen Jugendaustausch. In einem Interview berichtet Sebastian Maass über die Ziele, Möglichkeiten und Herausforderungen einer Sprachanimation für den deutsch-griechischen Jugendaustausch.

Interview mit Sebastian Maass von Natali Petala-Weber

Herr Maass, im September 2017 haben Sie bereits am Fachprogramm Sprachanimation im deutsch-griechischen Jugendaustausch gemeinsam mit anderen Vertreter(inne)n der Zivilgesellschaft in Deutschland und Griechenland und der beiden Regierungen teilgenommen. Welche Impulse haben Sie aus diesem Fachprogramm mitgenommen?

Sebastian Maass: Im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes arbeiten wir seit vielen Jahren mit der Methode der Sprachanimation. Sie ist inzwischen Standard bei vielen bi- und trinationalen Jugendbegegnungen und Fortbildungsprogrammen die die Partnervereine anbieten. Besonders spannend fand ich die Herangehensweise des Fachprogramms sich die verschiedenen Ansätze und Konzepte zur Sprachanimation auch von Tandem und dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk anzusehen um danach gemeinsam eine Strategie auch für das Deutsch-Griechische Jugendwerk zu diskutieren. Ich war beeindruckt von der hohen Motivation der Anwesenden diese Methode als Beitrag zur Qualitätsentwicklung voranzutreiben.

Die Ergebnisse des Fachprogramms im September 2017 sind in die AG Sprachanimation im deutsch-griechischen Jugendaustausch eingeflossen, die Sie gemeinsam mit

Elżbieta Kosek von der Kreisau-Initiative e.V. geleitet haben. Was hat sich im Rahmen dieser AG entwickelt?

Sebastian Maass: Zunächst mussten wir uns auf eine gemeinsame Vorgehensweise zum Umgang mit Sprache einigen. Sprachanimation ist nicht nur eine Sammlung von Methoden sondern eine Haltung der Anleitenden zum Umgang mit Sprache im interkulturellen Bereich. Wir gehen davon aus, dass alle Anwesenden einer deutsch-griechischen Begegnung grundsätzlich gleichwertig sind und immer die Möglichkeit haben müssen sich in ihrer Muttersprache ausdrücken zu können. Dafür müssen Seminaranbieter für hochwertige Übersetzung sorgen, gleichzeitig müssen wir aber auch die Teilnehmenden befähigen miteinander zu kommunizieren. Dies zu unterstützen ist die Aufgabe der Sprachanimation. Denn über die Sprache verstehen wir auch ein Stück der anderen Kultur.

Gibt es Besonderheiten im deutsch-griechischen Kontext, die es bezüglich Sprachanimation zu beachten gilt? Wie werden diese in der AG aufgegriffen?

Sebastian Maass: Leider können wir im Unterschied etwa zum deutsch-französischen Kontext kaum Sprachkenntnisse von Jugendlichen in der Partnersprache voraussetzen bzw. die griechischen Ju-

gendlichen lernen nicht selten Deutsch in der Schule, während es andersrum nicht so ist. Auch das Schriftbild unterscheidet sich. Aus diesem Grund haben wir im ersten Teil der AG Sprachanimation nicht nur Grundlagen der Methode in den Bereichen Abbau von Hemmungen, Spracherwerb und Systematisierung vermittelt sondern auch neue Übungen entworfen, die auf diese Spezifika eingehen. Ziel des Konzepts ist es, den Teilnehmenden ihre Sprachangst zu nehmen und die Kommunikationsfähigkeiten zu fördern.

Als pädagogischer Mitarbeiter des Deutsch-Französischen Jugendwerks sind Sie unter anderem aktiv in der Ausbildung und Weiterentwicklung der Sprachanimation für den deutsch-französischen Austausch. Mit diesem Erfahrungsschatz: Was würden Sie sich für die Weiterentwicklung der Sprachanimation im deutsch-griechischen Kontext wünschen?

Sebastian Maass: Ich würde es begrüßen, wenn wir darauf hinarbeiten, mittelfristig auch im deutsch-griechischen Jugendaustausch eine tägliche Sprachanimation als festen Bestandteil der Programmplanung vorauszusetzen. Ich kann mir vorstellen, dass wir in der nächsten Zeit in der AG Sprachanimation ein Handbuch entwickeln, in dem wir die Ergebnisse der gemeinsamen Methodenentwicklung beschreiben. Auch wird es nötig sein, die Akteure der Maßnahmen, also die Jugendarbeiter/-innen und Lehrer/-innen in deutsch-griechischen Begegnungssituationen fortzubilden. Sprachanimation ist kein schwieriges Konzept und viele bekannte pädagogische Ansätze lassen sich relativ einfach um die Sprachkomponente erweitern.

Das interkulturelle Netzwerk e.V. bietet nun auch diesen Sommer eine trilaterale Ausbildung Sprachanimation deutsch-griechisch-französisch an. Was ist der Mehrwert von trilateralen Maßnahmen in diesem Kontext?

Sebastian Maass: Im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes können wir trinationale Programme anbieten, auch in diesen Kontexten führen wir immer tägliche Sprachanimationsübungen durch. In unseren Maßnahmen nehmen heute Jugendliche mit sehr unterschiedlichen muttersprachlichen Voraussetzungen und fremdsprachlichen Kompetenzen teil. Wir arbeiten nicht mehr Deutsch-Französisch oder Deutsch-Griechisch sondern wir bewegen uns in plurilingualen Situationen, in denen wir Mittel finden wollen die Sprachen aller Anwesenden wertzuschätzen. Dies ist Teil unserer Lebensrealität und besonders spannend in pädagogisch betreuten Begegnungen zu erlernen. Gerade in einem trinationalen Kontext werden die Teilnehmenden besonders für diese Situation geschult.

Gibt es bald einen Pool von Sprachanimateur(inn)en für den deutsch-griechischen Jugendaustausch?

Sebastian Maass: Ich hoffe es! Wir haben in der AG Sprachanimation sehr kompetente und engagierte Multiplikator(inn)en fortgebildet die in diesem Sommer Sprachanimation in deutsch-griechischen Begegnungen in der Praxis ausprobieren werden. Im November wollen wir die Erfahrungen auswerten und auf dieser Basis weitere Methoden entwickeln und verschriftlichen. Wenn möglich werden wir 2019 einen weiteren Ausbildungszyklus starten, um noch mehr kompetente Personen zu erreichen. Es wäre wünschenswert mittelfristig einen Pool von erfahrenen Menschen bilden zu können, die die Methode weiterentwickeln und multiplizieren.

Das interkulturelle Netzwerk e.V. ist im Jugendaustausch mit Griechenland auch über die Sprachanimation hinaus aktiv. Welche Aktivitäten haben Sie durchgeführt? Was planen Sie für die Zukunft?

Sebastian Maass: Wir sind seit vielen Jahren mit Partnern von der Insel Samothraki verbunden, mit denen wir Fortbildungsseminare und Workcamps durchführen. Auch mit Arpeggio aus Thessaloniki verbindet uns eine lange Partnerschaft, wir veranstalten beispielsweise in diesem Jahr mit dem französischen Träger Gwennili aus der Bretagne gemeinsam einen Fachkräfteaustausch auf Lesbos und setzen uns mit Konzepten der Arbeit mit geflüchteten Menschen in den drei Ländern auseinander.

Griechenland ist für uns ein wichtiges Partnerland und wir wollen uns in Zukunft auch mit den Themen Geschichte und Politische Bildung auseinandersetzen. Vom deutsch-französischen Vorbild können wir lernen, dass es grundlegend ist, die Vergangenheit zu bearbeiten, um eine gemeinsame europäische Perspektive zu entwickeln. Ein Deutsch-Griechisches Jugendwerk kann helfen Teamerinnen und Teamer auszubilden die Methoden der interkulturellen Pädagogik und der Friedensarbeit in unsere Gesellschaften verbreiten und um gegen populistische Tendenzen zu kämpfen. Ohne einen direkten ehrlichen Kontakt auf Augenhöhe kann Verständigung nicht funktionieren.

Vielen Dank!



Sebastian Maass arbeitet als Geschäftsführer und Pädagogischer Mitarbeiter DFJW für das Interkulturelle Netzwerk e.V. in Neuruppin. Er ist verantwortlich für die Durchführung interkultureller Aus- und Fortbildungsmaßnahmen im Bereich der Interkulturellen Pädagogik und Sprachanimation. Zudem leitet er eine Zentralstelle und berät Träger bei der Konzeption, Durchführung und Abrechnung von internationalen Begegnungen.

Bild: privat

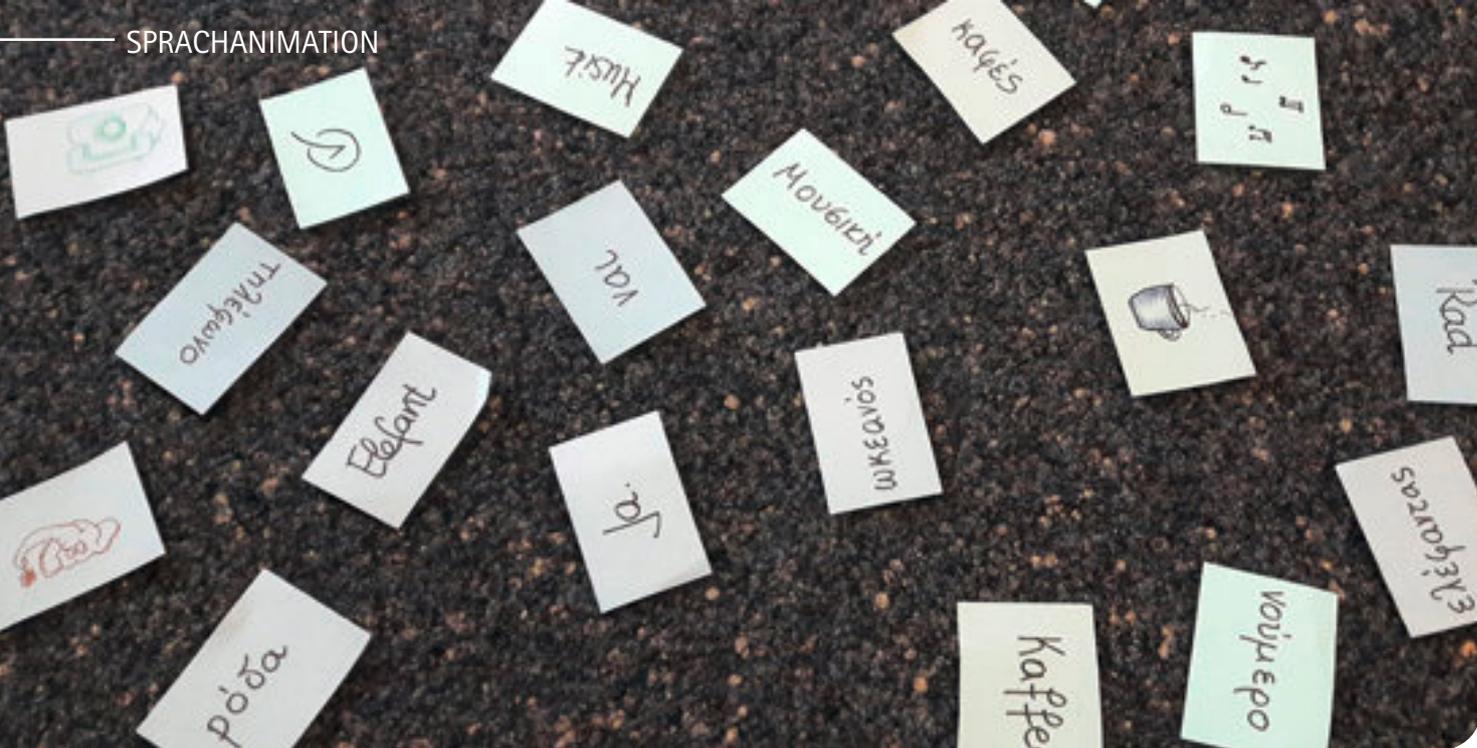


Bild: Bettina Wissing

Sprache und Kommunikation im internationalen Jugendaustausch – aus der Perspektive des IJAB-Sprachendienstes

Was passiert bei der Kommunikation in internationalen Teams und Jugendgruppen? Und wie kann der Kontakt zwischen den Beteiligten an einer Jugendbegegnung durch kommunikative Unterstützung gestärkt werden? Dies sind Fragen, mit denen sich der Sprachendienst bei IJAB beschäftigt und die hier unter verschiedenen Aspekten beleuchtet werden. Dabei geht es sowohl um Unterstützung der Fachkräfte in ihrer Kommunikation mit den ausländischen Partnerinnen und Partnern als auch um die Bereicherung der Kommunikationsstrategien von Jugendlichen während der Begegnungen.

Bettina Wissing

„It's all Greek to me“

In den langen Jahren der bilateralen jugendpolitischen Zusammenarbeit von IJAB sind dreizehn bilaterale Wortlisten zu Schlüsselbegriffen der Kinder- und Jugendhilfe entstanden, die insbesondere die Fachkräfteprogramme zwischen IJAB und seinen Partnern sehr unterstützt haben. Sie greifen Fachbegriffe auf, die in allgemeinsprachlichen Wörterbüchern häufig nicht auftauchen, und unterstützen somit den fachlichen Austausch zwischen Fachkräften aus verschiedenen Ländern. Aufgrund der Weiterentwicklungen in den Themen der internationalen Zusammenarbeit und von Jugendarbeit und Jugendhilfe insgesamt, aber auch in Hinblick auf die verstärkte Kooperation mit Griechenland, hat sich der Sprachendienst für eine Neugestaltung der sprachlichen Unterstützung für Fachkräfte entschieden.

Ende 2018 ging der digitale *Youth Work Translator* online. Die Idee des digitalen Wörterbuchs entstand im Rahmen des zweiten Deutsch-Griechischen Jugendforums im Mai 2017 in Thessaloniki, wo auch ein in-

tensiver Austausch über Sprache und Kommunikation in deutsch-griechischen und europäischen Jugendbegegnungen stattfand. Gerade im deutsch-griechischen Kontext entstehen viele Strukturen und Kooperationen zum ersten Mal und es ist hier besonders wichtig, dass Begriffe einheitlich verwendet werden und alle Beteiligten wissen, worüber sie eigentlich sprechen. Mit der Finanzierung über das Sonderprogramm zur Förderung des deutsch-griechischen Jugend- und Fachkräfteaustausches konnte das Glossar 2017 online gehen.

Unter www.translation.rocks können User/-innen seither per Mausklick nach Übersetzungen für über 1.000 Begriffe aus den Themenfeldern Internationale Jugendarbeit sowie Kinder- und Jugendhilfe suchen: in den Sprachen Deutsch, Griechisch, Englisch und Chinesisch. Einige sehr spezifische Begriffe sind darüber hinaus in kurzen Sätzen erläutert. Dieses lebendige Tool, das auch mit mobilen Endgeräten genutzt werden kann, wird sich stetig weiterentwickeln. Ergänzungen sind bereits für dieses Jahr in Angriff genommen. Darüber hinaus haben Nutzerinnen und Nutzer die Möglichkeit, selbst Begriffe vor-

zuschlagen. Organisationen können den Youth Work Translator in ihre eigene Webseite einbetten und dabei die Sprachen aus den (derzeit) vier angebotenen auswählen, die für ihren Kontext passend sind.

Sprachlicher Boost für echte Begegnung

Ein weiterer Blick richtet sich auf die Kommunikation zwischen Teilnehmenden von Jugendbegegnungen. Gerade wenn Teilnehmende über wenig oder keine Kenntnisse der Partnersprache verfügen, brauchen sie Ermunterung und Anregung, damit natürliche Kommunikation zwischen ihnen stattfinden und somit wirkliche Begegnung möglich werden kann. Die Sprachanimation ist seit langem eine vielfach eingesetzte Methode bei bilateralen Jugendbegegnungen zwischen Deutschland und Frankreich, Polen, Tschechien Russland oder Israel. Entsprechende Informationen und Methodensammlungen sind auf den Webseiten von *DFJW*, *DPJW*, *Tandem – Koordinierungszentrum Deutscher-Tschechischer Jugendaustausch*, *Stiftung DRJA* und *Co-nAct* zu finden. Auch in trilateralen oder sogar multilateralen Kontexten wird sie angewendet. Die *Deutsche Sportjugend* hat sie für Programme im Zusammenhang mit Bewegung und Sport angepasst und im Innovationsforum Jugend global von IJAB wurde die *Sprachanimation inklusiv gedacht*. So lag es fast auf der Hand, dass auf dem Weg zur Vorbereitung eines Deutsch-Griechischen Jugendwerks von Anfang an auch die Sprachanimation auf der Prioritätenliste stand und der IJAB-Sprachendienst diese Entwicklung aktiv begleitete.

Sprachanimation ist eine spielerische Methode, die die Teilnehmenden dabei unterstützen will, Sprachbarrieren zu überwinden und die ihnen das Zutrauen vermitteln will, dass sie sich auch ohne gute Fremdsprachkenntnisse verständigen können. Mit Spaß und Freude aktivieren die Sprachanimationsspiele den direkten Kontakt zwischen den Teilnehmenden und motivieren dazu, die Sprache und Kultur des Gegenübers zu entdecken. Und das ist auch ein wichtiges Ziel für die Begegnungen zwischen jungen Griechen und jungen Deutschen.

Sprachanimation deutsch-griechisch...

Im September 2017 wurde ein erstes Fachkräfteprogramm durchgeführt, das v.a. den griechischen Teilnehmenden einen Einblick in die Methode der Sprachanimation verschaffte. Organisiert von Tandem – Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch in Kooperation mit IJAB erfuhren die Teilnehmenden, mit welchen Zielen Tandem die Sprachanimation einsetzt, wie Sprachanimateure und Sprachanimatourinnen ausgebildet werden und wie diese an Gruppen vermittelt werden. Daneben boten Besuche beim Deutsch-Polnischen und Deutsch-Französischen Jugendwerk Einblicke in die Umsetzung von Sprachanimation der beiden Jugendwerke; und nicht zuletzt in die Historie der Entwicklung der Sprachanimation beim Deutsch-Französischen Jugendwerk. Ergänzt wurde diese bilateralen Darstellungen um Ausrichtungen von Sprachanimation im Sport (dsj) und in inklusiven Jugendbegegnungen Kreisau-Initiative e.V.

Nach diesem Fachkräfteprogramm war den griechischen wie den deutschen Beteiligten klar, dass es sinnvoll ist, von Anfang an die Sprachanimation im deutsch-griechischen Jugendaustausch mitzudenken. Das war der Startschuss für die AG Sprachanimation, die der

IJAB-Sprachendienst zusammen mit dem Griechenland-Projekt bei IJAB und dem griechischen Generalsekretariat für Jugend gefördert vom BMFSFJ seither begleitet. Dabei muss das Rad nicht neu erfunden werden: Aufbauend auf den theoretischen Einführungen des Fachkräfteprogramms und den bereits existierenden Materialien ist es nun Aufgabe der AG Sprachanimation, Aktivitäten und Spiele für den deutsch-griechischen Kontext anzupassen und weiter zu entwickeln. Angeleitet von Elli Kosek (Kreisau-Initiative e.V.) und Sebastian Maas (Interkulturelles Netzwerk e.V.) erarbeiteten und erprobten die AG-Mitglieder in einem Sprachlabor Aktivitäten auf Deutsch und Griechisch. Als Besonderheit für unseren Kontext stellte sich bald die griechische Schriftsprache heraus. Während griechische Jugendliche mit der lateinischen Schrift durch den Englischunterricht in der Schule vertraut sind, stellt für die meisten deutschen Jugendlichen das griechische Alphabet ein Buch mit sieben Siegeln dar. Daher wurden besonders auch Aktivitäten erdacht, die den deutschen Teilnehmenden die Scheu vor den fremden Schriftzeichen nehmen. Daneben werden griechische Wörter immer auch in phonetischer Umschrift auf Postern und Materialien notiert. Als sehr fruchtbar erweist sich der deutsch-griechische Sprachkontext darüber hinaus, wenn es um Internationalismen geht. Da es sehr viele „Fremdwörter“ im deutschen Sprachgebrauch gibt, die aus der griechischen Sprache kommen, können hier sehr leicht Anknüpfungspunkte für die Teilnehmenden aus beiden Ländern gefunden werden. Die erarbeiteten Methoden werden in den Sommermonaten bei Jugendbegegnungen ausprobiert und im Herbst gemeinsam in der AG ausgewertet und bei Bedarf angepasst. Ziel ist es, im nächsten Jahr eine erste Handreichung mit Methoden für die deutsch-griechische Sprachanimation in beiden Sprachen zu veröffentlichen, die für Jugendbegegnungen eingesetzt werden kann.

Die Entwicklung und Erprobung von Spielen und Aktivitäten ist der erste Schritt auf dem Weg einer deutsch-griechischen Sprachanimation. Diese werden in den kommenden Jahren zu erweitern sein, um einen angemessenen Fundus an Methoden für unterschiedliche Phasen der Begegnungen bereithalten zu können. Weitere Schritte müssen darüber hinausgegangen werden: die Fragen der Ausbildung von Sprachanimateur(inn)en und von Qualitätsstandards sowie Zertifizierung werden dazu gehören. Und noch darüber hinaus kristallisiert sich in der AG ein weiteres zukünftiges Thema heraus, das sich inhaltlich anschließt: die Ausbildung bzw. die Qualifikation von deutsch-griechischen Sprachmittler(inne)n.

...und darüber hinaus

Als zentrale Fachstelle für Internationale Jugendarbeit ist es uns ein wichtiges Anliegen, dass die Methode der Sprachanimation auch über die bestehenden bilateralen Konzepte und Angebote hinaus weiter entwickelt und bekannt gemacht werden kann. So gibt es neben der deutsch-griechischen Sprachanimation weitere Ansatzpunkte zur Verbreitung der Sprachanimation. Im Juni gestaltete IJAB einen Workshop zur Sprachanimation bei der deutsch-türkischen Konferenz „Different Views and New Narratives – (Re)thinking Bridges between Young People in Germany and Turkey“. Der Workshop fand großen Zuspruch vor allem unter den türkischen Teilnehmenden, denen die Methode bislang wenig bekannt ist. Das Feedback auf dieses Angebot

lässt erahnen, dass hier ein Potential für weitere Aktivitäten besteht. Auch für einen weiteren bilateralen Kontext wird die Sprachanimation Ende des Jahres aufbereitet: Beim für Dezember geplanten Interkulturellen Trainingsseminar für den deutsch-chinesischen Jugend- und Fachkräfteaustausch wird der Sprachendienst wiederum mit einem Workshop zu Sprachanimation einen Beitrag zur Qualifizierung und Weiterentwicklung von Kooperationsprojekten leisten.



Bettina Wissing ist Koordinatorin des Sprachendienstes von IJAB.

Bild: Oliver Volke



Workshop der AG Sprachanimation im Deutsch-Griechischen Jugendaustausch, in der Jugendherberge Köln-Deutz, April 2018 // Bild: Maria Melina Laina

Sprachanimation als Treibstoff im deutsch-griechischen Jugendaustausch

Im September 2017 beteiligte sich die griechische Organisation Vision Network Athens am ersten Fachprogramm zu Sprachanimation im deutsch-griechischen Jugendaustausch. Seit 2018 wirkt die Vorsitzende des Vereins, Maria Melina Laina, in der Arbeitsgruppe Sprachanimation im deutsch-griechischen Jugendaustausch an der Entwicklung von Methoden für den deutsch-griechischen Jugendaustausch mit. Wie ein griechischer Träger Sprachanimation wahrnimmt, beschreibt Maria Melina Laina in den folgenden Zeilen.

Maria Melina Laina

Sprachanimation ist wie ein Erfahrungssimulator: Menschen haben die Eigenschaft entwickelt, Erfahrungen erst im Kopf durchzuspielen, bevor sie diese im wirklichen Leben ausprobieren. Das Konzept der Sprachanimation ist eine sprachspielerische Methode, die zur Organisation und Unterstützung grenzüberschreitender Verständigung entwickelt wurde: Sprachanimation schafft eine Gruppendynamik, die die zwischen Völkern existierenden Grenzen überschreitet. Das Potential, das sich hinter dieser Methode verbirgt, trägt dazu bei, die interkulturelle Botschaft zu präzisieren, den Sinn zu schärfen und unser Bild von der Welt zu verändern. Wie gelingt aber so was im deutsch-griechischen Jugendaustausch? Was brauchen eigentlich die deutsch-griechischen Beziehungen als Treibstoff?

Der deutsch-griechische Kontext, der auch die Ausrichtung der Sprachanimation für den deutsch-griechischen Jugendaustausch bestimmt, wird zusammengesetzt von Faktoren wie die Lebensweise im jeweiligen Land, vielfältige kulturelle Prägung, die gemeinsame Vergangenheit, aktuelle politische Verhältnisse in den beiden Ländern und vieles mehr; hier können Grenzen zwischen einzelnen

Menschen, gesellschaftlichen Gruppen, unterschiedlichen Kulturkreisen entstehen. Dabei sollte Sprachanimation als Simulator in Aktion funktionieren.

Zusammenarbeit auf Augenhöhe

Im deutsch-griechischen Austausch generell gibt es Bestrebungen, die von beiden Seiten erfolgen sollten: jede Seite muss sich mit den Elementen, Charakteristiken aber auch Vorurteilen beider Kulturen auseinandersetzen. Denn erst wenn man seine eigenen Vorurteile wahrnimmt und sich deren bewusst wird, kann man von einer Basis sprechen, die die Akzeptanz des Anderen als gleichberechtigten jungen Menschen anerkennt. Erst dann kann man anfangen miteinander zu arbeiten. Um die gegenüberstehende Kultur wahrzunehmen, ohne diese zu bewerten, die eigene Kultur zu reflektieren und zu hinterfragen, um einen Prozess der persönlichen Veränderung in Gang zu setzen, muss man grundlegende Elemente der Kultur des anderen „erkennen“ – und das geht nur über die Sprache! Wichtig dabei ist auch, die Fähigkeit zu erwerben, Konflikte austragen zu können und Spannungen, die sich zwischen der deutschen und der griechischen Kultur ergeben können, aushalten und akzeptieren zu können und auf

deren Basis ein nachhaltiges Konzept für eine gemeinsame Zukunft zu entwickeln bzw. mitzugestalten.

Im Mittelpunkt des deutsch-griechischen Jugendaustausches steht die Sprachanimation und zwar als Gemeinschaftsprojekt der beteiligten Länder. Im deutsch-griechischen Kontext ist es wichtig, die Methode gemeinsam zu entwickeln und unterschiedliche Stimmen auf das „deutsch-griechische Podium“ zu holen. Wie kann man jedoch in heterogenen Teams eine Kooperation erreichen, in der sich alle Beteiligten sowohl von der griechischen als auch von der deutschen Seite gleichermaßen engagieren? Die Neugier für die Sprache und die Kultur des Gegenüber zu wecken, das pädagogische Potential der Methode zu nutzen, Kenntnisse zu erweitern, selbstentwickelte Tools und Ideen auszuprobieren und zu reflektieren, eigentlich ein gemeinsames Neuland zu entdecken und zwar im deutsch-griechischen Sinne, also, bei der Sache sein und zwar mit Begeisterung – das geschieht nur unter der Voraussetzung, dass beide Seiten am Gesamtgeschehen beteiligt werden, indem sie mitgestalten und mitwirken.

In der Gruppe liegt die Würze

Die Methode der Sprachanimation gilt nicht als Vermittler von Regeln im deutsch-griechischen Jugendbereich, sondern fokussiert vielmehr darauf, zu Formen praktischen Lernens („learning by doing“) im non-formalen Sinne anzuleiten. Man kann hierbei das vorhandene Wissen und die Ressourcen einer gesamten deutsch-griechischen Gruppe nutzen – darin liegt auch ihre Kraft. Durch sprachspielerische Aktivitäten, die im Deutsch-Französischen und im Deutsch-Polnischen Jugendwerk und ebenso im deutsch-tschechischen, deutsch-russischen Jugendaustausch etc. ausprobiert wurden, sowie weitere Aktivitäten, die speziell für den deutsch-griechischen Jugendaustausch in Berlin (September 2017) und in Köln (April 2018) in gemischten Gruppen von Teilnehmenden aus Griechenland und Deutschland neu- bzw. weiterentwickelt wurden, hat man schnell festgestellt, dass die Sprachanimation ihre eigentliche Kraft in der Gruppendynamik findet. Das gemeinsame Wirken und die Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Gruppe führen zu einem gruppendynamischen Prozess, der das einmalige Potential einer bilateralen Gruppe ans Licht bringt.

Der Mehrwert von Sprachanimation für die griechische Seite

Von griechischer Seite bedarf es einer speziellen und zertifizierten Ausbildung von Fachkräften bzw. Multiplikator(inn)en im Bereich der Sprachanimation mit einer Einführung in einem vorgegebenen und organisierten Rahmen, einer Verbreitung der Methode der Sprachanimation beispielsweise auch im griechischen Schulwesen, so dass beide Seiten, sowohl Sprachanimatoren/Sprachanimatorinnen als auch die griechischen Jugendlichen, motiviert werden, aktiv daran teilzunehmen und neue Horizonte für eine gemeinsame deutsch-griechische Zukunft zu schaffen. Wenn Tools und Methoden der non-formalen Bildung (in diesem Fall die Methode der Sprachanimation) in der formalen Bildung (besonders im Schulbereich) eingesetzt werden, kann es dazu führen, dass von den Sprachanimator(inn)en bewusst ausgewählte Methoden eingesetzt werden, die bei den Schüler(inn)en Lernprozesse anregen, die sie gar nicht mal als solche wahrnehmen

– völlig anders also als im klassischen Sprachunterricht. Erst dann könnte von einer Schule die Rede sein, die sich nach außen hin öffnet, von einer offenen Gesellschaft, die die Bedürfnisse der zukünftigen Bürger/-innen schon früh erkennt und sich darauf einrichtet.

Das ist auch die Philosophie bzw. der Ausgangspunkt des gemeinnützigen Vereins Vision Network Athens, dessen Einsicht es ist, dass internationale Gesinnung, Völkerverständigung, soziale Integration und Toleranz von existentieller Bedeutung sind, wobei die Entwicklung eines gemeinsamen europäischen Bewusstseins von größter Bedeutung ist.

So eine bilaterale Kooperation im Jugendbereich spricht für eine handfeste Agenda mit einem klaren Ziel innerhalb der deutsch-griechischen Beziehungen, in denen Schwerpunkte von beiden Seiten gesetzt werden sollten, die das Potential der gemischten Gruppen in den jeweiligen thematischen Feldern der Jugendaustausche stärken sowie aktuelle Entwicklungen berücksichtigen und dementsprechend handeln. Zum jetzigen Zeitpunkt gilt es eine nachhaltige Jugendpolitik für beide Länder zu sichern, klar geregelte Rahmenbedingungen für den deutsch-griechischen Jugendaustausch zu setzen, die finanzielle Förderung zu sichern sowie sicherzustellen, dass eine Basis für verantwortungsvolles Projektmanagement gelegt wird – unentbehrliche Einheiten eines erfolgreichen Konzepts, nämlich auch das der Sprachanimation, woran beide Seiten als Vertreter deutscher und griechischer Jugendpolitik mitarbeiten und die gleiche Vision teilen.

Anschließend spielt die Öffentlichkeitsarbeit eines solchen Konzepts eine große Rolle bei der Verbreitung und der Weiterentwicklung der Methode der Sprachanimation im deutsch-griechischen Kontext. Die Durchführung von Tagungen, Workshops, Vorstellungsrunden, Stammtischen, Angebote zu Ausbildungsmöglichkeiten als Sprachanimator/-in, offene Wettbewerbe mit angeschlossenen Preisverleihungen zur Bereicherung der Methode im deutsch-griechischen Kontext, Zusammenarbeit mit Bildungsinstituten, Ministerien sowohl in Deutschland als auch in Griechenland, Botschaften, Firmen und der engagierten Zivilgesellschaft in beiden Ländern im allgemeinen motivieren jede/-n Einzelne/-n, sich darüber zu informieren sowie zu reflektieren und eventuell sogar aktiv mitzumachen. All dies hat mit der Bildung einer aktiven Community innerhalb des Bereichs der Sprachanimation zu tun und deren Engagement für ihre gemeinsame Vision. Mit Sprachanimation als Brennstoff kann man Erstaunliches im deutsch-griechischen Jugendaustausch zu Wege bringen und viel mehr auf der bilateralen Ebene der „sanften Diplomatie“.



Maria Melina Laina ist Deutschlehrerin im öffentlichen Dienst und promoviert zur Zeit an der Universität Athen. Sie ist Lizenzmediatorin des griechischen Ministeriums für Justiz, Transparenz und Menschenrechte und Vorsitzende des Vision

Network Athens e.V. Bild: privat



Deutsche Soldaten auf der Akropolis im April 1941 // Bild: Bundesarchiv, Bild 183-L22515; Foto: Dick, April 1941 Lizenz: DE 3.0 – Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen / CC BY-SA 3.0

Das digitale Zeitzeugenarchiv „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“

Seit April 2018 ist das neue digitale Interviewarchiv „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ online zugänglich. Ziel des Projekts ist es, die Zeitzeugeninterviews nachhaltig der Forschung, Bildung und breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Ozeni Athanasiadou

Das neue digitale Zeitzeugenarchiv „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ enthält 91 Interviews von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der deutschen Besetzung Griechenlands während des Nationalsozialismus. Ihre Erinnerungsberichte wurden aufgenommen, transkribiert und ins Deutsche übersetzt. Das Interviewmaterial wurde wissenschaftlich erschlossen, dabei mit Schlagworten, Inhaltsverzeichnissen und Registern versehen und mit Kurzbiographien, Interviewprotokollen sowie erläuternden Texten ergänzt. Ein wichtiger Bestandteil des Archivs ist ebenso der mehr als 3.000 Einträge umfassende Thesaurus.

Das Archiv ist Ergebnis des gleichnamigen, binationalen Projekts „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“. Hierfür wurden lebensgeschichtliche Interviews geführt, in denen die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen von ihrem Leben vor, während, als auch nach der deutschen Okkupation berichten. Hierbei war nicht nur der Gewinn an historischen Erkenntnissen von großem Interesse, sondern auch die Art und Weise, in der die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen das Erlebte reflektierten. Befragt wurden unter anderem Shoah-Überlebende, Widerstandskämpferinnen und -kämpfer, Überlebende der Massaker sowie zur Zwangsarbeit nach Deutschland Deportierte. Somit erfassen die Berichte Erfahrungen über den Besatzungsalltag, die Flucht, Judenverfolgung, Kollaboration, Konzentrationslager, Vergeltungsaktionen, Massenhinrichtungen und den Widerstand. Die Berichte

stammen aus unterschiedlichen Regionen Griechenlands. Einige Interviews wurden aber auch in Israel bzw. in Berlin geführt.

Das Gesamtprojekt „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ ist am Center für Digitale Systeme (CeDiS) der Freien Universität Berlin (FU) angesiedelt. CeDiS ist seit Januar 2018 Teil der Universitätsbibliothek der FU und fungiert als das zentrale Kompetenzzentrum für E-Learning, E-Research und Multimedia der Universität. Leiter des Projekts „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ ist Prof. Dr. Nicolas Apostolopoulos.

Bereits seit 2006 gehört die intensive Auseinandersetzung mit digitalen Zeitzeugenarchiven und Interviewsammlungen für verschiedenste Nutzungsszenarien, z.B. in Schulen sowie zur wissenschaftlichen Auswertung in der Universitätslehre, zu den Schwerpunkten von CeDiS. Aktuell werden vom CeDiS das Visual History Archive des USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education, das Archiv „Refugee Voices“ der Association of Jewish Refugees und das Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte“ bereitgestellt. Für das letztere wurde bereits eine Online-Lernumgebung geschaffen, die Schüler/-innen ab 14 Jahren die Möglichkeit bietet, sich anhand von sieben Zeitzeugenberichten mit der Zwangsarbeit während der NS-Zeit auseinanderzusetzen.

Entscheidend für die Geburt der Idee, ein neues Zeitzeugenarchiv über die Zeit des nationalsozialistischen Schreckens in Griechenland aufzubauen, war die Begegnung von Herrn Nicolas Apostolopoulos, einem griechischen Professor in Deutschland, mit Herrn Hagen Fleischer, einem deutschen Professor an der Nationalen und Kapodistrias-Universität Athen, der als einer der wichtigsten Experten der Erforschung der deutschen Okkupation in Griechenland gilt. Hagen Fleischer besuchte mit seinem Studierendenteam im Jahr 2010 das Center für Digitale Systeme, um das Shoah-Archiv kennenzulernen und zu studieren. Dabei wuchs die Erkenntnis, dass eine ähnliche Initiative mit griechischen Zeitzeugeninterviews in Griechenland auf fruchtbaren wissenschaftlichen Boden stoßen könnte. In der Erinnerungskultur Griechenlands ist die deutsche Okkupation überaus präsent, im Detail jedoch wenig bekannt. Das Forschungsinteresse für diese Geschichtsperiode war und ist groß. Die Möglichkeiten einer mündlichen Überlieferung von lebenden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs schwinden jedoch von Tag zu Tag. Diese Tatsache erhöhte die Dringlichkeit und die Bedeutung für das Zustandekommen des Projekts.

Ausschlaggebend für die Initiierung war jedoch eine entsprechende Finanzierung. Der Ausbruch der griechischen Wirtschaftskrise und der schärfer werdende Ton in den deutsch-griechischen Beziehungen in den ersten Jahren danach überschatteten die Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten. Durch den Einsatz wichtiger politischer Akteure, darunter der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck sowie Ex-Außenminister Frank-Walter Steinmeier, wurde die Finanzierung des Projekts durch den deutsch-griechischen Zukunftsfonds anteilmäßig gesichert. Das Vorhaben wurde ferner mitfinanziert von der griechischen Stavros Niarchos Foundation, der deutschen Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft sowie der Freien Universität Berlin. Kooperationspartner ist die Nationale und Kapodistrias-Universität Athen.

Sowohl administrative als auch gesamtfinanzielle Regelungen während der gesamten Projektlaufzeit sollten den verschiedenen Anforderungen aller vier Förderer entsprechen. Die Förderer stellten keine inhaltlichen Forderungen an die Projekthinhalte. Die alleinige wissenschaftliche und inhaltliche Verantwortung wurde der Projektleitung übertragen. Das Material stellt ein Ergebnis wissenschaftlicher Forschung und Produktion sowie technischer Begleitung und Unterstützung in beiden Länderteams dar.

Das binationale, interdisziplinäre Projektteam setzte sich aus ausgebildeten Oral-Historians zusammen, die die Zusammenstellung der Zeitzeugenliste, die Aufnahme der Interviews und die wissenschaftliche Erschließung derselben durchführten, Sprachwissenschaftler/-innen, die die Interviews transkribierten und inhaltlich in zusammenhängende Abschnitte segmentierten, sowie Übersetzer/-innen, die die griechischen Transkripte sowie alle Metadaten ins Deutsche übertrugen. Aufgrund vielfältiger Besonderheiten, die mit dem Alter, dem Dialekt, der emotionalen Aufladung der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und den Herausforderungen der gesprochenen Sprache zusammenhängen, mussten all diese Arbeiten durch Experten durch-

geführt werden. Eine maschinelle Bearbeitung wäre viel zu fehleranfällig gewesen. Wissenschaftliche Workshops in beiden Ländern, aus denen u.a. die wissenschaftlichen Richtlinien für jeden Schritt des Projekts (Interviewführung, Transkription, Übersetzung, Erschließung) hervorgingen, ermöglichten die Einheitlichkeit und die Erreichung der gewünschten Standards sowie der fachlichen Qualität des Archivs.

Das digitale Archiv verfügt über eine moderne und modulare Softwarearchitektur, die durch mehrjährige Entwicklung im Rahmen der Forschungsarbeiten am Center für Digitale Systeme der FU entwickelt und nun für das neue Vorhaben überarbeitet wurde.

Das Gesamtergebnis wurde in einer öffentlichen Veranstaltung am 23. April 2018 in der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin präsentiert. Anwesend waren Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Wissenschaft sowie Förderer des Projekts, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, aktiv Mitwirkende im Bereich der deutsch-griechischen Beziehungen sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger. Die Presseresonanz sowie das allgemeine Interesse an der Ergebniszusammenführung waren groß. Aktuell sind im Archiv über 140 Nutzer/-innen registriert, darunter Historiker/-innen, Journalist(inn)en, Studierende, Schüler/-innen, Lehrende, Künstler/-innen, aber auch an der Geschichte der deutschen Okkupation in Griechenland oder der eigenen Familiengeschichte Interessierte. Parallel dazu findet das Archiv Aufmerksamkeit bei Institutionen aus dem Bereich Erinnerungskulturen, Oral-History, Gedenkstätten, Jugendaustausch, Bildungsarbeit etc. Zahlreich sind auch die Anfragen für mögliche Kooperationen sowohl in Deutschland als auch in Griechenland.

Die Erzeugung nachhaltiger Wirkungen des Archivs, die Perspektiven und seine Nutzbarmachung gehören zu den nächsten Herausforderungen des Projekts. Beabsichtigt ist die Verankerung des Archivs in die gemeinsame deutsch-griechische Erinnerungskultur. Dies soll zum einen durch die Bekanntmachung und Zurverfügungstellung des Materials in beiden Ländern und zum anderen durch die Schaffung von Kooperationen und Synergien erreicht werden, mit deren Hilfe das Material angereichert und sein Wirkungskreis erweitert werden kann. Ferner sind auch Initiativen zur nachhaltigen Verbreitung des Archivmaterials in Museen und Gedenkstätten geplant. Schließlich wird die Nutzung des Materials in universitärer Lehre und Forschung sowohl in Deutschland als auch in Griechenland vorbereitet.

Darüber hinaus wurde ein neues Projekt mit dem Titel „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland – Bildungsportal“ beantragt. Im Rahmen des neuen Projekts wird eine Lernumgebung geschaffen, in der die Jugendlichen unter Nutzung des Archivmaterials und insbesondere der lebensgeschichtlichen Interviews die neuere Geschichte studieren können. Die Interviews werden mit kontextualisierenden Materialien und Aufgabenstellungen versehen. Durch die Art der Aufbereitung – Erinnerungsberichte als videografierte Interviews – wird nicht nur historisches Wissen vermittelt, sondern auch ein quellenkritischer Umgang mit dem Format an sich und zugleich die Medienkompetenz der Nutzer/-innen gefördert. Die Lernumgebung wird parallel in beiden Ländern und in zwei Sprachen erstellt und an die

Besonderheiten des jeweiligen Bildungssystems angepasst. Ziel des Projekts ist es, u. a. durch Veranstaltungen, Durchführungen von Fortbildungen sowie begleitenden Schüler/-innen-Workshops, die Lernumgebung zu verbreitern und in das jeweilige Länderbildungssystem einzubinden. Die Projektlaufzeit erstreckt sich voraussichtlich bis Februar 2020.

Die Projektverantwortlichen haben sich vorgenommen, einen nachhaltigen und wirksamen Beitrag zur geschichtlichen Aufarbeitung in beiden Ländern zu leisten. Hierbei könnte das Archiv im Rahmen des deutsch-griechischen Jugendaustausches methodisch Verwendung finden. Es ist davon auszugehen, dass eine Beschäftigung mit den Zeitzeugenberichten bei Jugendbegegnungen in beiden Ländern dazu beitragen kann, ein gemeinsames Geschichtsverständnis zu entwickeln. Durch die Einbindung des Materials in gemeinsamen Veranstaltungen, Gedenkstättenbesuchen und kulturellen Aktivitäten sollen Vorurteile und Missverständnisse für die zukünftigen Generationen abgebaut werden.



Ozeni Athanasiadou hat das Projektmanagement des Projekts „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ inne. Sie ist Juristin und war in Griechenland als Rechtsanwältin tätig. Als Forscherin hat sie an mehreren verfassungs- und

europarechtlichen Projekten teilgenommen. Der Schwerpunkt ihrer Veröffentlichungen liegt an den Grundrechten und der Demokratietheorie. *Bild: OAK*



Bild: © babimu - Fotolia.com

Versöhnung zwischen Deutschland und Griechenland – eine wissenschaftliche Perspektive

„Versöhnungsforschung arbeitet global und vergleicht unterschiedliche Erfahrungen. Sie tut dies in dem Bewusstsein, dass jeder Prozess seine Besonderheiten hat und von kulturellen Aspekten tief geprägt ist.“ Prof. Dr. Martin Leiner vom Jenaer Zentrum für Versöhnungsforschung beobachtet die Prozesse in den deutsch-griechischen Beziehungen seit mehreren Jahren. Im Rahmen der bilateralen Konferenz es war „einmal, heute. – Jugend im Fokus der deutsch-griechischen Beziehungen“ sprach er über seine Beobachtungen.

Martin Leiner

Während die Kunst Kriege zu führen und zu gewinnen seit Jahrtausenden beschrieben, gepriesen, erforscht und optimiert wird, ist die Kunst, sich zu versöhnen, noch ein sehr junges Thema der wissenschaftlichen Forschung. Seit den späten 1990er Jahren spricht man von Versöhnungsforschung. Die Versöhnungsforschung erforscht die Herstellung von „normalen“ und wenn möglich guten Beziehungen zwischen Staaten, Gruppen, Institutionen und Individuen nach schweren Vorkommnissen. Als solche Vorkommnisse gelten Krieg, Bürgerkrieg, schwere Menschenrechtsverletzungen, Völkermord, Apartheid, Sklaverei und ähnliche gravierende Beeinträchtigungen des Verhältnisses. Versöhnungsprozesse können erfolgreich sein, sie können aber auch scheitern. In den meisten Fällen ist das Bild komplex. Es stehen neben gelungener Versöhnung auch weite Bereiche fortbestehender Ungerechtigkeiten, Animositäten, unaufgearbeiteter Vergangenheit. Klassische Beispiele für Versöhnung sind der Friedensprozess in Nordirland, die Versöhnung in Südafrika nach der Apartheid, in Rwanda nach dem Völkermord, die Aussöhnung zwischen Deutschland und Israel, Deutschland und Frankreich und anderen Staaten nach dem 2. Weltkrieg. In zahlreichen Regionen rund um die Welt gibt es zumindest Ansätze zu Versöhnung, Wahrheits- und Versöhnungskommissionen und Friedensprozesse, die Versöhnung mit einschließen, wie zuletzt auch in Kolumbien und in Korea.

Versöhnungsforschung arbeitet deshalb global und vergleicht unterschiedliche Erfahrungen. Sie tut dies in dem Bewusstsein, dass jeder Prozess seine Besonderheiten hat, und von kulturellen Aspekten tief geprägt ist. Dennoch gibt es Gemeinsamkeiten, die in vielen Kontexten zu beobachten sind. Neben der genauen Beschreibung von Versöhnungsprozessen, ist es ein Ziel der Forschung, Faktoren des Gelingens und Scheiterns von Versöhnungsbemühungen namhaft zu machen und zu prüfen, inwiefern ihnen Übertragbarkeit auf andere Konflikte zukommen.

Versöhnung als Prozess

Ein erstes Ergebnis der Forschung ist: Versöhnung ist ein Prozess, der zahlreiche Aspekte hat von der Reform von Schulbüchern bis hin zu Strafprozessen, von Wirtschaftskooperation bis hin zu Begegnungen von kirchlichen und religiösen Würdenträgern, von öffentlichen Entschuldigungen von Politiker(inne)n bis hin zur Arbeit von Mediziner(inne)n und Psycholog(inn)en mit traumatisierten Opfern. Versöhnungsforschung kann deshalb nur in der Zusammenarbeit vieler Wissenschaften funktionieren. Es geht in der Versöhnungsforschung darum, wie man Schuld, Angst, Trauma, Misstrauen, Ressentiment, Hass und Verachtung überwindet. Über weite Strecken sind die Themen Wahrheit, Gerechtigkeit, Reparationen, Trauer über das, was

Menschen nicht wiedergutmachen können. Aber es gibt auch die erfreuliche Seite, wenn es dazu kommt, dass trotz allem Heilung und neues Leben, gegenseitige Achtung, Zusammenleben, Vertrauen und Freude möglich sind.

Seit 2013 besteht an der Friedrich-Schiller-Universität Jena das Jena Center for Reconciliation Studies (JCRS). Mitglieder sind 13 Professor(innen) aus fünf Fakultäten. Hauptaktivitäten sind die Doktorandenschule „Religion–Conflict–Reconciliation“ und Forschungsprojekte zur Versöhnung in Ländern wie in Israel und Palästina, Ruanda oder Südafrika.

Mit diesem Hintergrund konnte ich einzelne Momente der griechisch-deutschen Versöhnung wissenschaftlich begleiten. Die Brücke dazu ist Charalampos – Babis Karpouchtis, neben anderen Aufgaben auch Doktorand am JCRS. Einen wichtigen Einblick gewährte mir die Teilnahme am Forum Erinnerung & Bildung, das vom 19. zum 23. Mai 2016 im Märtyrerdorf Lechovo in Nordgriechenland stattfand.

Deutsch–Griechische Versöhnung

Als Versöhnungsforscher möchte ich zunächst betonen, dass ich – trotz aller Schwierigkeiten – optimistisch bin für die Versöhnung zwischen Griech(inn)en und Deutschen. Der Hauptgrund besteht darin, dass ein Vergleich vieler Versöhnungsprozesse gezeigt hat, dass diese Prozesse immer dann besonders gut gelingen, wenn sie sowohl von der Zivilgesellschaft als auch von Politiker(inne)n getragen werden.

Wenn nur einige Gruppen und Organisationen der Zivilgesellschaft sich für Versöhnung einsetzen, die Politik aber keinen Willen zur Versöhnung hat, dann kommt es selten zu einer Versöhnungsdynamik. Zwischen Polen und Russland gibt es nach wie vor zivilgesellschaftliche Versöhnungsinitiativen, wie die von Polen ausgehende Versöhnungswallfahrt im Herbst 2017. Nach dem auf Versöhnung ausgerichteten Treffen in Katyn 2010 mit dem tragischen Flugzeugunglück und der in der gemeinsamen Trauer zunächst entstandenen Nähe, haben die politischen Verantwortlichen in beiden Ländern freilich nicht mehr viel für Versöhnung unternommen. In anderen Konflikten fehlt die zivilgesellschaftliche Aktivität. Versöhnung erscheint dann als ein Top–down–Prozess, dem aber die Haltung der Bevölkerung nicht entspricht. In der deutsch-tschechischen Versöhnung stand Vaclav Havel etwa weitgehend allein mit seinen Aussagen des Bedauerns über die Menschenrechtsverletzungen bei der Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Ende des Krieges. Die deutsch-französische Versöhnung funktionierte unter anderem deshalb so gut, weil zahlreiche zivilgesellschaftliche Initiativen, Städtepartnerschaften, Jugendaustausch, Kooperationen von Handelskammern und Universitäten und vieles mehr sich verbunden hat mit Politiker(inne)n auf beiden Seiten, die stets mit Respekt vom anderen gesprochen haben und die Versöhnung zu einer Konstante ihrer Politik gemacht haben. Die deutsch-französische Versöhnungspolitik ging weiter, gleichgültig ob die CDU oder die SPD in Deutschland regierte und gleichgültig, wer französischer Präsident war. Adenauer und de Gaulle, Schmidt und Guiscard d'Estaing wie auch Kohl und Mitterrand bildeten unabhängig von ihrer politischen Nähe oder Unterschiedenheit eine Reihe der Kontinuität in der deutsch-französischen Versöhnungspolitik.

Im Verhältnis zwischen Deutschland und Griechenland besteht die erfreuliche Situation, dass es zivilgesellschaftliche Akteure gibt, die Jugendaustausch, den Ausdruck der deutschen Schuld und Scham bis hin zur Errichtung von Gedenktafeln oder soziale und ökologische Aktivitäten für griechische Märtyrerdörfer zum Inhalt haben. Bei der Tagung in Lechovo im Mai 2016 wurden etwa bei einem Panel ‚Best Practices‘ deutsch-griechischer Jugendfriedensprojekte der Gemeinden Delmenhorst und Ptolemaida vorgestellt, in denen Kerstin Albes-Bielenberg und Helmut Riewe vom Verein Dialogos e.V. engagiert sind. Die Jugendlichen aus Lechovo konnten zudem selbst an einem Jugendaustausch mit Berlin und Hamburg teilnehmen, wie Niki Stefanidou und Gianna Tsimou berichteten.

Gleichzeitig gibt es Unterstützung der Politik für die Versöhnung, einmal durch den Deutsch-Griechischen Zukunftsfonds und zum anderen durch das Engagement einer Zahl von deutschen Politiker(inne)n für die Versöhnung mit Griechenland. Bundespräsident Johannes Rau sagte etwa in einer *Rede am 4.4.2000 im Märtyrerort Kalavrita*:

„Ich bin hierher gekommen, um die Erinnerung daran in Deutschland wach zu halten. Ich empfinde hier, an dieser Stätte, tiefe Trauer und Scham. Nur wer seine Vergangenheit kennt und annimmt, kann den Weg in eine gute Zukunft finden. Ich danke Ihnen beiden, Herr Präsident, Herr Bürgermeister, dass Sie mich hierher begleitet haben, an einen Ort, an dem Sie selber Angehörige und Freunde verloren haben. Ein halbes Jahrhundert nach Ende des Krieges gehen Griechen und Deutsche zusammen den Weg in eine gemeinsame europäische Zukunft. Gemeinsam haben wir die Chance, für Europa eine Zukunft des Friedens, der Menschenrechte und der Demokratie zu gestalten. In einem solchen Europa werden Gräueltat und Verwüstung nirgendwo mehr einen Platz haben. Die jungen Menschen in unseren Ländern haben ein eigenes Interesse daran, dass sie sich allen Formen des Hasses, der Intoleranz, der Verachtung der Menschenwürde, der Barbarei und des Krieges widersetzen.“

Die Rede Raus endet mit einer Einladung für Jugendliche aus Kalavrita nach Wolfsburg zu kommen und dort einen nicht vom Staat angeordneten, sondern aus der Zivilgesellschaft heraus gewünschten und organisierten Jugendaustausch durchzuführen. Auch 18 Jahre nach der Rede Raus scheint mir das Zusammenwirken von Politik und Zivilgesellschaft zu funktionieren, ja es besteht die Chance, dass mit dem mit dem vom BMFSFJ und den beteiligten Akteuren vorangebrachten Deutsch-Griechischen Jugendwerk, mit dem Zukunftsfonds und mit den zahlreichen, bereits schon älteren Kooperationsstrukturen, ein stärkeres Band zwischen Griech(inn)en und Deutschen entstehen kann, das die schweren Verletzungen der Zeit der Schuldenkrise (ab 2010) mit ihren gegenseitigen Schmähungen in der Presse überwinden kann.

Die Rolle der Jugend im deutsch-griechischen Versöhnungsprozess

Am Ende könnten die Ereignisse um 2010 sogar den positiven Effekt für Versöhnung haben, dass die mangelnde Auseinandersetzung mit den Massakern und den anderen schweren Menschenrechtsverletzungen durch deutsche und österreichische Soldaten durch die Krise im deutsch-griechischen Verhältnis allgemein zum Bewusstsein gekom-

men ist. Was damals geschehen ist, lässt sich nicht durch das Vergehen von Zeit und die Unterscheidung der jetzigen Deutschen von den Nazis bewältigen. Es muss um aktive Anerkennung der Schuld gehen, um die Bitte um Vergebung und um den ernsthaften Versuch zumindest soweit es geht, etwas wieder gut zu machen. Dabei hilft es auch, wenn jüngere Generationen, die keine Schuld auf sich geladen haben, ihr Bedauern ausdrücken und den Opfern mitteilen, dass dies niemals hätte geschehen dürfen. Gerade die jüngere Generation kann und soll dabei im Fokus stehen. Man ist sich in der Versöhnungsforschung nämlich darüber einig, dass Versöhnungsprozesse über mehrere Generationen dauern. Gerade deshalb sind Jugendaustausch und Begegnungen zwischen den Generationen von sehr großer Bedeutung für das Gelingen von Versöhnung. Das Forum Erinnerung & Bildung formuliert deshalb ganz zu Recht als erste Forderung: „Die Stärkung des Jugendaustausches auf europäischem Niveau, mit besonderem Einbezug der Orte des Terrors Griechenlands“. Solcher Austausch sollte freilich auch pädagogisch und wissenschaftlich begleitet werden, damit die Tiefe der Auseinandersetzung und die Möglichkeit einer nachhaltigen Versöhnung erreicht werden.

Martin Leiner studierte evangelische Theologie und Philosophie. 1998–2002 war er Professor in Neuchâtel/Schweiz und seit 2002 ist er Professor für Systematische Theologie mit Schwerpunkt Ethik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. 2013 begründete er das Jena Center for Reconciliation Studies (JCRS).



Mehmal in Distomo // Bild: Deutsche Schule Athen

„Mit der Vergangenheit im Herzen und dem Blick nach vorn“

Hört die Schuld irgendwann auf? Kann es jemals Versöhnung geben? Werde ich als Deutsche/-r in Distomo überhaupt willkommen geheißen? Warum ist Erinnerung wichtig? Sollten wir nicht besser die Vergangenheit hinter uns lassen? Jedes Jahr stellen sich die Schüler/-innen der 10. Klassen der Deutschen Schule Athen (DSA) in der Vorbereitung auf die Schülerbegegnung mit gleichaltrigen griechischen Schüler(inne)n des Lyzeums aus Distomo, eine der unzähligen sogenannten griechischen „Martyrergemeinden“, diese und ähnliche Fragen.

Regina Wiesinger

*„Gemeinsam die Vergangenheit aufzuarbeiten ist ein Wagnis, das sich lohnt, wenn man sich dabei nähert.“
(DSA Schülerzitat)*

Seit mehr als 10 Jahren findet mindestens zwei Mal im Jahr eine Schülerbegegnung der 10. Klassen der DSA mit dem Lyzeum in Distomo statt. Distomo ist jener Ort, der am 10. Juni 1944 von SS-Einheiten dem Erdboden gleich gemacht wurde und in dem mehr als 200 unschuldige, hilflose Bewohner/-innen, Säuglinge, Kinder, Frauen, Männer und alte Menschen auf unbeschreiblich grausame Art und Weise von SS-Soldaten hingerichtet wurden.

Ganze Schüलगenerationen der DSA und des Lyzeums Distomo stellen sich schon dieser Herausforderung, gemeinsam die Vergangenheit aufzuarbeiten und dabei die Erfahrung zu machen, dass man sich trotz der schmerzhaften Vergangenheit, die zwischen einem steht, näher kommen kann. Ein mittlerweile ehemaliger Schüler der DSA beschreibt diese Herausforderung folgendermaßen: „Wir sind die neue Generation, der die Aufgabe zufällt, eine zukünftige Welt zu gestalten. Unsere Schule gab uns durch diese Initiative die Gelegenheit zu verstehen, dass diese Zukunft nur durch gegenseitiges Verständnis

und Zusammenarbeit der einzelnen Völker gestaltet werden kann. (...) Es war eine Lebenserfahrung, die wohl nur wenigen jungen Leuten geboten wird, und wir haben sie, so glaube ich, produktiv genutzt.“
(Dimitris Drangiotis)

Wie vermittelt man historische Verantwortung, wie die Notwendigkeit des Gedenkens und der Erinnerung an die Schrecken des Nationalsozialismus und welches pädagogische Ziel verfolgt man dabei?

Grundsätzliches Ziel des Unterrichtsfachs Geschichte ist die Ausbildung und Förderung eines eigenständigen historischen Denkens. Der moderne Geschichtsunterricht ist gekennzeichnet durch seinen kommunikativen und handlungsorientierten Ansatz. Der Erwerb von Kompetenzen steht dabei im Mittelpunkt. Sie sollen der Schülerin/dem Schüler die Möglichkeit geben, sich umfassend mit historischen Sachverhalten oder Ereignissen auseinanderzusetzen und zwar nicht nur theoretisch, kognitiv, sondern auch praktisch. In unserem Fall erfolgt die Auseinandersetzung in der gelebten Begegnung mit den Nachkommen der Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen in Distomo.

Ein wichtiges didaktisches Prinzip stellt der Gegenwartsbezug des Geschichtsunterrichts dar, da historisches Denken immer gegenwartsgebunden ist. „Daraus leiten sich auch das Vermögen und das Ziel des Geschichtsunterrichts ab, die Lernenden in ihrer lebensweltlichen Orientierung zu unterstützen. Dies kann aber nur gelingen, wenn Geschichtsunterricht die Frage nach dem Sinn der Beschäftigung mit Geschichte beantwortet und der Schüler sich bewusst wird, welche Bedeutung das Nachdenken über die Vergangenheit für sein Leben in der Gegenwart und absehbaren Zukunft haben kann.“ (Lehrplan Geschichte Thüringen, Endfassung 2012 (LP_GY_Geschichte_Endfassung_150213 (2).pdf S.7ff))

Besonders die Themen 2. Weltkrieg, die Praxis der deutschen Besatzungspolitik in Griechenland und deren Folgen, die Verbrechen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft liefern diese Gegenwartsbezüge, sie drängen sich uns förmlich auf. Die zahlreichen Märtyrergemeinden und Erinnerungsorte, die noch lebende Zeitzeugengeneration, die Diskussionen um Wiedergutmachung und Entschädigung in den Medien und im öffentlichen Diskurs lassen erkennen, dass die Vergangenheit in Griechenland tiefe Wunden hinterlassen hat und die Nachkriegsgeschichte noch nicht abgeschlossen ist. Im Unterschied zu Frankreich gab es zwischen Griechenland und Deutschland nie eine offizielle Aussöhnung zwischen beiden Staaten. Die Verbrechen der Nationalsozialisten in Griechenland wurden in Deutschland jahrzehntelang verschwiegen und verleugnet. Der Besuch Joachim Gaucks 2014 in Griechenland hat in dieser Hinsicht einiges bewegen können.

Das Besondere am Schülerbegegnungsprojekt ist nun, dass dieser Prozess der Aufarbeitung nicht isoliert im Klassenraum passiert, sondern gemeinsam geschieht und zwar mit den Nachkommen der Betroffenen und Zeitzeug(inn)en am historischen Ort. Im gemeinsamen Diskurs werden die Geschehnisse der Vergangenheit aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Den Schüler(inne)n wird auf diese Art und Weise die Multiperspektivität von Geschichte vermittelt. Sie erkennen, dass die historischen Ereignisse von den Betroffenen und Nachgeborenen unterschiedlich wahrgenommen, gedeutet und bewertet werden.

Diese Wahrnehmung, Deutung und Bewertung wiederum ist abhängig von einer Vielzahl von Faktoren, die mit den Lebensumständen, der Weltanschauung, der Bildung aber auch mit der nationalen Identität verknüpft ist. So werden die Schüler/-innen in den Schülerbegegnungsprojekten mit sehr kontroversen Deutungsmustern und Positionen konfrontiert, besonders was die Frage nach der historischen Verantwortung Deutschlands gegenüber Griechenland angeht bzw. wie ernsthaft Deutschland dieser Verantwortung in den 73 Jahren seit dem Ende des 2. Weltkriegs nachgekommen ist.

Wie schafft man Begegnung unter Jugendlichen an einem historisch so belasteten Ort? Über die inhaltliche und emotionale Vorbereitung der Schüler/-innen:

Viele Schüler/-innen der DSA aus dem deutschen Profil kommen aus bikulturellen Ehen mit griechisch/deutschem Elternteil. Sie sehen diesen Teil der Vergangenheit vielfach multiperspektivisch, d.h. sowohl aus

der griechischen als auch aus der deutschen Sicht. Daraus entsteht bei vielen eine emotionelle Spannung, die eine Schülerin in der Beschäftigung mit dem Massaker in Distomo sehr treffend formulierte: „Wie begegne ich den Menschen in Distomo? Als Deutsche oder als Griechin? Als Griechin empfinde ich Trauer, als Deutsche fühle ich mich schuldig.“

Angesichts der Verbrechen der SS in Distomo kommt es unausweichlich zur Diskussion um die Schuldfrage, vor allem deshalb, weil im Fall Distomo die Schülerbegegnung am historischen Ort stattfindet und so die Vergangenheit für unsere Schüler/-innen dort in besonderer Weise lebendig wird. Hinzu kommt, dass den Schüler(inne)n der Jahrgangsstufe 10 der Zusammenhang von nationaler Geschichte und persönlicher Identifikation sehr wohl bewusst ist und besonders von Kindern bikultureller Ehen stark reflektiert wird.

Die oben erwähnte Schüleraussage macht aber auch deutlich, dass während der inhaltlichen Vorbereitung die Schüler/-innen eine emotionale Vorbereitung benötigen. Diese Aussage steht beispielhaft für die Schwierigkeit, sich angesichts der Verbrechen der SS in Distomo auf einen Besuch einzustellen. Manche Schüler/-innen belastet die Ungewissheit, wenn sie nicht wissen, was sie dort erwartet. Dies wird in vielen Diskussionen im Unterricht aufgearbeitet.

Dabei kristallisiert sich am Ende Folgendes heraus: Im Mittelpunkt steht die Begegnung mit gleichaltrigen Schüler(inne)n in Distomo. Von keinem/r Teilnehmer/-in kann das Eingeständnis persönlicher Schuld verlangt werden, von niemandem wird erwartet, dass öffentlich Trauer und Reue gezeigt wird. Es wird keine Anschuldigungen geben. Im Gegenteil: Man wird uns willkommen heißen und unseren Besuch begrüßen. Die Geschehnisse der Vergangenheit werden nicht verdrängt. Sie sind im Gegenteil allen genau bewusst. Die Kenntnis der Vergangenheit und die Begegnung mit Menschen in Distomo sind die Basis normaler Beziehungen. Gäbe es beides nicht, würden die Verbrechen weiterhin (d.h. auch für die unschuldigen heutigen Schüler/-innen) ein unausgesprochenes Hemmnis für normale Kontakte und Dialoge bleiben.

Die Schüler/-innen aus Distomo beschrieben die Begegnung mit den Schüler(inne)n der DSA mit folgenden Worten:

„Ein Erlebnis war sicherlich, dass die Schüler der Deutschen Schule Athen konkret die Geschichte unseres Dorfes kennenlernten, ein Teil der modernen Geschichte, der beide Völker betrifft. Es wurde deutlich, dass sie diese Berührung mit der Geschichte besonders bewegte, sie zeigten uns, dass sie die Vergangenheit nicht vergessen und verdrängen, dass sie dieses historische Gedächtnis auf ihren Lebensweg mitnehmen und daraus lernen können.“

„Mit der Vergangenheit im Herzen und dem Blick nach vorn“ – Wie sieht das praktisch aus? Über die Aktivitäten der Schülerbegegnung

Begegnung findet nur dort statt, wo sie von beiden Seiten gewollt ist. In unserem Fall ist es das Lyzeum von Distomo, mit ihren engagierten Kolleg(inn)en (Frau Vasiliki Karanassou und Frau Eleni Koreli, die Schulleiterin des Lyzeums in Distomo) und deren Schüler/-innen,

sowie deren Eltern als auch die ganze Gemeinde, die hinter der Schülerbegegnung und deren zahlreichen Aktivitäten stehen und diese seit 10 Jahren tatkräftig unterstützen. Sehr schnell haben sich im Laufe der Jahre tiefe und feste Freundschaften unter den Kolleg(inn)en und Schüler(inne)n beider Partnerschulen entwickelt, die es ermöglichen die Planung und Durchführung der dreimaligen Treffen im Jahr in enger Abstimmung und Absprachen gemeinsam zu organisieren und zu koordinieren. Gemeinsam ist es unser Anliegen, dass die Blickrichtung der Schülerbegegnungsprojekte nicht bloß rückwärtsgewandt ist, sondern immer auch die Probleme und Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft miteinbezieht. In diesem Sinne ist die inhaltliche Ausrichtung der Schülerbegegnungsprojekte auf aktuelle gesellschaftliche oder politische Probleme bezogen. So zum Beispiel 2012 als es im Zuge der schweren Wirtschaftskrise in Griechenland um das angespannte deutsch-griechische Verhältnis und die oft sehr einseitige und unseriöse tendenziöse Darstellung beider Länder in den Medien ging. In gemeinsamen Workshops aus den Bereichen Kunst, Film und Theater haben sich die Schüler/-innen unter Beisein und Unterstützung der Experten und Filmemacher Fabian Eder und Katharina Stemberge mit dieser Thematik auseinandergesetzt.

Die Vereinigung gegen Vergessen für Demokratie hat der Schülerbegegnung 2013 aufgrund seines zivilgesellschaftlichen Engagements in einer Zeit, in der die deutsch-griechischen Beziehungen stark belastet waren, den Waltraud Netzer Jugendpreis verliehen. 2014 rückte die Flüchtlingskrise in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Diskurses. In diesem Jahr entstand unter der Regie des österreichisch-griechischen Theaterregisseurs M. Scharnhorst ein bikulturelles Theaterprojekt, das in einer gemeinsamen Aufführung „Kinder des Krieges“ deutscher und griechischer Schüler/-innen am historischen Ort in Distomo gipfelte. Das Stück, von den Schüler(inne)n geschrieben, handelte von den Kindern des Krieges von damals als auch von den Kindern in aktuellen Kriegsschauplätzen. Ebenso wurden die Musik wie auch das Bühnenbild von den Schüler(inne)n selbst ausgewählt, einstudiert und entworfen. 2015 nahmen beide Schülergruppen an einer großen Tanzveranstaltung in Distomo im Rahmen der kulturellen Veranstaltungen rund um die Gedenkfeier des 10. Juni teil. Bei unseren dreimaligen Treffen wurden die Tänze gemeinsam einstudiert. 2017 stand „Europa“ im Zentrum des Interesses. „Creating Future“ war das gemeinsame Motto, dabei entstand ein großes Wandbild, ein Eurorap in fünf europäischen Sprachen, Interviews mit Jugendlichen aus Distomo über ihre Sicht auf das vereinte Europa sowie mit dem Vizebürgermeister aus Distomo. Diskussionen mit dem Vertreter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Athen, Herrn Katsioulis, wurden geführt als auch ein schriftliches Interview mit Herrn Roth, dem Staatsminister für Europa.

Darüber hinaus begleitet uns jedes Jahr eine Schülergruppe aus Distomo auf unsere Studienreise nach Berlin. Intention ist es, auch griechischen Schüler(inne)n aus strukturschwachen Regionen bei ihrer Berufs- und Studienwahl Orientierungshilfen zu geben. Die gemeinsame Reise nach Berlin hat, so wie die Schülerbegegnung, die deutsch-griechischen Beziehungen sehr vertieft und gehört mittlerweile zu den Höhepunkten der Schülerbegegnung, auf die man nicht mehr verzichten möchte. Die Berlinreise der Schülergruppe aus Distomo wird aus Fördermitteln der Deutschen Botschaft in Athen finanziert.

Neu in diesem Jahr ist die Erweiterung der Schülerbegegnung durch die Einbindung der Fritz Karsen Schule in Berlin in das gesamte Projekt der Schülerbegegnung. So trafen sich zwischen dem 10. und dem 12.06.2018 ca. 65 Schüler/-innen aus drei verschiedenen Schulen, der DSA, des Lyzeums Distomo und der Fritz Karsen Schule zu einem Jugendtreffen in Distomo. In Workshops erkundeten die Schüler/-innen das alte und das moderne Distomo, nahmen an der Gedenkveranstaltung teil, besichtigten die Sehenswürdigkeiten der Umgebung, besuchten die Theateraufführung im Amphitheater des Mausoleums und trafen sich mit den Zeitzeug(inn)en, Herrn Sfountouris und Frau Manolopoulou.

Wir hoffen auch in Zukunft viele kreative und interessante Schülerbegegnungen initiieren zu können, daher sollen auch die Gedanken der Schüler/-innen den Epilog für diesen Artikel bilden:

„Es war ein sehr intensives Erlebnis mit der Geschichte, die uns sehr betroffen und nachdenklich machte“ aber auch „eine enorme Bereicherung und Erfahrung, an die wir uns immer zurückerinnern werden.“



Regina Wiesinger ist Lehrerin für Geschichte, Sozialkunde und Religion an der Deutschen Schule Athen. Seit 2007 ist sie Verantwortliche für die Schülerbegegnungen mit Distomo und bis 2012 auch mit Kalavryta. Bild: privat



Der Bund der Katholischen Jugend und Griechenland

Europa, europäisches Demokratiebewusstsein, Solidarität, Flucht, Jugendarbeitslosigkeit und Perspektiven für die Jugend sowie Stärkung des interkonfessionellen Dialogs: Mit diesen Themen beschäftigten und beschäftigen sich junge Menschen und Fachkräfte in deutsch-griechischen Begegnungen in katholischer Trägerschaft in diesem Jahr.

Elisabeth Lüdeking

Europa ist das zentrale Thema, zu dem deutsch-griechische Jugendbegegnungen in katholischer Trägerschaft in diesem Jahr stattfanden und -finden. „Mit unserer deutsch-griechischen Jugendbegegnung möchten wir dazu beitragen, dass wir den Zusammenhalt stärken und den Gemeinschaftssinn auf dem Boden europäischen Demokratiebewusstseins und emanzipatorischer Werte wachsen lassen.“, sagt zum Beispiel Katja Polnik, Leiterin einer Begegnung zwischen Jugendlichen einer Gemeinde in Metzingen und Limenas. Daneben gehörten zu den Zielen des Austauschs insbesondere, die Lebens- und Arbeitswelten des Partners kennenzulernen, voneinander zu lernen und sich gegenseitige Wertschätzung entgegen zu bringen. Aus der Begegnung, die im Februar dieses Jahres erstmalig auf Thassos stattfand, ziehen die Jugendlichen ein sehr positives Fazit. Auf beiden Seiten konnten Vorurteile abgebaut werden und alle Beteiligten freuen sich auf die Rückbegegnung im Herbst 2018.

Solidarität und Geflüchtete

Um Solidarität in Europa geht es auch beim Engagement des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Diözese Freiburg. Der Jugendverband unterstützt das Projekt Lesbos Solidarity und will damit ein Zeichen für Geflüchtete setzen. Lesbos Solidarity ist ein Flüchtlingscamp auf Lesbos, das geflüchtete Menschen beispielsweise in Form von medizinischer und psychologischer Hilfe, Sprachkursen und Aktivitäten zur Integration unterstützt. „In der Flüchtlingspolitik kann Abschottung keine dauerhafte Lösung sein.“ sagt Dorothee Oehmen, Diözesanleiterin

des BDKJ Freiburg. „Geflüchtete Menschen brauchen klare Perspektiven und zwar sowohl in ihrem Heimatland als auch in Europa.“ Diese Forderung soll im Rahmen eines geplanten Workcamps auf Lesbos Gestalt annehmen. Das Engagement entspricht in mehrerlei Hinsicht den Prinzipien der katholischen Jugendverbandsarbeit. Darunter fällt, dass sich für Menschen nicht nur mit Worten, sondern auch mit „Hand und Fuß“ eingesetzt werden muss. Zudem handeln junge Geflüchtete im Camp wie Jugendverbände selbstorganisiert und werden selbst aktiv.

Perspektiven der Jugend und Jugendarbeitslosigkeit

Neben Jugendbegegnungen finden auch Fachkräfteaustausche zwischen Jugendverbänden aus Deutschland und aus Griechenland statt, um sich fachlich auszutauschen und Kontakte ins jeweils andere Land zu knüpfen. Eine Frage, die sich insbesondere in Griechenland stellt, ist die nach den Perspektiven der Jugend, da die Jugendarbeitslosigkeit sehr hoch ist. Der BDKJ Hessen will sich daher bei einer Reise nach Athen intensiver mit der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik auseinandersetzen. Die Teilnehmer*innen wollen Vertreter*innen von Gewerkschaften und der Deutsch-Griechischen Handelskammer treffen und nicht zuletzt mit einigen griechischen Jugendverbänden ins Gespräch kommen.

Interkonfessioneller deutsch-griechischer Jugendaustausch

Verschiedene deutsch-griechische Maßnahmen machen deutlich, dass die Träger mit vielfältigen griechischen Akteur*innen in den

Austausch kommen. Es gibt guten Kontakt zu verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen und auch zur orthodoxen Kirche. Die Perspektiven, den interkonfessionellen Austausch in Zukunft zu stärken, sind gut. Ein Baustein dafür ist eine deutsch-griechische Fachtagung, die noch in diesem Jahr in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland und der Orthodoxen Akademie auf Kreta stattfinden wird.



Seit Beginn des Jahres 2016 ist **Elisabeth Lüdeking** Referentin für internationale Jugendarbeit an der BDKJ-Bundesstelle. Während ihres Studiums der Slawistik und Politik in Leipzig und St. Petersburg engagierte sie sich insbesondere im Aus-

tausch zwischen Jugendlichen aus Deutschland und Osteuropa. Zusammen mit der Förderabteilung des Jugendhauses Düsseldorf, der Bundeszentrale für katholische Jugendarbeit, steht Elisabeth Lüdeking als Ansprechpartnerin für Träger der internationalen Jugendarbeit zur Verfügung. *Bild: BDKJ-Bundesstelle*



Freiwillige von ElanDe vor der Akropolis // Bild: Nadine Müller

Ein Diakonisches Jahr in Athen

100 Teamerinnen und Teamer aus Griechenland und Deutschland haben sich am 30. Mai 2018 während der Konferenz „es war einmal.heute. – Jugend im Fokus der deutsch-griechischen Beziehungen“ für diesen besonderen Erfahrungsbericht der 18-jährigen Nadine Müller interessiert, die im Rahmen des Themenblocks „Zukunftsweisende Kooperationen“ berichtete, wie sie Griechenland und seine Menschen erfahren hat. Differenziert und fundiert, wohlwollend und kritisch. Denn Nadine Müller hatte die Möglichkeit, zehn Monate während ihres Diakonischen Jahres in Athen (DJiA) als junge Deutsche mit Griechen in Athen zu leben und zu arbeiten, zu geben und anzunehmen.

Nadine Müller

In der 11. und 12. Klasse kam meine Entscheidung, nach dem Abi erstmal ein Jahr im Ausland zu verbringen. Ich wollte vor dem Studium noch ein Abenteuer erleben und mich sozial engagieren. Was eignet sich da besser als ein Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland! Da ich erst 17 war, musste ich in Europa bleiben. Sobald ich das wusste, fiel mir die Entscheidung für das Land ziemlich leicht. 2016 war ich nämlich in Griechenland auf einer Jugendfreizeit, organisiert vom Förderkreis Ferienzentren e.V. (Föfe) und Trekking Hellas: Ca. zwanzig Griech(inn)en und zwanzig Deutsche kamen zusammen in den griechischen Bergen – wandern, zelten, unter freiem Himmel schlafen, klettern, raften und jede Menge Spaß. Es war eine wunderschöne Zeit! Während dieser zehn Tage habe ich Griechenland entdeckt, ein Land, von dem ich zuvor noch nicht viel gehört hatte, außer von seiner Mythologie und Antike. Das Zusammenleben mit den Griech(inn)en meines Alters hatte mich neugierig gemacht und schnell war ich entschlossen, nach Griechenland zu gehen, um das Land besser kennen zu lernen.

So bin ich dazu gekommen, ein Diakonisches Jahr in Athen zu machen (www.dija.de). Träger des DjiaAs ist die Evangelische Freiwilligendienst GmbH mit Sitz in Hannover. Dieses Jahr sind neun Freiwillige von dieser Organisation in Griechenland, fünf in Athen und vier weitere auf Rhodos. Das Programm, an dem wir fünf in Athen teilnehmen,

heißt ElanDe (Ελλάδα/ Griechenland an Deutschland). Die Partnerorganisation vor Ort ist die Evangelische Kirche Deutscher Sprache in Griechenland. Nun bin ich schon seit dem 15. September 2017 in Athen und meine Zeit dort geht langsam dem Ende zu.

Gleich am ersten Tag hat mich die Stadt begeistert: so viel Altes und Neues direkt nebeneinander und ineinander verstrickt. So viele Möglichkeiten, etwas zu unternehmen. In meinem Heimatdorf gibt es ca. 500 Einwohner/-innen, während in Athen vier Millionen Menschen leben. Wir wohnen mitten in der Innenstadt und man kann fast alles zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Toll finde ich auch unseren „Hausberg“. Wir haben direkt hinter dem Haus einen grünen Hügel, den Lykavittos, von dem aus man rundum Athen bestaunen kann. Da oben sieht man, wie riesig die Stadt überhaupt ist, ein Meer aus weißen Häusern, wunderschöne Sonnenuntergänge und nachts ein Meer aus Lichtern. Mittendrin die Akropolis. Untergekommen bin ich in der Gemeinde. Ich arbeite in der Gemeinde und im Epanendaxi (gr. ΕΠΑΝΕΝΔΑΞΗ). Das ist eine Einrichtung von der griechisch-orthodoxen Apostoli für psychisch kranke Menschen.

Zeit mit Menschen, die fliehen mussten

Die Aufgaben in der Gemeinde sind sehr unterschiedlich: Kirchenkaffee vorbereiten, Kindergottesdienst feiern, Küche sauber halten, zur Post gehen, Besorgungen machen, Kirche für Besucher/-innen aufschließen, Büro und Keller aufräumen und putzen, Kindernachmittage gestalten, Gästewohnung sauber halten, Gäste empfangen, in den Schlüsselschrank Ordnung bringen... Sehr viel Zeit verbringe ich auch mit Geflüchteten, die mir inzwischen sehr ans Herz gewachsen sind. Unter der Kirche gibt es Zimmer, in denen zurzeit zwölf Geflüchtete wohnen. Es ist etwas ganz anderes, so nah ihre persönlichen Geschichten mitzuerleben, als die Fakten in den Nachrichten zu sehen. Einmal habe ich mit Maha, einer geflüchteten Frau, eine alte Speicherkarte, die sie dabei hatte, in meinen Laptop gesteckt, weil sie gerne wissen wollte, was für Bilder da noch drauf waren. Wir saßen zusammen und haben sie uns angeschaut. Ihr wunderschöner Garten in Syrien, ihr Haus, das ihr Mann selbst gebaut hatte, ihre Familie und Freunde... So saßen wir zusammen und während wir die Bilder anschauten, liefen ununterbrochen Tränen über ihr Gesicht. „Das mein Haus. Mein Garten. Jetzt alles kaputt.“ An eine Nacht erinnerte sie sich noch ganz besonders gut. Alles war dunkel. Beim kleinsten Licht ließen die Flugzeuge, die am Himmel flogen, ihre Bomben fallen. Nie werde ich vergessen, wie Fatima vor meinen Augen zusammengesackt ist, als sie die Nachricht bekommen hat, dass der Bruder von Achmad, ihrem Mann, und dessen Sohn durch eine Explosion in ihrer Heimatstadt ums Leben gekommen sind, aber auch ihre und Achmads Freude, als Achmad nach neun Jahren seine Schwester wieder gesehen hat. Man begegnet sehr vielen unterschiedlichen Menschen: Obdachlosen, Gästen, die in der Gemeinde Vorträge zu verschiedenen Themen halten wie zum Beispiel die Wirtschaftskrise, dem einzigen Orgellehrer Griechenlands, Menschen, die schon um die halbe Welt gereist sind, dem Botschafter, Archäolog(inn)en, Journalist(inn)en und noch vielen anderen. Die Arbeit in der Gemeinde gefällt mir sehr und ist super interessant.

Zeit mit Menschen, die Begleitung brauchen

Im Epanendaxi helfe ich den Pfleger(inne)n, morgens alle Bewohner/-innen aufzuwecken, anzuziehen, Blutdruck zu messen, Essen zu geben... Am Anfang bestand meine Arbeit nur daraus und es wurde auch nichts anderes erwartet, doch das reichte mir nicht. Ich habe den Kontakt zu den Bewohner(inne)n gesucht, so dass ich jetzt in meiner „freien Zeit“ mich mit den Bewohner(inne)n unterhalte, mit ihnen stricke, Memory, Mensch ärgere dich nicht, Schach und Jenga spiele, mit ihnen male, singe und Katzen zähle, die am Fenster vorbei laufen... Im Epanendaxi ist es wichtig, viel Eigeninitiative und Durchhaltevermögen zu zeigen. In dieser Einrichtung wird meistens griechisch gesprochen, aber es findet sich immer jemand, der, wenn man mit Händen und Füßen und ein bisschen Griechisch nicht weiter kommt, auch Englisch kann.

Das mit der Sprache...

Das mit der Sprache war schon eine Umstellung, aber ich komme auch überall ohne Probleme mit Englisch oder Deutsch weiter. Trotzdem hatten wir hier jede Woche Griechisch-Kurs, und es ist immer schön, wenn man die Griech(inn)en auch in ihrer eigenen Sprache

ansprechen kann. Da hat man weniger das Gefühl, ein/e Tourist/-in zu sein, obwohl es manchmal schwierig ist, mit Griech(inn)en Griechisch zu sprechen. Die meisten merken sofort, dass man fremd ist und versuchen selbst ihr Englisch oder Deutsch zu üben.

18 bin ich auf der Akropolis geworden

In meiner Freizeit erkunde ich die Stadt, habe Orgelunterricht, lese, koche, treffe mich mit Griech(inn)en, anderen Freiwilligen oder Student(inn)en und verbringe Zeit mit den Geflüchteten beim Deutschlernen, Zusammensitzen, Kochen, Tanzen, UNO- und Basketballspielen. Einer der Orgelschüler, Grieche, war immer ganz begeistert, sich mit uns zu treffen. Er selbst war noch nie im Ausland, daher freute er sich riesig, wenn das „Ausland“ zu ihm kam. Ich habe auch einen Handballklub gefunden, in dem ich trainieren kann. Ich versuche so viele Eindrücke wie möglich von Griechenland mitzunehmen. Zum Beispiel habe ich verfolgt, wie die Olympische Flamme durch Athen getragen wurde, durfte die Fackel sogar mal halten und war im Alten Olympiastadion bei der Zeremonie der Übergabe an Südkorea dabei. 18 bin ich auf der Akropolis geworden.

Griechenland, aber nicht nur europäisch

In Griechenland ist so manches anders als in Deutschland. Bei Rot über die Ampel gehen/fahren ist nichts Ungewöhnliches. Das habe ich deutlich gemerkt, als vor meiner Nase zwei Polizisten ganz gemütlich bei Rot über die Straße gegangen sind. Einen Termin auszumachen und eine halbe Stunde warten zu müssen, ist auch normal, oder dass der Bus nicht kommt. Man merkt hier auch, wie viele Menschen hier stark von der Krise betroffen sind. Ich habe Menschen kennengelernt, die zwei oder drei verschiedene Jobs haben, um ihre Familie über Wasser zu halten. Viele Griech(inn)en arbeiten auch in einem ganz anderen Bereich als in dem, den sie studiert haben. Ein gut ausgebildeter Ingenieur ist jetzt Taxifahrer, eine ausgebildete Psychologin, Köchin. In unseren fünf Einrichtungen haben wir alle gemerkt, dass viele Pfleger/-innen zum Beispiel gar nicht mit dem ganzen Herzen bei der Sache sind, weil ihre Pläne früher ganz woanders lagen.

Was auch ganz neu für mich war, ist die geschichts-politische Entwicklung Griechenlands in der Neuzeit. Man kennt Griechenland aus der Mythologie, als Wiege Europas, in der Antike, als Schuldenland. Das hatten wir im Unterricht, aber nie haben wir gesprochen über die Situation Griechenlands während der Weltkriege, Balkankriege, Bürgerkriege und der Diktaturen.

„Wie ist das denn in deinem Land?“

Inzwischen habe ich mich wunderbar in Griechenland eingelebt. Ich weiß, wann und wo Markt ist, wo ich was kaufen kann und ich habe meine Vorliebe für griechischen Joghurt entdeckt. Die griechische Kultur habe ich durch die zahlreichen Museen und Bauten kennengelernt, und auch im Alltag bekommt man viel mit, sei es auf der Straße, in der Einrichtung oder im Supermarkt. Da hatte ich vor kurzem mit einer Verkäuferin ein nettes Gespräch über Plastiktüten. Ihr war nämlich aufgefallen, dass ich immer meine eigene große Tasche mitnehme und die dünnen Plastiktüten meide. Da hatte sie mich gefragt, wie es denn in meinem Land sei, ob wir da keine Plastiktüten

benutzen... Unser Gespräch an der Kasse wurde danach auch noch für alle Kund(inn)en, die kein Englisch konnten auf Griechisch übersetzt. Jedes Mal, wenn ich in den Laden komme, werde ich freundlich von der Verkäuferin – wie eine alte Bekannte – begrüßt.

Gastfreundschaft

Überwältigt hat mich die Gastfreundschaft in Griechenland. Von den Griech(inn)en sowie den Nicht-Griech(inn)en sowie den Nicht-Griechen. Im Handball zum Beispiel wurde ich ganz herzlich empfangen. Dass ich am ersten Tag noch keine Sportsachen dabei hatte, war kein Problem, die anderen Mädels hatten schnell für mich alles zusammen gesucht, und das Training hat sehr viel Spaß gemacht. Sehr viel Liebe und Gastfreundschaft habe ich auch bei den Geflüchteten der Kirche erlebt. Unsere Namen hören wir schon von Weitem, der Abschied, sei es auch nur für die Nacht, zieht sich immer ein bisschen länger hin, die Entscheidung zu ihnen hinüber zu gehen dagegen ist immer sehr schnell gefällt. Es ist schön, sich mit ihnen auszutauschen und Zeit mit ihnen zu verbringen. Selbst wenn die Kommunikation ab und zu ein bisschen schwierig ist, fühle ich mich dort sehr wohl. Gesten sagen oft mehr als Worte. Ich habe in Griechenland gelernt, dass man nicht viel Materielles braucht, um ein/e gute/r Gastgeber/-in zu sein. Es liegt an den Menschen, an deren Persönlichkeit, an deren Einstellung, Offenheit und Liebe.

Griechenland hat für immer einen Platz in meinem Herzen gefunden. Ich habe so viel gesehen und trotzdem gibt es noch so viel zu erleben, dass es ganz bestimmt nicht mein letzter Besuch in Griechenland war.



Nadine Müller, 18 Jahre alt, war vom 15. September 2017 bis zum 15. Juli 2018 im Rahmen des Programms ElanDe in Griechenland. *Bild: privat*



Das neue Gebäude der OAK mit dem Jubiläumsschild // Bild: OAK

Die Orthodoxe Akademie von Kreta – 50 Jahre liturgische Diakonie und soziales Engagement

Im Westen Kretas, genau dort, wo vor 77 Jahren die zerstörerische Schlacht um Kreta stattgefunden hat, liegt die Orthodoxe Akademie von Kreta (OAK), die sich als Ziel die Versöhnung und den friedlichen Dialog der Menschen untereinander gesetzt hat. Dabei spielen Jugendarbeit und aktiver Umweltschutz eine wichtige Rolle. Wie das genau durch Begegnungen, Seminare, Konferenzen und Tagungen vollbracht wird, schildert uns die Studienleiterin der Akademie und Theologin, Katerina Karkala-Zorba.

Katerina Karkala-Zorba

Die Orthodoxe Akademie von Kreta hat ein halbes Jahrhundert Leben hinter sich gebracht: 1968–2018. 50 Jahre sind es her, seit der verstorbene Metropolit von Kissamos und Selinon Eirinaios Galanakis und dessen Schüler, Dr. Alexandros Papaderos, intensiv an der Gründung und der Aktivitäten der ersten Jahre der Akademiarbeit gewirkt haben. Das Ziel war den Geist des Dialoges zu kultivieren, das Zusammenleben von Menschen verschiedener Konfessionen und Glauben und vor allem das Verhältnis von Wissenschaft und Glauben zu fördern.

Die Einweihung der Akademie fand am 13. Oktober 1968 statt, an der nicht nur Vertreter/-innen aller Orthodoxen Kirchen teilgenommen haben, sondern auch von anderen christlichen Traditionen und Organisationen, Universitäten des Landes sowie viele Menschen aus Kreta, ganz Griechenland und auch aus Deutschland. Damals (1968) herrschte eine Atmosphäre des Monologs, der Diktatur, sodass die OAK eine Kultur des Dialogs entgegengesetzte und dafür auch die Unterstützung der Menschen von Anfang an hatte.

Außerdem ist die Akademie ganz und gar auf Versöhnungsarbeit ausgerichtet. Gegründet auf ehemaligem Klosterboden des naheliegenden Klosters, der Mutter Gottes der Odigitria (Wegweisende) von

Gonia, das, wie die ganze Gegend Westkretas während des 2. Weltkrieges sehr unter der nationalsozialistischen Besatzung gelitten hat und mehrere Tausende von Toten gezählt hat, war und ist Bildungsarbeit auch heute ein wichtiges Element für die friedliche Zusammenarbeit der Völker. Der gegenüberliegende deutsche Soldatenfriedhof von Maleme sowie das griechische Kadetendenkmal oberhalb der Akademie zeugen auch heute noch von den Greueltaten einer grauen Vergangenheit, die leider aber auch heute noch, wenn auch in anderen Teilen der Welt, existiert.

Die OAK – Zentrum des dialogischen Zeugnisses und der liturgischen Diakonie

Die OAK ist eine gemeinnützige Stiftung, die unter der Metropole von Kissamos und Selinon steht und unter der geistigen Schirmherrschaft des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel arbeitet.

Hauptaufgabe der OAK ist das dialogische Zeugnis und die liturgische Diakonie der Orthodoxie in der heutigen Welt. Um dies zu verwirklichen, fördert die Akademie den Geist des Dialogs zwischen der Orthodoxie und den anderen Konfessionen und Religionen und allgemein zwischen der Wissenschaft, dem Glauben und der Kultur.

Die OAK ist heute eines der bedeutendsten und modernsten Konferenzzentren in Griechenland und hat folgende Aktivitäten:

- die Organisation von Konferenzen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene mit eigener Initiative oder in Zusammenarbeit mit Kirchen, Universitäten und anderen Organisationen
- die Entwicklung von verschiedenen Bildungsprogrammen und Aktivitäten (z.B. Seminare zur Einführung in die Orthodoxie Ikonenmalerei, Seminare kretischer Gastronomie über die Kultur und die Geschichte Kretas)
- wissenschaftliche Arbeit in den Bereichen der Theologie und der Umwelt

In ihren 50 Jahren hat die OAK mehr als 2.460 Konferenzen organisiert und in ihren Anlagen beherbergt. Dabei halten sich regionale/nationale und internationale/ökumenische Tagungen die Waage: 45% zu 55%. Diese langjährige Erfahrung in der Organisation und Durchführung von Tagungen gibt ihr auch die beste Garantie zur erfolgreichen Gestaltung einer Tagung. Insbesondere kirchliche Tagungen und Seminare können hier einen geeigneten Ort finden, sowohl für den ökumenischen Dialog als auch für zielgruppenorientierte Bildungsprogramme für Träger unterschiedlicher Arbeitsgebiete. Es sei ferner zu erwähnen, dass in der OAK im Juni 2016 das Große und Heilige Konzil stattgefunden hat, das als ein historisches Ereignis nicht nur für die Orthodoxen Kirchen, sondern für die Welt allgemein gilt.

Dazu kommen die pädagogischen Projekte der Institution, die Tagesveranstaltungen und die Seminare sowie die Konferenzen, die das Ziel haben Lehrpersonal wie auch Schüler und Schülerinnen, aber auch Eltern auszubilden und zu informieren. Wir können hier nur einige davon erwähnen: Ein Gang durch die OAK, Report an Kazantzakis, Dominikos Theotokopoulos: der Maler Gottes usw. Es gibt aber noch andere Bildungsaktivitäten, wie Einführung in die byzantinische Ikonenmalerei (Hagiographie), die Verarbeitung von Papier und die Einführung in Alternative Energiequellen, die Samstage in der Bibliothek der OAK, „das Licht“, sowie auch Ausstellungen wie zur Zeit die Ausstellung von Pepi Chatzidaki zum Thema „Migration“ oder die permanente Ausstellung des Projektes „Von Angesicht zu Angesicht“, das sich auf einen Dialog des Wüstenvaters Abba Makarios mit einem Totenschädel stützt (4. Jh.) und an der Über 350 Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt teilnehmen.

Dialog des Abba Makarios (AM) von Ägypten mit einem Totenschädel (TS):

AM: Wer bist Du?

TS: Ich war Priester der Heiden und bin in der Hölle.

AM: Wie ist die Hölle?

TS: Wir befinden uns in himmelhohen Flammen, das Schlimmste ist aber, dass wir das Gesicht des Anderen nicht sehen können, da wir einander von Rücken an Rücken gefesselt sind. Wenn Du aber für uns betest, lockern sich die Fesseln und wir können uns anschauen „Von Angesicht zu Angesicht. Das ist unsere Erquickung!“



Kapelle des Abba Makarios im Norden des Akademiegeländes, Bild: R.Noll



Glasbild aus der Sammlung der OAK „Von Angesicht zu Angesicht“,

Raimund Bleninger (1986/87), Drei Wege ein Gott, Bild: R.Noll

Besondere Aktivitäten

EURO-MEDITERRANES JUGENDZENTRUM

Seit Anfang der 90er Jahre befindet sich auf der anderen Seite (Westküste) der Halbinsel Rhodopou oder Spatha, auf der auch die OAK an ihrer Ostküste liegt, das Gelände des Euro-Mediterranen Jugendzentrums. Auf dem Gelände befindet sich außer dem offenen Steintheater, an dessen Aufbau vorwiegend internationale Jugendgruppen mitgewirkt haben, auch eine kleine Kapelle der Metamorphosis (Christi Verklärung). Ziel ist es auf dem Gelände Unterkünfte und Mehrzweckräume zu bauen, um Jugendgruppen unterbringen zu können. Das Jugendzentrum funktioniert im Augenblick in den Anlagen der Orthodoxen Akademie von Kreta, während das Steintheater vorwiegend im Sommer vielfältig genutzt wird (Musikveranstaltungen, Theatervorführungen usw.).



Jugendgruppe aus Deutschland arbeitet am Herbarium der OAK, Bild: OAK

INSTITUT FÜR THEOLOGIE UND ÖKOLOGIE (IthO)

Schon seit Beginn ihrer Aktivitäten hat die OAK Projekte für Umweltschutz in die Tat umgesetzt. So führte sie z.B. einen Bauernhof und veranstaltete verschiedene Seminare und Tagungen zum Thema Umweltschutz. Das IthO will zusammen mit dem Herbarium (Museum für die Erhaltung der kretischen Pflanzenwelt) dafür sorgen, dass sowohl die lokale Bevölkerung und vorwiegend Kinder und Jugendliche, wie auch Gäste und Tourist(inn)en über die reiche Flora Kretas informiert werden, von der viele Pflanzen endemisch sind. Ökologie heißt aber auch umweltgerecht wirtschaften und deshalb verfügt die OAK seit einigen Jahren über eine Photovoltaik-Anlage von 50kW, die bis zu 80% des Energieverbrauchs der OAK deckt und die Gasemissionen von CO₂ um 40,5 Tonnen pro Jahr vermindert.



Teil der Fotovoltaik Anlage der OAK auf dem Dach des neuen Gebäudes, Bild: OAK



Schüler und Schülerinnen besuchen die Fotovoltaik-Anlage und bekommen eine Einführung zur Nutzung der erneuerbaren Energiequellen von Studienleitern der Akademie, Bild: OAK

Nachwort

Um mit den Worten des Ökumenischen Patriarchen über die Bedeutung der Orthodoxen Akademie von Kreta für die heutige Welt zu schließen: „Die Orthodoxe Akademie von Kreta ist ein Symbol des Friedens und der Versöhnung, des Dialogs und der Diakonie, der Sensibilisierung für die Zeichen der Zeit, Projektion der Solidaritätskultur und der sozialen Bedeutung der Freiheit, wie auch den grossen Wert des persönlichen Engagements, der Teilnahme und des Angebots für das gemeinsame Wohl.“ [Auszug aus dem Artikel des zu erscheinenden Jubiläumsbandes der Orthodoxen Akademie von Kreta, 2018]

Zahlen und Daten im Überblick

Age: Die Orthodoxe Akademie von Kreta (OAK) liegt in Kolympari, 24 km von der Stadt Chania im Westen Kretas und 39 vom Flughafen von Chania.

Organisation von Konferenzen und Tagungen: In den 50 Jahren ihrer Tätigkeit hat die Akademie 2465 Tagungen auf nationaler und internationaler Ebene organisiert. Neben den eigenen Veranstaltungen, bietet die OAK ein modernes Tagungszentrum für Konferenzen, Seminare und Arbeitsgruppen und bringt reiche Erfahrung an der Organisation und Durchführung von Konferenzen mit. Ihre Partner sind oft Universitäten, Institute, internationale Organisationen, aber auch ökumenische Organisationen und Kirchen.

Geöffnet: ganzjährig

Präsident: Metropolit von Kissamos und Selinon Amfilochios

Akademiedirektor: Dr. Konstantinos Zormpas, Soziologe-Theologe

Mitarbeiterstab: 6 Studienleiter/-innen, 12-20 Personen technisches und Hilfspersonal für Küche und Haushalt

Die technische Ausstattung bietet: einen grossen Konferenzsaal für über 450 Personen, einen kleineren für ca. 70 Personen sowie mehrere kleinere Gruppenräume, die alle technisch sehr gut ausgestattet sind. Die beiden Konferenzräume verfügen über eine simultane Übersetzungsanlage. Es gibt in den beiden Gebäuden WLAN wie auch Ausstellungsräume. Die Tagungen werden von unserem Techniker permanent begleitet.

Unterkunft und Verpflegung: In Einzel- oder Doppelzimmern (55 Doppel/Einzelzimmer, 5 Suiten), Frühstück, Kaffeepausen (Kaffee, Tee, Orangensaft und traditionelle kretische Cookies), Mittag- und Abendessen serviert oder am Buffet, gemäß der kretischen traditionellen Küche, serviert mit lokalem Wein.

Zusätzlich kann die Akademie die Organisation von Exkursionen, Transfers, Besuche zu Stätten von kirchlichem und archäologischem Interesse übernehmen. Wir können auch die Ausstattung von Konferenzen übernehmen.

Extras: Darüber hinaus verfügt die Akademie über eine Bibliothek und eine Hauskapelle, die beide für unsere Gäste offen stehen. Ein kleiner interner Shop, bietet lokale Produkte und ausgesuchte Souvenirs an.

Möglichkeit für ein Praktikum: In Absprache mit den Interessierten nimmt die OAK Praktikantinnen und Praktikanten für einen Freiwilligendienst das ganze Jahr an. Die OAK bietet Unterkunft und Verpflegung, sowie einen Einblick in alle Bereiche der Akademie, in die sich die Praktikanten, je nach Talent und Interesse einarbeiten können.



Katerina Karkala-Zorba ist Theologin, Sprachwissenschaftlerin und Studienleiterin der OAK. Sie hat die Orthodoxe Kirche in vielen Gremien der Ökumene vertreten (KEK, ÖRK) und jetzt im Arabisch-Europäischen Dialog und in der

European Christian Convention. Sie ist selber in Deutschland aufgewachsen und versteht ihre Arbeit als einen Dienst für die bessere Verständigung der Menschen untereinander. *Bild: OAK*



Bild: Brigitte Furthmüller

Schulpartnerschaftsprogramm „Griechenland – damals und heute“

Im Mai 2018 hat die Stiftung Palladion mit Sitz in München die bilaterale Konferenz „es war einmal. heute. – Jugend im Fokus der deutsch-griechischen Beziehungen“ als Kooperationspartner der Georg-von-Vollmar Akademie e.V. und gemeinsam mit dem Bayerischen Jugendring, IJAB und der Vereinigung der Deutsch-Griechischen Gesellschaften veranstaltet. Im Rahmen der Konferenz stellte die Stiftung auch das Kooperationsprojekt „Griechenland – damals und heute“ des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und der Stiftung Palladion vor, in dem seit dem Schuljahr 2013/14 Schulpartnerschaften zwischen 14 humanistischen Gymnasien in Bayern und 14 Gymnasien bzw. Lyzeen in Griechenland bestehen.

Vassilia Triarchi-Herrmann

Die Stiftung Palladion

Die Stiftung Palladion ist eine griechische Kulturstiftung in Bayern, die im Jahre 1995 in privater Initiative von den in München ansässigen griechischen Vereinen und Organisationen mit Unterstützung des griechischen Generalkonsulats in München gegründet wurde. Sie ist die einzige im deutschsprachigen Raum von griechischen Migrant(inn)en eingerichtete und offiziell anerkannte Stiftung, weshalb sie eine besondere Errungenschaft der Griech(inn)en im Ausland darstellt. Ein breites Spektrum von Zielen leitet die Aktivitäten der Stiftung. Diese lassen sich in zwei Bereiche einteilen:

- Zum ersten Bereich gehört die Unterstützung der Erziehung und Bildung griechischer Kinder in Bayern. In diesem Rahmen wird eine breite Palette einzelner Programme durchgeführt, so unter anderem: Stipendiat(inn)enprogramme, diverse Schulförder- und Elternkooperationsprogramme, Kooperationsprojekte zwischen griechischen privaten und bayerischen öffentlichen Schulen sowie Forschungsstudien.

- Zum zweiten Bereich gehört die Förderung der griechischen Kultur, Kunst und Sprache im Rahmen von Literaturabenden, Ausstellungen, Konzerten, Vorträgen, Tagungen und Kongressen.

Eine besondere Stellung im Rahmen der Stiftungsaktivitäten besetzen die beiden Projekte: „Das Archiv der griechischen Migration in Bayern“ sowie das Projekt „Griechenland – damals und heute“.

Das Projekt „Griechenland – damals und heute“

Das Projekt wendet sich gleichermaßen an Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte in Bayern und Griechenland. Gerade in Bayern wird Griechenland seit dem 19. Jahrhundert als Wiege der europäischen Kultur wahrgenommen, was sich auch in der nach wie vor beibehaltenen Wertschätzung der humanistischen Ausbildungsrichtung an den bayerischen Gymnasien zeigt. Die traditionell engen Bande und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Philhellenen bzw. Griechenfreund(inn)en in Bayern und den Menschen in Griechenland sind seit einigen Jahren einer politisch bedingten Belastungsprobe ausgesetzt. Das Projekt „Griechenland – damals und heute“ möchte

daher das gegenseitige Verständnis sowie Freundschaft und Respekt zwischen den beiden Nationen insbesondere bei der heranwachsenden Generation fördern.

Zentrales Ziel des Projekts ist es, einerseits bayerischen Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrkräften der Humanistischen Gymnasien Begegnungsmöglichkeiten mit der griechischen Kultur und Sprache zu eröffnen, andererseits wiederum griechischen Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrkräften der Lyzeen und Gymnasien in Griechenland die Gelegenheit zu verschaffen, der deutschen Kultur und Sprache zu begegnen. Intention des Projekts ist es somit, den Gedankenaustausch und – darüber hinaus – freundschaftliche und respektvolle Beziehungen zwischen griechischen und bayerischen Schülerinnen und Schülern sowie deren Lehrkräften zu initiieren, zu vertiefen und dauerhaft zu pflegen.

Folgende Aktivitäten beinhaltet das Projekt:

- für Schülerinnen und Schüler: Schulwettbewerbe, griechisch-bayerische Schülerkonzerte, Schüleraustausche, Internetforen und medialer Austausch
- für Lehrkräfte: Fortbildungen, Studienreisen nach Griechenland, Intensivprogramme zur griechischen Sprache

Die Kontaktsprachen sind Deutsch und/oder Englisch. Im Rahmen des Projekts wird auch die Vermittlung von Grundkenntnissen in der neugriechischen Sprache für die bayerischen Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrkräfte angestrebt.

Seit Beginn des Projekts im April 2013 fand eine Reihe von Aktivitäten statt:

Fortbildungen

Das Fortbildungsangebot richtet sich hauptsächlich an die bayerischen Lehrkräfte, wobei auch griechische, in Bayern tätige Lehrkräfte teilnehmen können. Die Fortbildungsveranstaltungen finden in Bayern und – soweit möglich – auch in Griechenland statt. Die Inhalte der Fortbildungen werden in Bezug auf die Pflege der griechischen Sprache und Kultur aufgearbeitet.

In der Folge einige Beispiele aus den in den vergangenen Jahren stattgefundenen Fortbildungen:

- „Von Alt- zu Neugriechisch: Stationen einer Sprachentwicklung“ am 18.04.2013; Referent: Dr. Christos Karvounis, Universität Mainz. In Kooperation mit dem Bayerischen Kultusministerium
- „Das Alte im Neuen: Zur Entwicklung der griechischen Literatur in der Neuzeit“ am 27.03.2014; Referent: Prof. Dr. Ioannis Zelepos, LMU-München. In Kooperation mit dem Bayerischen Kultusministerium

- „Kavafis und die Wurzeln des Philhellenismus“ am 12.05.2014; Referent: Prof. Dr. Hans Eideneier. In Kooperation mit der LMU-Universität München
- „Neugriechisch als bistrukturelle Sprache“ am 2.06.2014; Referent: Prof. Dr. Heinz Ruge. In Kooperation mit der LMU München
- „Die aktuelle Lage in Griechenland vor dem historischen Hintergrund“ am 7.05.2015; Referenten: Prof. Dr. Ioannis Zelepos, LMU München, und Georgios Pappas, Journalist. In Kooperation mit dem Bayerischen Kultusministerium
- Studienreise nach Griechenland: Im März 2014 nahmen 20 Lehrkräfte der humanistischen Gymnasien in Bayern an einer Studienreise nach Griechenland (Athen, Aigina, Meteora, Vergina, Pella, Edessa, Thessaloniki, Kavala) teil. Auf der von der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen und der Stiftung Palladion in Kooperation mit dem Bayerischen Kultusministerium organisierten Studienreise konnte den Lehrkräften neben vertieften Einblicken in die antike griechische Kultur ein individuelles und unmittelbares Bild von Land, Sprache, Kultur und insbesondere den Menschen des modernen Griechenlands vermittelt werden.

Schülerwettbewerb

Im Schuljahr 2013/14 wurde der Schülerwettbewerb „Griechenland – damals und heute“ unter den Schülerinnen und Schülern der Humanistischen Gymnasien Bayerns ausgeschrieben, ein Kooperationsprojekt der Stiftung Palladion und der Griechischen Zentrale für Fremdenverkehr in Frankfurt mit Unterstützung des Bayerischen Kultusministeriums. Die Beiträge der Schülerinnen und Schüler sollten in einem literarischen, musisch-künstlerischen oder wissenschaftlichen Zugang eine Verbindungslinie zwischen dem alten und dem modernen Griechenland herstellen.

Die Hauptpreise gingen an Liane Rupp, Albrecht-Ernst-Gymnasium Oettingen, für ihr Brettspiel „Poreia“ (eine Reise durch Griechenland) und Sylvia Goecke, Maximiliansgymnasium München, für ihren Film zur Rolle der Demokratie im antiken und modernen Griechenland. Die Schülerinnen erhielten je zwei Gutscheine für eine einwöchige Reise nach Griechenland (inkl. Flug und Hotel).

Am 17. Juli 2014 wurden die Siegerarbeiten im Rahmen der Festlichkeiten der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland zur Ehrung des Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer in Anwesenheit des Kultusministers Dr. Ludwig Spaenle und des Ministerialrats Dr. Rolf Kussl im Kulturzentrum „Ökumenischer Patriarch Bartholomaios“ präsentiert.

Schulpartnerschaften

Eine der wichtigsten Aktivitäten des Projekts sind die Schulpartnerschaften. In Kooperation mit dem Bayerischen Kultusministerium vermittelt die Stiftung Palladion Schulpartnerschaften zwischen humanistischen Gymnasien in Bayern und Gymnasien bzw. Lyzeen in

Griechenland. Derzeit sind Schulpartnerschaften zwischen 14 bayerischen und griechischen Schulen initiiert und bereits aktiv. Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Orten Griechenlands und Bayerns haben seit Februar 2014 die Möglichkeit, über eine Internetplattform Meinungen, Gedanken und Informationen über politische, soziale und/oder kulturelle Themen auszutauschen und einmal pro Schuljahr ihre Partnerschule zu besuchen.

Im Rahmen des Schüleraustauschprogrammes nehmen die Schülerinnen und Schüler am Unterricht der jeweiligen Gastschule teil und besuchen Museen, historische und archäologische Stätten, zeitgeschichtlich relevante Denkmäler und Gedenkstätten, Ausstellungen, Werkstätten für Kunsthandwerk sowie Theater-, Musik-, und Folkloreveranstaltungen. Dabei lernen sie nicht nur den Schulalltag und kulturelle Besonderheiten des Gastlandes kennen, sondern sind durch die Unterbringung in Gastfamilien auch ins tägliche Leben und den Arbeitsalltag des jeweiligen Gastlandes integriert. Dies trägt dazu bei, kulturelle und sprachliche Unterschiede zu akzeptieren und zu respektieren, aber auch, die eigene Kultur und Sprache bewusst zu reflektieren. Die Schülerinnen und Schüler erweitern dabei nicht nur ihren eigenen Wissenshorizont, sondern tragen aktiv zum interkulturellen Brückenbau sowie zum Abbau tradiert und in den Medien vermittelter Vorurteile bei. Die Schulpartnerschaften und Schüleraustauschprogramme verstehen sich somit als Ausdruck eines aktiv gelebten Europagedankens.

Bisherige Erfahrungen

In den vergangenen Jahren fand eine Reihe von Schüleraustauschen zwischen den beteiligten griechischen Gymnasien bzw. Lyzeen und den bayerischen Humanistischen Gymnasien statt. Die Austauschzeit beinhaltete für die griechischen und bayerischen Schülerinnen und Schüler gleichermaßen eine Vielzahl von interessanten, spannenden und dauerhaft prägenden Erlebnissen und Eindrücken, wie sie selbst in den nachfolgenden Berichten schildern. Zahlreiche Freundschaften sind dabei zwischen den Jugendlichen entstanden, die sich auch auf deren Eltern erstreckten und zu anhaltend regelmäßigen gegenseitigen Besuchen führten.

Schüleräußerungen zu Erlebnissen und Eindrücken während des Schüleraustausches

Griechische Gastfreundschaft

„Nach all den Schlagzeilen und Berichten in unseren Medien hatte ich nicht damit gerechnet, so freundlich und herzlich von den griechischen Familien empfangen zu werden. Das hat uns das Gefühl vermittelt, mit offenen Armen und vorbehaltlos aufgenommen zu werden. Dadurch sind unsere anfänglichen Bedenken, die uns vor Beginn der Reise immer wieder mal beschäftigt haben, gleich zerstreut worden.“

„Am Beeindruckendsten für mich war die Unkompliziertheit, Freundlichkeit, Offenheit und Herzlichkeit der Griechen, die uns begegneten. Diese positiven Eigenschaften haben wir, so denke ich, auch nach Hause mitgenommen, mit der Hoffnung, dass sie uns erhalten bleiben.“

Kranzniederlegung in Lingiades

„Was mich sehr bewegt hat, war die Kranzniederlegung in Lingiades. Mit der Kranzniederlegung haben wir an diese unschuldigen Opfer erinnert und wollten auch ein Zeichen setzen: Nie darf sich so etwas Schreckliches wiederholen!“

„Bedrückend war der Ausflug nach Lingiades, da der deutsche Tourist normalerweise Griechenland nicht von dieser Seite zu sehen bekommt. Jedoch waren wir erstaunt, dass unser Besuch in Lingiades mit einer Kranzniederlegung eine solch mediale Aufmerksamkeit erregte. Aber es war uns wichtig, dass dieses grausame Geschehen nicht in Vergessenheit gerät und, dass dieser Schüleraustausch auch einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten kann.“

Griechisch-Bayerische Beziehungen

„Ich bin sehr froh, dass ich an diesem Projekt teilnehmen durfte. Ich habe erfahren, wie warmherzig und gastfreundlich die Menschen in Griechenland sind, wie sie leben, ihren Alltag gestalten und unter welchen wirtschaftlichen Schwierigkeiten sie derzeit leiden. Außerdem habe ich liebenswürdige griechische Schüler kennengelernt, die sich in ihren Wünschen und Zielen nicht groß von unseren unterscheiden und die ich und meine Mitschüler in diesen gemeinsamen Tagen liebgewonnen haben, wie wir spätestens an den großen, tränenreichen Abschieden sehen konnten.“

„Für meine Person wünsche ich mir, zumindest die Freundschaft mit meiner Austauschschülerin bliebe bestehen und ich könnte sie bald wieder treffen, ob in Griechenland oder Deutschland.“

Dieser Austausch war für mich sehr wertvoll, kulturell, sprachlich, aber vor allem persönlich: Die Unterschiede in der Mentalität der Deutschen und der Griechen kennen und schätzen zu lernen, war sehr interessant. Es war eine Erfahrung, welche ich nicht missen möchte und hoffe, dass dieser Austausch auch in Zukunft fortgeführt wird.“



Vassilia Triarchi-Herrmann ist Präsidentin der Stiftung PALLADION. Sie ist Dozentin der Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen und Referentin für internationale Kooperationen und Interkulturelles Lernen am Staatsinstitut

für Schulqualität und Bildungsforschung. Bild: privat



Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Godesberger Allee 142-148

53175 Bonn

tel: +49 228-95 06-0

fax: +49 228-95 06-199

e-mail: info@ijab.de

www.ijab.de

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend